



universität
wien

MAGISTERARBEIT

Titel der Magisterarbeit

Sportliche Identität und Motivation – Ein Vergleich österreichischer
Amateurspieler im American Football und im Fußball

Verfasserin

Andrea Schneider, Bakk. rer. nat.

Angestrebter akademischer Grad

Magistra der Naturwissenschaften (Mag. rer. nat.)

Wien, im Dezember 2012

Studienkennzahl lt. Studienblatt: A 066 826

Studienrichtung lt. Studienblatt: Magisterstudium Sportwissenschaft

Betreuer: Univ.-Prof. Dr. Otmar Weiß

Danksagung

Mein ganz besonderer Dank gilt meinen Eltern, die mich während der gesamten Zeit meines Studiums unterstützten und ohne ihre moralische wie auch finanzielle Unterstützung die Vollendung meines Studiums unmöglich gewesen wäre. Ich danke ihnen, dass Sie mir zur Seite standen, mir über schwere Zeiten hinweghalfen und mich in dem Glauben an mich selbst bestärkten.

Ein großes Dankeschön geht auch an meine Großeltern, meine beiden wunderbaren Tanten und meine Freunde, die während meines Studiums jederzeit für mich da waren und die richtigen Worte fanden, wenn es nötig war.

Ein besonderer Dank gilt auch Mag. Michael Methlagl, der mir mit Rat und Tat zur Seite stand und jederzeit ein offenes Ohr für mich hatte.

Ebenfalls ein großer Dank geht an Univ.-Prof. Dr. Otmar Weiß und Mag. Christina Mogg, die mir durch eine ausgezeichnete Betreuung beim Verfassen meiner Magisterarbeit sehr geholfen haben.

Kurzfassung

Sport trägt zu einem wichtigen Teil der Identitätsbildung junger Erwachsener bei. Er ermöglicht es, wie kaum ein anderes alltagskulturelles Thema, Identität auszubilden. Österreichs Sportlerinnen und Sportler identifizieren sich stark mit ihrem Sport und viele besitzen neben einer Identität im Alltag auch eine Sportidentität. Der Sport dient als Plattform zur Befriedigung von Identitätsbedürfnissen (Hilscher, 2007, S. 79 ff)

Die vorliegende Magisterarbeit befasst sich mit der sportlichen Identität und Motivation österreichischer American Football- und Fußballspieler im Amateurbereich. Es soll ein Überblick und Vergleich des Stellenwerts des Sports im Leben der Spieler, der sportlichen Identität und Motivation österreichischer Football- und Fußballspieler gegeben werden. Mittels einer quantitativen Fragebogenerhebung wurden Daten von 123 männlichen Spielern im Amateurbereich erhoben. Die Ergebnisse wurden sportartspezifische ausgewertet und miteinander verglichen.

Der Sport ist für Football- als auch Fußballspieler ein wesentlicher Bestandteil ihrer Identität. Die Spieler beider Sportarten identifizieren sich sehr stark mit und durch ihren Sport und glauben auch, von ihrem Umfeld als Sportler wahrgenommen zu werden. American Footballspieler messen dem Sport jedoch eine höhere Wichtigkeit bei und investieren signifikant mehr Zeit pro Woche für Training, Fahrzeit und Wettkämpfe. Ebenso ist die Verbesserung der sportlichen Fertigkeiten, im Besonderen aber die Tätigkeit als American Footballspieler für die befragten Probanden von größerer Bedeutung. Auch der Fitnessaspekt und die Wichtigkeit der Teamzugehörigkeit sind für sie relevanter. Allein das Karrieremotiv spielt für die Fußballspieler eine größere Rolle, obwohl sie diesem nur neutral gegenüberstehen. Generell lässt sich feststellen, dass für die Spieler beider Sportarten die Freude an der Bewegung und die Freude am Wettkampf die stärksten Motive der Sportausübung darstellen.

Aus den Ergebnissen wird ersichtlich, dass der Sport einen wesentlichen Bestandteil der Identität darstellt und einen starken Einfluss auf die Identitätsbildung von Sportlerinnen und Sportlern hat.

Abstract

Sports are a critical component in the formation of a young adult's identity. Like no other every day cultural themes it enables the growth and development of an identity. Austrian athletes strongly identify with their sport and many possess along side their typical identity, a separate sports identity. For a young adult, the sport serves as a method of fulfilling the identity's needs (Hilscher, 2007, S. 79 ff).

The following Master's thesis deals with the sports identity and motivation of Austrian football and soccer players at the amateur level. It should provide an overview and comparison of the importance of the sport in the athletes' lives, as well as the sports identity and motivation of Austrian football and soccer players. Data regarding the topic was compiled in the conduction of a quantitative survey of 123 male amateur athletes. The results were evaluated based on the particular sport and compared with one another.

Sport is an integral element of a football and soccer player's identity. The players of either sport strongly identify with, even through their sport and aspire to be perceived as athletes in their surroundings. Football players determine their sport to be much more important and invest considerably more time throughout their week for training, travel and competition. The improvement of football related skills is of importance for a football player, however the respondents deemed the act of playing football to be of higher significance. Additionally, fitness concerns and the role of team spirit are more relevant for football players. For soccer players, career aspirations play a much bigger part, although they typically responded indifferently to the topic. It can be generally assumed that athletes in either type of sport attribute the joys of exercise and competition as their main reasons for participation.

The results of the survey conclude that either sport plays a large role in the athlete's identity and heavily influences their future development.

Inhaltsverzeichnis

1	Einleitung.....	3
2	Identität	5
2.1	Begriffsklärungen	5
2.2	Persönliche und soziale Identität	8
2.3	Identität im Sport	10
2.3.1	Personale Sportidentität	11
2.3.2	Soziale Sportidentität	11
2.4	Möglichkeiten der Identitätsbestätigung im Sport	11
3	Motiv und Motivation	15
3.1	Begriffsklärung Motiv	15
3.2	Begriffsklärung Motivation	17
3.3	Intrinsische und extrinsische Motivation	18
3.4	Motive im Sport	19
3.4.1	Sportmotive in Österreich	22
3.4.2	Leistungsmotivation	22
4	American Football - Eine Einführung	24
4.1	Die Geschichte des American Football	24
4.1.1	Vom „Urspiel“ zum „Soccer“	24
4.1.2	Die „Rugbyrevolution“	24
4.1.3	American Football: Ein neuer Sport nimmt Formen an	25
4.1.4	Der eigentliche Beginn 1884-1920	25
4.1.5	Die Liga wird geboren	26
4.2	American Football in Europa	27
4.2.1	American Football in Österreich	28
5	Die Geschichte des Fußballsports	30
5.1	Die Anfänge des Fußballsports	30
5.2	Fußballsport in England	31
5.3	Fußballsport in Österreich	32
6	Forschungskonzept und Methode	35
6.1	Fragestellungen	35
6.2	Der Fragebogen	35
6.3	Datenerhebung	36
6.4	Statistische Auswertung	36
6.6	Hypothesen	39

6.6.1	Hypothesen zur Prüfung auf signifikante Unterschiede (nach Sportart)	39
7	Ergebnisdarstellung	41
7.1	Soziodemografische Daten	41
7.1.1	Spielerverteilung	41
7.1.2	Alter	41
7.1.3	Schul- und Bildungsabschluss	42
7.1.4	Sportbezogener Zeitaufwand	44
7.1.5	Subjektive Erfolgseinschätzung	46
7.1.6	Ausgleichssportarten	48
7.1.7	Gesamtsportausmaß pro Woche	48
7.1.8	Einkünfte aus dem Sport	49
7.1.9	Wichtigkeit der Lebensbereiche	51
7.2	Deskriptive Auswertung der Identität und der Motive	53
7.2.1	Erwartungen der anderen hinsichtlich der Tätigkeit als American Footballspieler / Fußballspieler	53
7.2.2	Explorative Faktorenanalyse – Erwartungen der anderen	53
7.3	Die Bedeutung von American Football / Fußball im Leben der Spieler	55
7.3.1	Explorative Faktorenanalyse – Bedeutung von American Football / Fußball im Leben der Spieler	56
7.4	Befriedigung durch American Football / Fußball	58
7.4.1	Explorative Faktorenanalyse - Befriedigung durch American Football / Fußball	58
7.5	Persönliche Motive hinsichtlich der Tätigkeit als American Footballspieler / Fußballspieler	61
7.5.1	Explorative Faktorenanalyse - Persönliche Motive der American Footballspieler / Fußballspieler	61
7.6	Inferenzstatistische Auswertung	65
8	Zusammenfassung und Diskussion	89
	Literatur	94
	Abbildungsverzeichnis	96
	Tabellenverzeichnis	97
	Anhang	99

1 Einleitung

Sport spielt in der modernen Gesellschaft eine immer bedeutendere Rolle, da er nicht nur die Möglichkeit zur Identitätsbestätigung bietet, sondern auch eine Plattform für soziale Anerkennung darstellt. Um als Individuum eine andauernde Bestätigung der eigenen Identität in einem sozialen Umfeld zu erhalten, kann der Sport als Basis zur Befriedigung von Identitätsbedürfnissen dienen (Hilscher, 2007, S. 79).

Während sich Fußball in Europa und Südamerika zu der wohl populärsten Sportart etablieren konnte und zu einem Massenphänomen wurde, befindet sich diese Sportart hingegen in den Vereinigten Staaten immer noch im Windschatten der „großen Dreieinhalb“ (Baseball, American Football, Basketball und Eishockey) (Horak, 2010). Auch hierzulande entwickelte sich in den vergangenen Jahren American Football von einer rauen Randsportart hin zu einer Trendsportart, die inzwischen von mehr als 3.500 aktiven Spielerinnen und Spieler ausgeübt wird. Damit zählt der österreichische American Football Verband zu einem der größten Europas, der sich in der jüngsten Vergangenheit bereits über zahlreiche internationale Erfolge freuen konnte (AFBÖ, 2012).

Mittlerweile gibt es einige Studien über die Identität und Motive von Sportlerinnen und Sportlern der verschiedensten Sportarten in Österreich (Hilscher, 2003). Bisher wurde jedoch kein Vergleich zwischen American Football und Fußball angestellt. Eine Gegenüberstellung liegt nahe, da sich die beiden Sportarten aus den Frühformen des Fußballs und Rugbys entwickelten (Weiß, 1999, S. 41).

Ziel der vorliegenden Magisterarbeit ist es, die sportliche Identität und Motivation österreichischer männlicher American Footballspieler und Fußballspieler im Amateurbereich gegenüberzustellen. Es soll untersucht werden, wie stark American Football / Fußball in der Identität der Spieler verankert ist, wie sehr sich der Einzelne selbst als American Footballspieler / Fußballspieler sieht (personale Sportidentität) und in welchem Ausmaß sein soziales Umfeld ihn in der Rolle des American Footballspielers / Fußballspielers (soziale Sportidentität) wahrnimmt. Des Weiteren soll ermittelt werden, inwieweit sich die Sportler in ihrer Sportidentität unterscheiden.

Neben der sportlichen Identität ist ein weiteres Ziel dieser Arbeit die Motive für die Ausführung der jeweiligen Sportart zu eruieren und Gemeinsamkeiten und Unterschiede aufzuzeigen. Diese Frage stellt sich, da Sportler/innen, vor allem im Amateurbereich, ihren Tagesablauf, ihre Ernährung und ihre gesamte Lebensplanung dem Sport anpassen müssen, um ihrem Hobby nachgehen zu können (Hilscher, 2007, S. 85).

Im hermeneutischen Teil werden Themen der Identität, im speziellen die soziale und personale Sportidentität, theoretisch aufbereitet. Des weiteren wird die Rolle des Sports in

der Identitätsbestätigung behandelt. In Kapitel 3 werden die Begriffe Motivation und Motiv definiert und näher erläutert. Im Anschluss wird auf die Motivation im Sport eingegangen. Dazu werden Ergebnisse bereits vorhandener empirischer Studien präsentiert. In den darauffolgenden Kapiteln wird ein kurzer Überblick der geschichtlichen Hintergründe geliefert.

Der zweite Teil der vorliegenden Arbeit beschäftigt sich mit dem Forschungsdesign und den Rahmenbedingungen, sowie der Auswertung und Darstellung der Ergebnisse der vorliegenden Untersuchung. Die Fragestellungen und Hypothesen wurden mittels quantitativer Forschungsmethodik analysiert. Als Grundlage dafür diente der Fragebogen von Curry und Weiß (1989).

Die Auswertung und die Ergebnisse der erhobenen Daten werden in Kapitel 7 dargestellt und bilden den Kern dieser Arbeit. Zu Beginn werden die gewonnen Daten deskriptiv präsentiert und die Ergebnisse gegenübergestellt. Es folgt die Erläuterung der Datenreduktion und die Überprüfung der aufgestellten Hypothesen mittels der entsprechenden statistischen Verfahren.

Den Abschluss der Arbeit bilden die Zusammenfassung und Diskussion der Ergebnisse.

2 Identität

Zu Beginn dieser Arbeit wird der Begriff *Identität* erläutert und diskutiert. Dabei werden die relevanten Definitionen beschrieben und die wesentlichen Aspekte zum Thema berücksichtigt. Des Weiteren wird auf die Identität im Sport eingegangen.

2.1 Begriffsklärungen

In der Alltagssprache gilt der Terminus *Identität* als Modebegriff, dessen Anwendung unscharf und vielseitig ist (Gugutzer, 2002, S. 19). „Vielleicht gibt es so viele Definitionen wie es Menschen bzw. Forscher gibt, die sich, jeweils auf ihre Art, mit Identität auseinandersetzen“ (Stelter, 1996, S. 19).

Kaum ein anderer Begriff wird in der Literatur so unterschiedlich dargelegt als jener der Identität. Zahlreiche Definitionen und Identitätskonzepte aus der Psychologie und Soziologie versuchen, den Terminus *Identität* eindeutig zu erfassen oder abzugrenzen. Gugutzer (2002, S. 19) erklärt dies folgendermaßen: „Die sozialwissenschaftliche Literatur zur Identität des Individuums hat einen Umfang angenommen, der kaum mehr zu überblicken ist“. Jede Definition muss jedoch als Teil des theoretischen Gesamtkonzeptes verstanden werden (Gugutzer, 2002, S.21).

Mit dem Ziel der Begriffsklärung werden im Folgenden einige Definitionen und Begriffsunterschiede der verschiedenen Autorinnen und Autoren dargelegt und näher erläutert.

Aus Sicht der Sportwissenschaft wird der Begriff *Identität* von Röthig & Prohl (2003, S. 263) wie folgt beschrieben:

„Identität bezeichnet die Kontinuität des Selbsterlebens, des Selbstbildes und der Selbstdarstellung des Individuums in der Zeit und damit biografischen Kontinuität/Diskontinuität. Identität soll dem Einzelnen eine unverwechselbare und eine einheitliche Verfassung des Ichs geben, aber zugleich mit den durch die verschiedenartigen Rollen abverlangten Verhaltenserwartungen in Übereinstimmung stehen, damit sich der Einzelne trotz seiner Einzigartigkeit nicht aus Kommunikation und Interaktion ausschließt“.

In der Erklärung von Abels (2006, S. 254) wird die klassische Identitätstheorie nach Mead und Erikson aufgegriffen, und Identität in folgender Weise definiert:

„Identität ist das Bewusstsein, ein unverwechselbares Individuum mit einer eigenen Lebensgeschichte zu sein, in seinem Handeln eine gewisse Konsequenz zu zeigen und in der Auseinandersetzung mit anderen eine Balance zwischen individuellen Ansprüchen und sozialen Erwartungen gefunden zu haben“.

Der Autor drückt in seiner Definitionen die Wichtigkeit der Unverwechselbarkeit des eigenen Individuums aus und betont dabei, trotz Individualität und Rollenerwartungen, eine Balance zwischen den eigenen Ansprüchen und denen des sozialen Umfelds zu

finden.

Heinemann (2007, S. 188) widmet sich in seinem Buch „Einführung in die Soziologie des Sports“ der Klärung des Überbegriffs „Identität“ und bezeichnet diese darin als:

„das über einen längeren Zeitraum stabile Bild und Erleben der eigenen Person und der Selbstdarstellung. Sie meint die unverwechselbare und einheitliche Verfassung des Ichs, die zugleich mit den durch die verschiedenartigen Rollen abverlangten Verhaltenserwartungen in Übereinstimmung stehen muss, damit sich der Einzelne trotz seiner (angestrebten) Einzigartigkeit nicht aus Kommunikation und Interaktion ausschließt“.

Klassische Identitätsfragen wie beispielsweise „Wer bin ich?“, „Wie bin ich geworden, was ich bin?“, „Wer will ich sein?“, „Welche Lebensziele habe ich?“, „Welchen Sinn hat mein Leben?“, „Welches Bild haben die anderen von mir?“ nehmen besonders in der heutigen Zeit für die Bewältigung des Lebens eine zentrale Stellung ein (Müller, 2011, S. 15). Weiß (1999, S.70) beschreibt in diesem Zusammenhang den Begriff *Identität* mit einer präzisen und leicht verständlichen Definition: „Identität bezeichnet das Bild (die Vorstellung), das ein Individuum von sich selbst hat bzw. ist die Antwort auf die Frage ‚Wer bin ich?‘“. Der Autor stellt in seiner Definition das Individuum in den Vordergrund und drückt mit der Frage, wer man ist, die Fähigkeit zur Selbstreflexion aus. Für Jugendliche wird die Suche nach der eigenen Identität allerdings aufgrund der Vielfalt an Möglichkeiten in unserer modernen Gesellschaft erschwert, und damit natürlich auch der Prozess der Identitätsfindung für die Heranwachsenden (Erikson 1966, S. 106-114 und 123-205, zit. n. Hilscher, 2003, S. 16).

Die Identität gibt demnach Auskunft darüber, welche Art von Mensch man ist, welche Erwartungen andere von einem haben, sowie welche Erwartungen man an sich selbst hat. Sie fungiert dazu als Orientierungs- und Bezugsrahmen für bewusst oder unbewusst ablaufende Entscheidungen hinsichtlich Verhaltensweisen und Einstellungen (Müller, 2011, S. 37).

Trotz einer Vielzahl an Definitionen des Identitätsbegriffs haben sich im Laufe der Zeit einige sozialwissenschaftliche Identitätstheorien entwickelt. Einen wichtigen Beitrag dazu liefert Erik H. Erikson, der in der Mitte des 20. Jahrhunderts ein psychosoziales Modell der Identitätsentwicklung entworfen hat. Er bezeichnet darin die Entwicklung der Identität als einen lebenslang andauernden Prozess zwischen Individuum und Gesellschaft, der weitgehend unbewusst verläuft, und auf die Integration des Individuums in eine Gemeinschaft abzielt (Erikson 1965, 1973, 1981, zit. n. Gugutzer, 2002, S. 141). Obwohl Erikson die Identitätsbildung als einen lebenslang andauernden Prozess beschreibt, weist er auch darauf hin, dass mit der Adoleszenz die Identitätsentwicklung als endgültig betrachtet werden kann (Gugutzer, 2002, S.22). In einer der bekanntesten Definitionen von Erikson bezeichnet er Identität wie folgt:

„Das bewusste Gefühl, eine persönliche Identität zu besitzen, beruht auf zwei gleichzeitigen Beobachtungen: der unmittelbaren Wahrnehmung der eigenen Gleichheit und Kontinuität in der Zeit, und der damit verbundenen Wahrnehmung, dass auch andere diese Gleichheit und Kontinuität erkennen. (...) So ist Ich-Identität unter diesem subjektiven Aspekt das Gewahrwerden der Tatsache, dass in den synthetisierenden Methoden wirksam dazu dienen, die eigene Gleichheit und Kontinuität auch in den Augen der anderen zu gewährleisten“ (Erikson, 1973a:18, zit. n. Gugutzer, 2002, S. 23).

Diesem Zitat von Erikson entnimmt Gugutzer vier bedeutsame Aspekte der *persönlichen Identität* (Gugutzer, 2002, S. 23):

1. Identität ist ein *bewusstes Gefühl*
2. Identität beruht auf der eigenen Wahrnehmung biographischer *Gleichheit und Kontinuität*
3. auch *andere* müssen diese Gleichheit und Kontinuität wahrnehmen
4. persönliche Identität resultiert aus einer *synthetisierenden Leistung des Ich*, eben der subjektiven Konstruktion biographischer Kontinuität.

In Bezug auf diese Begriffsbestimmung wird nochmals deutlich, dass neben den Erfahrungen, die ein Individuum von klein auf macht, Identität gleichzeitig auch abhängig von der Anerkennung anderer ist, da jede Person versucht, in der Gesellschaft einen bestimmten Platz einzunehmen. Gelingt dem Individuum dieses Zusammenspiel, so entsteht das Gefühl der Ich-Identität (Gugutzer, 2002, S. 23). Stelter (1996, S. 31) ergänzt dazu noch folgendes: „Die Identitätsentwicklung wird immer dann als positiv und zufriedenstellend erlebt, wenn das Individuum sich mit seiner Ich-Identität identifizieren kann und wenn es gelingt, die Anforderungen in den verschiedenen Lebensphasen mit gestärktem Selbstwertgefühl und wachsender Handlungsfähigkeit zu bewältigen“.

Heinemann beschreibt die Ich-Identität folgendermaßen:

„Sie beschreibt die Fähigkeit, die Rollenerwartungen, Normen, Werte und Ansprüche der sozialen Umwelt und die Persönlichkeit mit ihren Wünschen, Kompetenzen und Erfahrungen so in Einklang zu bringen, dass die Individualität und Eigenständigkeit der Person bewahrt bleibt, ohne dass sie sich von Kommunikation und Interaktion ausschließt und etwa ein (z.B. skuriler) Außenseiter wird“ (Heinemann, 2002, S. 187).

Heinemann bezeichnet die Ich-Identität in dem Prozess der Entwicklung als zweite Dimension der Sozialisation. Dieser voran steht die normative Konformität (Anerkennung und Verinnerlichung der Werte, Normen und sozialen Rollen sowie der Symbole und Techniken einer Gesellschaft), die von dem Autor als erste Dimension oder auch als erste Aufgabe der Sozialisation bezeichnet wird. Die dritte Dimension gilt dabei als die Fähigkeit vom autonomen Handeln und einer reflektierten und flexiblen Anwendung sozialer Normen, sowie der Fähigkeit einer souveränen Bewältigung von Konflikten. Diese Dimension wird als „Ich-Stärke“ bezeichnet. Ziel der vierten und letzten Dimension der

Sozialisation ist der Aufbau der Solidarität (Verbindung von „Ich-Identität“ und „Ich-Stärke“ mit der sozialen Verpflichtung gegenüber anderen) (Heinemann, 2002, S. 187 f).

Unter Sozialisation versteht der Autor einen sozialen Prozess, „durch den Mitglieder einer Gesellschaft oder einzelner gesellschaftlicher Daseinsbereiche in die Lage versetzt werden, in moralisch, sozial-normativ und symbolisch strukturierten Handlungssituationen angemessen zu interagieren“. Heinemann sieht als Ziel der Sozialisation die Herstellung der Balance zwischen „normativer Konformität“, „Ich-Stärke“, „Ich-Identität“ und „Solidarität“ (Heinemann, 2007, S. 187).

2.2 Persönliche und soziale Identität

Bei fast allen Autorinnen und Autoren findet sich im Identitätsdiskurs eine Trennung zwischen persönlicher und sozialer Identität, die auf Goffman (1970) zurückgeht. Die personalen Identitätstheorien beziehen sich darin auf das Individuum, wohingegen der Fokus der sozialen Identitätstheorien stärker auf die soziale Umwelt gerichtet ist. Abels erklärt dies folgendermaßen:

„Identität als Vorstellung, wer wir sind, und als Erfahrung, dass wir von den Anderen in einer bestimmten Weise angesehen werden, ist eine lebenslange Konstruktion. An dieser Arbeit sind nicht nur wir als Individuen beteiligt, indem wir uns z. B. immer mal wieder eine mehr oder weniger vage Vorstellung von uns selbst (personale Identität) machen, sondern auch die Anderen, mit denen wir es zu tun haben und deren Bild von uns (soziale Identität) wir verarbeiten“ (Abels, 2010, S. 20).

Heinemann fügt hinzu, dass die personale und soziale Identität in Einklang gebracht werden müssen. „Der Einzelne muss auch als soziales Wesen und bei aller Konformität des Verhaltens in seiner Individualität erkennbar bleiben“ (Heinemann, 1998, S. 161).

Eine ausführliche Erklärung findet sich in „Einführung in die Sportsoziologie“ von Weiß (1999). Darin greift der Autor bei der Unterscheidung persönlicher und sozialer Identität die klassischen Identitätstheorien nach Mead (1973) auf.

„Jeder Mensch besitzt Identitäten: als jüngstes Kind in einer Familie, Schüler in einem Gymnasium, Mitglied eines Sportvereins oder als Mutter, Vater, Lehrer, Arzt, Kollege etc. In jeder sozialen Beziehung, in der sich der Mensch befindet oder in die er eintritt, kommt eine dieser Identitäten zum Tragen. Dabei ist die *personale Identität* bzw. die *Rollen-Identität* die erdachte Vorstellung von sich selbst, wie man sich selbst sieht und wie man handeln möchte (= die dem Individuum zugeschriebene Einzigartigkeit). Die *soziale Identität* stellt die objektive Seite des Rollenspiels dar (= Normen, denen das Individuum im Interaktionsprozess gegenüber steht) (Weiß, 1999, S. 70).

Mead (1973, zit. n. Weiß, 1999, S. 70) differenziert zwischen „I“ als Subjektfall und „me“ als Objektfall und macht mit der grammatikalischen Unterscheidung von der ersten Person Singular auf zwei verschiedenen Seiten sozialen Handelns aufmerksam.

Während das „I“ die persönliche Identität, das Individuum in seiner Originalität und Unverwechselbarkeit sowie die schöpferische Interpretation seiner Rolle (role-making oder Ich-Leistung) zum Ausdruck bringt, besteht das „me“ aus gesellschaftlich vorbestimmten und normierten Rollen (z. B. Lehrer oder Schüler, Sohn oder Tochter, Katholik oder Protestant) und stellt die soziale Identität des Individuums dar. *Selbstgewissheit* ist wohl eine angemessene sprachliche Übersetzung des Fachbegriffs Identität“ (Weiß, 1999, S. 70).

Müller (2011, S. 37) geht in ihrer Definition auf die Identitätstheorie nach Mead ein und beschreibt die zwei Komponenten, „I“ und „me“, aus denen sich die „Ich-Identität“ bzw. das „Selbst“ zusammensetzen, wie folgt:

„Das „me“ ist eine internalisierte Vorstellung davon, wie man durch die Augen der anderen gesehen wird und welche Erwartungen an einen gerichtet werden. Alle unterschiedlichen „mes“ gemeinsam bilden das soziale Selbst bzw. die soziale Identität. Es ist dem Individuum als reflektierter Teil der Identität bewusst. Im Gegensatz dazu kann das „I“ als das spontane und triebhafte Element der Identität verstanden werden, welches nie völlig kontrolliert werden kann. Es ermöglicht den Menschen ein Stück Willensfreiheit und Kreativität (Müller, 2011, S. 37).“

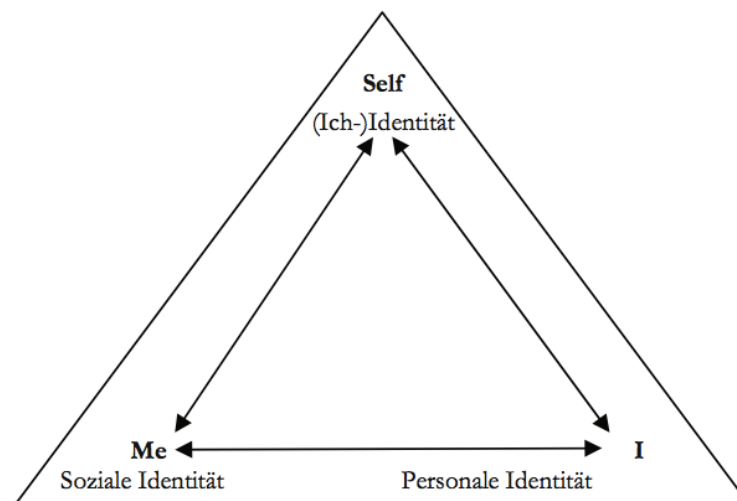


Abb. 1: Konstitution der Identität (Self) nach Mead (Müller, 2011, S. 37).

Die personale Identität (Rollen-Identität) wird somit als die Art und Weise bezeichnet, wie man handeln möchte bzw. wie man sich selbst sieht. Dabei zeichnet sich die personale Identität durch eine dem Individuum zugeschriebene Einzigartigkeit aus. Die soziale Identität stellt hingegen die Normen und Werte dar, denen eine Person im Interaktionsprozess zwangsläufig gegenübersteht. Diese Identität kann auch als objektive Seite des Rollenspiels angesehen werden (Weiß, 1999, S. 70).

Bei der Rollenübernahme des anderen, nach Mead auch „role-taking“ genannt, wird dem Individuum erlaubt, sich auf sein Gegenüber einzustellen und ein Verhältnis zu sich selbst aufzubauen (Mead, 1995, S. 420 ff). Weiß verdeutlicht die Wichtigkeit der Entstehung der Fähigkeit der Rollenübernahme an folgendem Zitat:

„Indem das spielende Kind vorgibt, jemand anderer zu sein (seine Mutter, eine Krankenschwester, ein Arzt, ein Polizist etc.), lernt es, die Rolle eines vorgestellten anderen zu übernehmen und dass an jeden Menschen (an jede soziale Rolle)

Erwartungen seitens der Umwelt herangetragen werden, auf die er angemessen zu reagieren hat. In solcher Weise lernt das Kind, sich vom anderen her zu sehen und sich selbst zu sehen. Es kann sich selbst zum Objekt machen, weil es sich vom anderen her zum Objekt machen kann. Damit entsteht nicht nur ein spezifisches Rollenverhalten, sondern zugleich ein Verhältnis zu sich selbst“ (Weiß, 1999, S. 11 f).

In dieser Definition verdeutlicht sich, dass das Individuum einerseits danach strebt einzigartig zu sein, zu sein wie kein anderer; auf der anderen Seite wird erwartet, sich der Gesellschaft anzupassen und nicht aufzufallen. Hier gilt es eine Balance der Ich-Identität zwischen innerer und äußerer Welt zu finden (Müller, 2011, S. 14 f).

Wie auch Mead (1995) betrachtet Weiß (1999, S. 71) die Sprache als ein grundlegendes Element für die Entwicklung von Identität. Durch die Sprache kann man sich verständlich machen und dadurch mit anderen Individuen in Verbindung treten. „Kurz gesagt, das Individuum prägt die Gesellschaft, und die Gesellschaft prägt das Individuum. Das erfolgt durch Prozesse der Kommunikation: der unmittelbar wechselseitig orientierten, sozialen Handlung. Identität wird in Kommunikationsprozessen laufend bestärkt und gefestigt oder in Frage gestellt und abgeändert“ (Weiß, 1999, S. 71).

Zusammenfassend kann man feststellen, dass einerseits vom Menschen erwartet wird, dass er sich an Verhaltenserwartungen seiner sozialen Umwelt orientiert und ihnen entspricht, andererseits, dass er in Interaktionen seine unverwechselbare Einzigartigkeit sichtbar macht. „Als Identität wird dann die Fähigkeit bezeichnet, zwischen der Aufrechterhaltung bei der Identität zu balancieren, d.h. in flexiblem Rollenspiel einen ausgewogenen Kompromiss der widersprüchlichen Erwartungen herzustellen“ (Röthig & Prohl, 2003, S. 263). Kurz gesagt, ist das Ziel, sich anzupassen, aber doch man selbst zu bleiben.

2.3 Identität im Sport

Der Sport gewinnt in der modernen Gesellschaft immer mehr an Bedeutung. Viele Menschen besitzen neben einer Identität im Alltag auch eine Identität im Sport. Um als Individuum eine andauernde Bestätigung der eigenen Identität in einem sozialen Umfeld zu erhalten, kann der Sport als Basis zur Befriedigung von Identitätsbedürfnissen dienen oder auch als Möglichkeit zur Identitätsbestätigung genutzt werden (Hilscher, 2007, S. 79).

Weiß (1999, S.13) beschreibt Sport nicht nur als einen Mikrokosmos bzw. Reflex der Gesellschaft, indem sich gesellschaftliche Krisen, Trends, Moden und unterschiedliche Anschauungsweisen widerspiegeln, sondern betont, dass Sport die Prinzipien der modernen Gesellschaft in Anspruch nimmt und diese noch verstärkt. Somit bietet der

Sport aufgrund von Vergleichbarkeit, Messbarkeit und Durchsichtigkeit der Leistungsdifferenzierung eine Alternative zu der oftmals undurchsichtigen Komplexität sozialer Beziehungen im modernen Leben (Weiß, 1999, S.13).

Hilscher (2007, S. 79) ergänzt dazu, dass Sport zum einen als abgeschlossenes System betrachtet wird, in dem eigene Gesetze gelten (vgl. u.a. Heinemann 1998, Röthig 1992, Beyer 1992), und zum anderen, dass Sport und Gesellschaft vielschichtig miteinander verbunden sind. „Attribute wie beispielsweise Mut, Kraft, Selbstbehauptung sowie die Vorstellung von sich selbst, also die Identität, werden durch Sport beeinflusst“ (Weiß 1999, Sonstroem 1998, Pahmeier 1996, zit. n. Hilscher 2007, S. 79).

Entsprechend der bekannten Definitionen von Identität teilt Hilscher (2007, S. 81) auch die Sportidentität in zwei Kategorien ein: in die „personale Sportidentität“ und in die „soziale Sportidentität“, die im darauffolgenden Unterkapitel näher beschrieben werden.

2.3.1 Personale Sportidentität

In Analogie zur personalen Identität, die bezeichnet wird als das Bild, welches das Individuum von sich selbst hat, spiegelt die *personale Sportidentität* das Bild, welches der/die Einzelne von sich als Sportler/in hat, wider. Abhängig von der Ausprägung der personalen Sportidentität gibt diese an, inwieweit Sport ein Teil der Persönlichkeit geworden ist. Folglich misst personale Sportidentität, wie sehr sich der/die Einzelne in der Rolle des/der Sportlers/Sportlerin sieht und sich mit dieser Rolle auch identifiziert (Hilscher, 2007, S. 81).

2.3.2 Soziale Sportidentität

Ähnlich wie bei der *personalen Sportidentität* verhält es sich bei der *sozialen Sportidentität*. Bedeutung und Definition orientieren sich auch hier an der sozialen Identität. Diese bezeichnet die Vorstellung, die man von sich selbst hat, und wird von den Erwartungen des sozialen Umfelds geprägt. „In Analogie zur sozialen Identität ist die soziale Sportidentität daher ein Maß dafür, wie sehr sich der Aktive in der Rolle des Sportlers sieht, die ihm von anderen zugeschrieben wird“ (Hilscher, 2003, S. 21).

2.4 Möglichkeiten der Identitätsbestätigung im Sport

„Der Mensch bedarf der Beachtung, Bestätigung und Anerkennung durch die anderen und strebt nach Verwirklichung“ (Weiß, 1999, S. 141). Jeder Mensch, auch der

Unabhängigste unter ihnen, ist auf Mitmenschen angewiesen, um Selbst- bzw. Identitätsbestätigung zu erhalten. Auf Basis des jeweiligen Werte- und Normensystems einer Gesellschaft spiegelt sich dieses System im Subsystem Sport wider und bietet dem/der Sportler/in die Möglichkeit, Identitätsbestätigung und soziale Anerkennung zu erleben (Weiß, 1999, S. 141). Diese Plattform der Identitätsbestätigung beschreibt Weiß wie folgt:

„Im sportlichen Handeln, das auf soziale und kulturelle Wertvorstellungen bezogen ist, formen sich Handlungsmuster aus, die mit sozialer Akzeptanz verbunden sind. Als gesellschaftlicher Ort der Bestätigung bietet der Sport den Aktiven Realisierungsmuster als soziale Subjekte; und damit bietet er Leben. Sportliches Handeln erlaubt die Herausbildung eines Selbst und steht sinnbildlich für das Leben und für die menschliche Kultur, er ist eine Metapher der menschlichen Existenz. Nicht nur, dass der Sport die gesellschaftlichen Grundprinzipien und Prozesse in sich aufnimmt; indem diese demonstriert und erlebt werden können, generiert er auch Sinn sowie Quellen der Identifikation und Gratifikation“ (Weiß, 1999, S. 141).

In keinem anderen Bereich des Alltags ist es so einfach Leistung zu messen wie im Sport. Leicht verständliche und messbare Parameter wie beispielsweise Tore, Zeit, Zentimeter werden so für den Außenstehenden sichtbar gemacht. Somit bietet der Sport mit seinen Zielen, Verhaltensmustern, Werten und Wirkungen die bestmögliche Plattform, um Anerkennung und Identitätsbestätigung zu erfahren (Weiß, 1999, S. 13).

In Anlehnung an Popitz (1987) kategorisiert Weiß (1999, S. 144 ff) die Anerkennungsbedürfnisse des Menschen in fünf verschiedene Typen sozialer Subjektivität. Weiß beschreibt im Folgenden diese fünf Arten der Anerkennung und zeigt auf, wie der/die Einzelne im Sport soziale Anerkennung und Bestätigung durch andere finden kann:

1. Anerkennung als Zugehöriger einer Gruppe

Der erste Typus sozialer Subjektivität, der sich vor allem in Sportarten mit Massencharakter und Vereinsbasis finden lässt, zeichnet sich dadurch aus, als Zugehöriger einer Gruppe anerkannt zu werden. Die gesamte Gruppe, und somit jeder einzelne von ihnen, bewirkt eine gemeinsame Stimmung des Vertrauens oder Misstrauens gegenüber dem Mitglied. Eine Sicherung der Zugehörigkeit wird durch sich wiederholende symbolische Rituale getestet. „Die Kommunikation der Spieler auf dem Spielfeld und beim nachträglichen Umtrunk hat ein Hauptziel: die Bestätigung der Zugehörigkeit. Jeder scherzhafte Zuruf, freundliches Hänkeln bis zum gemeinsamen Gesang dienen dieser Sache“ (Weiß, 1999, S. 145).

2. *Anerkennung in einer zugeschriebenen Rolle*

Bei diesem Typus ist nicht das Gleichsein mit anderen Gruppenmitgliedern maßgeblich, sondern die besondere soziale Funktion bzw. Rolle. Dieser Rolle werden Merkmale zugeordnet, die von Geburt an bestimmbar sind: Alter, Geschlecht, Abstammung und möglichenfalls der soziale Rang. Im Sport werden daher die jeweiligen sozialen Komponenten durch die sportliche Aktivität betont: der Mann unterstreicht seine Männlichkeit, indem er Kraftsportarten wie Ringen betreibt, die Frau gibt den Ausdruck der Weiblichkeit durch Gymnastik wieder, sogenannte junge Sportarten, wie z.B. Parcour werden von jungen Menschen ausgeübt, sogenannte alte Sportarten werden von älteren Menschen praktiziert, z.B. Bergwandern. Die soziale Schicht kommt bei Sportarten wie Golf, Reiten oder Segeln (obere Schichten) oder bei Motorsport und Fußball (untere Schichten) zum Tragen.

3. *Anerkennung in einer erworbenen Rolle*

Der dritte Typus sozialer Subjektivität bezieht seine Anerkennung nicht nur aus dem erfolgreichen Erwerben einer sozialen Rolle, sondern auch auf die Rollenbewährung.

„Der Anerkennungsanspruch umfasst hier zwei Gruppen von Leistungen. Einerseits, wie bei der zugeschriebenen Rolle, die Tüchtigkeit, einer Aufgabe gerecht zu werden (Rollenbewährung). Andererseits aber auch der Erfolg des Rollenerwerbs. Man hat etwas erreicht, ist etwas „geworden“, was einem nicht in die Wiege gelegt wurde“ (Popitz, 1987, S. 639 f, zit. n. Weiß, 1999, S. 146).

Weiß beschreibt diesen Typus als Grundvoraussetzung für den heutigen Profisport. Denn der Erfolg in der Rolle eines Spitzensportlers / einer Spitzensportlerin kann nur durch Spitzenleistungen und hartes Training erreicht werden.

Ebenso bieten Sportarten ohne Wettkampfcharakter die Möglichkeit der Anerkennung in einer erworbenen Rolle. Auch ein Tänzer erhält Anerkennung für seinen Tanzstil, da er etwas präsentieren kann, was anderen womöglich gefällt (Hilscher, 2003, S. 23).

4. *Anerkennung in einer öffentlichen Rolle*

Als vierter Typus sozialer Subjektivität wird das Verlangen nach Anerkennung in einer öffentlichen Rolle verstanden.

„Überall, wo viele zusammenkommen und zum Zusehen und Zuhören bereit sind, bietet sich Raum für die Wirkung öffentlicher Rollen. Höfische und religiöse Feste, politische Versammlungen, Aufläufe auf dem Marktplatz, Gerichtsverhandlungen, Theater, Sport und Zirkus brauchen Darsteller, die etwas vorführen, was allgemein interessiert“ (Weiß, 1999, S. 146).

Die Möglichkeit das Bedürfnis nach Anerkennung in einer öffentlichen Rolle zu

befriedigen, bietet sich überall dort, wo der/die Einzelne viele Zuschauer hat. Diese erwarten eine sichtbar dargestellte Leistung. Der Sport bietet sich dafür optimal an und befriedigt das Bedürfnis des Publikums in Form von öffentlichen Veranstaltungen, Sportveranstaltungen oder in Form von elektronischen Medien. Da dieser Typus immer mehr in die Öffentlichkeit rückt, sind Sportler/innen und heutzutage oftmals präsenter als Politiker/innen oder Wirtschaftsführer/innen.

5. Anerkennung der persönlichen Identität

Im Mittelpunkt des fünften Typus sozialer Subjektivität steht das Streben nach sozialer Anerkennung der eigenen Individualität. Weder das Dazugehören noch die soziale Rollenaktivität sind hier von Bedeutung. Es geht einzig und allein um die Anerkennung der eigenen Person als singuläre Existenz. Dabei wird besonderer Wert auf die Einzigartigkeit und das Anders-Sein gelegt. Es wird versucht, das Streben nach Individualität der eigenen Person in Individualsportarten wie Ski, Tennis, Golf, Reiten etc. zu befriedigen. Hier wird Sport auch ohne Leistungsinteresse ausgeübt, da das Naturerlebnis und die gehobenen sozialen Kontakte im Vordergrund stehen.

Der Sport als gesellschaftliches Subsystem schafft Möglichkeiten, Identitätsbestätigung und Anerkennung zu erfahren. Sport erfüllt elementare Wünsche des Menschen und stellt eine seelische Balance her. Körper- und Bewegungserfahrungen, Erlebnisakte und Sinnqualitäten sind nur einige vielfältige Möglichkeiten, die der Sport bietet (Weiß, 1999, S. 141).

3 Motiv und Motivation

Was ist es, das den Menschen dazu bewegt, Sport zu treiben? Welche Motive verbergen sich dahinter? Was treibt uns an? Die Begriffe *Motiv* und *Motivation* werden in der Umgangssprache häufig verwendet. Sie werden eingesetzt, um deutlich zu machen, dass jemand etwas gerne macht, oder aber sie erklären, warum jemand etwas nicht tun will, nicht dazu motiviert ist (Gabler, 2002, S.11).

Im vorliegenden Kapitel werden die wesentlichen Aspekte der Motivation beschrieben und Definitionen der Begriffe *Motiv* und *Motivation* angeführt. Des Weiteren werden die Motive im Sport erläutert und Forschungsergebnisse anderer Untersuchungen hinsichtlich der sportlichen Motive präsentiert.

3.1 Begriffsklärung Motiv

Unter *Motiv* wird allgemein ein bestimmter einheitlicher Motiv aspekt verstanden. Durst, Aggression, Geselligkeitsbedürfnis, Furcht, Hoffnung, Angst, Geltungsstreben, Hunger, Leistungsstreben (Leistungsmotivation), Liebe, Machtstreben, Neugier und Sexualität sind nur einige solche Beispiele (Röthig & Prohl, 2003, S. 377).

Man spricht demnach von einem Motiv, wenn es sich um situationsüberdauernde, zeitlich überdauernde und persönlichkeitspezifische Wertungsdispositionen handelt (Gabler, 2002, S. 46). Dies äußert sich z.B. in der Tendenz zu einem aggressivem oder aber selbstlosen Verhalten. „Motive haben in der Regel eine emotionale, antreibende und häufig unbewusste sowie eine kognitive, durch das Bewusstsein gesteuerte Komponente. Damit liegt das Motiv zwischen Primärtrieben einerseits und Einstellungen - etwa der Meinung zu einem bestimmten Gegenstand - andererseits“ (Röthig & Größing, 2007, S. 79).

Motive sind nicht direkt beobachtbar und werden daher als „hypothetisches Konstrukt“ bezeichnet, welches bei der Klärung hilft, warum Menschen so und nicht anders handeln (Alfermann & Stoll, 2007, S. 101). Erdmann (1983, S. 15 f) bezeichnet Motive als das Produkt von Lernprozessen. Als Individuum macht man in bestimmten Situationen bestimmte Erfahrungen, die zu angenehmen oder unangenehmen Affekten führen. Diese Affekte werden generalisiert und in neuen Situationen als emotionale Assoziationen hervorgerufen, auch wenn es exakt diese Situation noch nicht gegeben hat. Der Autor gliedert Motive in eine Zuwendungs- und eine Meidenskomponente, die je nach Situation auf das Individuum unterschiedlich wirken. In Abhängigkeit von der individuellen Lerngeschichte und den Zielvorstellungen des Individuums, kann eine Situation auf das

Individuum bedrohlich wirken, weil es Angst hat zu versagen (Meidenskomponente), oder aber für eine andere Person anregend wirken, weil sie die Situation mit Zuversicht angeht und dieser als positive Herausforderung entgegensieht (Zuwendungskomponente). Eine Situation besitzt demnach für jedes Individuum unterschiedliche Charakteristika, die je nach Lerngeschichte und Zielvorstellung (Leistungsmotiv, Sozialmotiv) unterschiedliche Tönungen (Zuwendung/Hoffnung vs. Meiden/Furcht) annimmt. Dazu ergänzt der Autor, dass die Motive je nach Situation und persönlicher Wichtigkeit von dem Individuum hierarchisch strukturiert werden.

Da der Mensch jedoch meist mehrere Motivtendenzen gleichzeitig erfüllen will, aber nur ein Motiv als besonders wichtig und attraktiv bewertet, lässt sich individuelles Handeln nicht ausschließlich durch personale Faktoren klären (Röthig & Größing, 2007, S. 79). Voigt (1988, S. 123) beschreibt dies wie folgt:

„Das Verhalten einer Person zu einem gegebenen Zeitpunkt wird nicht von irgendwelchen oder allen möglichen ihrer Motive ‚motiviert‘, sondern von jenem ranghöchsten (relativ stärksten) Motiv, dem unter den gegebenen Situationsumständen am ehesten die Erreichung des betreffenden Zielzustandes in Aussicht steht (oder bedroht ist). Dieses Motiv wird ‚aktiviert‘, es wird vorübergehend ‚wirksam‘. (In Verbindung oder in Konflikt mit diesem Motiv können auch weitere Motive aktiviert sein)“.

Auch für Alfermann und Stoll (2007, S. 105) bestimmt die Wechselwirkung von Persondispositionen (Motiven) und situativen Gegebenheiten das menschliche Handeln. Die Autoren beschreiben dabei Motive einerseits als stabile Bewertungspräferenzen, die erlernt und/oder genetisch determiniert sind, und andererseits als Anreizwerte einer Situation, die das Verhalten lenken, indem sie auf das Individuum anziehend oder abstoßend wirken.

In einer ausführlichen Definition beschreiben Alfermann und Stoll den Motivbegriff folglich als

„stabile Wertungsdispositionen gegenüber thematisch ähnlichen Situationen. Motive sind überdauernde Personenmerkmale, die sich darauf beziehen, dass bestimmte Situationsklassen als besonders wichtig und attraktiv bewertet werden. Motive sind erlernte Dispositionen, die durch situative Bedingungen angeregt werden“ (Alfermann & Stoll, 2007, S. 103).

Zusammenfassend lässt sich sagen, dass Motive als angeborene und/oder erlernte Wertungsdispositionen beschrieben werden können, die in Interaktion mit situativen Anreizen treten. Diese regen, je nach Situation, die Motive des Individuums an, aktivieren Verhalten und steuern ein bestimmtes Ziel an. Motive und situative Anreize beeinflussen sich somit gegenseitig.

3.2 Begriffsklärung Motivation

Eine praxisnahe und sehr verständliche Definition der *Motivation* nennen Alfermann und Stoll (2007, S. 101):

„Wenn jemand mit Ausdauer ein Ziel verfolgt, sich auch von Widerständen oder gar Misserfolgen bzw. Rückschlägen nicht abschrecken lässt, und wenn sein Handeln von Emotionen begleitet wird, wie z.B. Freude oder Ärger, dann liegt mit ziemlicher Sicherheit Motivation vor“.

Auch wenn in der Umgangssprache der Begriff des Motivs gerne mit dem Beweggrund des Handelns gleichgesetzt wird, so sind die Begriffe *Motiv* und *Motivation* zu unterscheiden. „Gegenüber dem Begriff Motiv – Spannungszustand (Beweggrund), der zielgerichtetes Verhalten bewirkt – bezeichnet Motivation das gesamte Modell, das die Stimulation menschlichen Handelns umfaßt“ (Voigt, 1992, S. 123).

Eine sehr ausführliche Definition des Motivationsbegriffes liefern Röthig und Prohl (2003, S. 377) im sportwissenschaftlichen Lexikon. Mithilfe von Aufzählungen umgangssprachlichen Synonyme des Begriffs beschreiben die Autoren Motivation als

„umfassende Bezeichnung für bewusste und unbewusste, angeborene und erlernte psychischen Prozesse und Zustände, die die Umgangssprache mit den Begriffen wie Affekt, Antrieb, [...] *Bedürfnis*, Drang, [...] *Einstellung*, *Gefühl*, Interesse, Lust, Stimmung, Trieb, Wille, Wunsch usw. beschreibt. Die Frage nach der Motivation des Verhaltens ist die Frage nach dem Warum des Verhaltens, nach den Beweggründen des Verhaltens, danach, was uns bewegt, uns so und nicht anders zu verhalten. Im eigentlichen Sinn ist Motivation das aktuelle Ergebnis der Wechselwirkung zwischen dem Aufforderungscharakter von Situationen und Motiven. Der Prozess dieser Motivanregung wird Motivierung genannt; er führt zum Motiviert-Sein“.

Wie schon im vorherigen Unterkapitel beschrieben, handelt es sich bei der Motivation um das Ergebnis einer Interaktion von Motiv und situativen Anreizen. Motivation steht demnach in charakteristischer Weise zwischen dem Motiv und dem eigenen Willen, etwas Bestimmtes zu tun (Alfermann & Stoll, 2007, S. 105).

Orientiert an der Alltagssprache, beschreibt Gabler (2002, S.13) Motivation als „eine Sammelbezeichnung für alle personenbezogenen Zustände und Prozesse, mit deren Hilfe versucht wird, das „Warum“ und „Wozu“ menschlichen Verhaltens zu klären“.

Thomae (1983; zit. n. Röthig & Größing, 2007, S. 80) ergänzt dies und erklärt, dass der Motivationsprozess zusätzlich eine Verhaltensänderung hinsichtlich Intensität, Form und Richtung bewirkt. Motivation könnte auch als ein Begriff für Aktivierung, Zielausrichtung und Intensivierung von Handeln bezeichnet werden. Dabei ist Motivation dafür verantwortlich, den Mensch zum Handeln zu aktivieren (energetisierende und aktivierende Funktion), gezielt Situationen zu wählen, von denen Personen angezogen werden (z.B. der Leistungsvergleich mit anderen) und wie viel Anstrengung jemand in die gewählte Aktivitäten investieren (z.B. Anstrengung im Training) (Alfermann & Stoll, 2007, S. 102).

In Alfermann und Stoll (2007, S. 102) wird auch von inter - und intraindividuellen Unterschieden gesprochen. Bei interindividuellen Unterschieden im menschlichen Verhalten handelt es sich um Differenzen in der Zielerreichung. Die einen wollen ein bestimmtes Ziel unbedingt erreichen und die anderen nicht. In der Motivationsforschung wird von intraindividuellen Unterschieden gesprochen, wenn dieselbe Person in unterschiedlichen Situationen eine Aktivität mit unterschiedlicher Ausdauer betreibt.

Man geht davon aus, dass sowohl im Alltag als auch im Sport Menschen von Motiven geleitet werden und eine gewisse Motivation brauchen, um Leistung zu erbringen und im Zuge dessen die Leistungsfähigkeit zu steigern.

3.3 Intrinsische und extrinsische Motivation

In der Motivationsforschung liegt eine weitere Differenzierung zwischen der *intrinsischen* und *extrinsischen* Motivation vor.

„Als intrinsische Motivation wird diejenige Motivation bezeichnet, die durch die von einer Tätigkeit oder Aufgabe ausgehenden Anreize (‘intrinsische Belohnungen’) geschaffen wird [...]. Als extrinsische Motivation wird dagegen diejenige Motivation bezeichnet, die durch ‘äußere’ nicht ‘in der Sache’ liegende Anreize, Strafen, Zwänge usw. (‘extrinsische Belohnungen’) geschaffen wird“ (Fuchs-Heinritz, 1995, S. 453).

In Anlehnung an Heckhausen geht Gabler davon aus, dass intrinsisch motiviertes Handeln dann vorliegt, wenn Mittel (Handlung) und Zweck (Handlungsziel) thematisch übereinstimmen. Dabei kann zum einen der Vollzug des Handels motivierend wirken und zum anderen kann es ein Anreiz sein, das Handlungsziel zu erreichen, da die Handlung und das Handlungsziel in engem Zusammenhang stehen. Die Ergebnisse bei Erreichung des Ziels sind dabei nicht von Bedeutung (z.B. soziale Anerkennung) (Heckhausen, 1989, zit. n. Gabler, 2002, S. 161).

Extrinsisch motiviertes Handeln liegt dann vor, wenn Ziel und Zweck der Handlung thematisch nicht übereinstimmen, d.h., dass sportliche Handlungen auch dann angestrebt werden, um Ziele zu verfolgen, die mit Hilfe der sportlichen Handlungen erreicht werden können. Somit werden sportliche Handlungen instrumentell vor allem dann eingesetzt, um soziale und gesundheitsorientierte Ziele zu erreichen (Gabler, 2002, S. 165).

Zusammenfassend bedeutet dies, dass Sporttreiben - intrinsisch - um seiner selbst willen betrieben werden kann, oder aber extrinsisch, da durch das Sporttreiben Ziele angestrebt werden, die außerhalb der sportlichen Handlung liegen (Gabler, 2002, S. 160).

3.4 Motive im Sport

Motive im Sport werden als kognitive (betreffend Erwartung, Bewertung) und emotionale (betreffend Hoffnung, Enttäuschung, Befürchtung, Freude) Prozesse vor, während und nach dem Sporttreiben bezeichnet (Röthig & Prohl, 2003, S. 377).

Da man davon ausgeht, dass der Bewegungstrieb ein angelerntes und nicht angeborenes Motiv darstellt, drängt sich die Frage auf, was Sportler/innen dazu motiviert, an ihre physischen und psychischen Grenzen zu gehen. Was bewegt Amateursportler/innen, im Speziellen die in dieser Studie untersuchten männlichen American Football- und Fußballspieler, ihren Tagesablauf, ihre Ernährung oder die gesamte Lebensplanung dem Sport unterzuordnen (Hilscher, 2007, S. 85)?

Auch im Sport ist die Frage nach der Motivation gleichzusetzen mit der Frage nach dem Warum und Wozu des Verhaltens. Die Beweggründe des Sporttreibens sind vielfältig. Gabler (2002, S. 12) stellt fest, dass sich Personen im sportlichen Verhalten darin unterscheiden,

- ob sie das Sporttreiben eher aufsuchen oder meiden,
- wie intensiv und ausdauernd sie sich sportlich betätigen,
- was sie während der sportlichen Aktivität fühlen und erleben,
- welche Art des Sporttreibens sie bevorzugen,
- welches Risiko sie dabei eingehen
- wie lange sie das Sporttreiben ausüben.

Fragt man Personen im Alltag danach, was sie zum Sporttreiben bewegt, erhält man eine große Anzahl an Gründen und Antworten. Gabler (2002, S. 12 f) kategorisiert diese in folgende Motive:

- Die Freude an bestimmten sportspezifischen Bewegungsformen und an ästhetischen und kinästhetischen Erfahrungsmöglichkeiten.
- Die Lust an Bewegung, am spannenden Geschehen und am Spiel.
- Die Suche nach Selbsterfahrung und Selbsterkenntnis sowie nach körperlicher Herausforderung, Selbstüberwindung, Risiko und Abenteuer.
- Das Streben nach Leistung zur Selbstbestätigung und sozialen Anerkennung.
- Die Möglichkeit zur Präsentation der eigenen Person und zum Erreichen von Prestige und Macht.
- Das Streben nach Gesundheit, Fitness, Abwechslung und Naturerlebnis, Geselligkeit und Kameradschaft, aber auch nach materiellem Gewinn und sozialem Aufstieg.

Motive im Sport sind, wie schon beschrieben, persönlichkeitspezifische Wertungsdispositionen, die auf sportliche Situationen gerichtet sind. Auch als „hypothetische Konstrukte“ bezeichnet, sind Motive nicht direkt beobachtbar. „Sie sind gedankliche Hilfskonstruktionen, zur geordneten Beschreibung all der überdauernden Bewertungen, Erwartungen und Zielvorstellungen, die mit Grundsituationen kognitiv und emotional in Verbindung gebracht werden; sie werden aus einem theoretischen Zusammenhang heraus sowie mit Hilfe von beobachtbaren Ereignissen erschlossen“ (Gabler, 2002, S. 13 f). Es können jedoch immer neue Grundsituationen entstehen oder bisherige Situationen verschwinden. Demzufolge sind Motive nicht für immer gegeben, sondern unterliegen Lernprozessen.

Um die Anzahl an Motiven einzuschränken, kann eine Klassifizierung häufig wiederkehrender Situationen im Sport und die dadurch verknüpften Motive, angestrebt werden. Gabler (2002, S. 14 f) gliedert die wichtigsten Merkmale in Bezug auf:

- das Sporttreiben selbst,
- das Ergebnis des Sporttreibens,
- das Sporttreiben als Mittel für weitere Zwecke,

sowie

- die eigene Person (ich-bezogen),
- andere Personen (im sozialen Kontext).

Gabler (2002, S. 14) hat dazu zwei Tabellen erstellt, die zum einen die Merkmale zur Klassifizierung von Motiven im Sport (Tabelle 1) und zum anderen die Klassifizierung und Vielfalt der Motive im Sport widerspiegeln (Tabelle 2).

Tab. 1: Merkmale zur Klassifizierung von Motiven im Sport

	ichbezogen	im sozialen Kontext
bezogen auf das Sporttreiben selbst	Bewegung, körperliche Aktivität u.a.	Soziale Interaktion
bezogen auf das Ergebnis des Sporttreibens	Leistung als Selbstbestätigung	Leistung als Fremdbestätigung u.a.
bezogen auf das Sporttreiben als Mittel für weitere Zwecke	Gesundheit u.a.	Kontakt, Geselligkeit u.a.

Quelle: Gabler (2002, S. 14)

Tab. 2: Klassifizierung und Vielfalt der Motive im Sport

	ichbezogen	im sozialen Kontext
bezogen auf das Sporttreiben selbst	1. Bewegung, körperliche Aktivität, Funktionslust 2. Freude an bestimmten sportspezifischen Bewegungsformen 3. Ästhetische Erfahrungen 4. Bewegungsempfindungen, kinästhetische Erfahrungen 5. Selbsterfahrung, Selbsterkenntnis 6. Askese, körperliche Herausforderung, Selbstüberwindung 7. Spiel 8. Risiko, Abenteuer, Spannung	9. Soziale Interaktion
bezogen auf das Ergebnis des Sporttreibens	10. Leistung als Selbstbestätigung und sachbezogener Erfolg 11. Leistung als Selbstbestätigung und subjektbezogener Erfolg 12. Leistung als Selbstbestätigung und sozialbezogener Erfolg	13. Leistung als Präsentation 14. Leistung als Fremdbestätigung und soziale Anerkennung 15. Leistung als Prestige 16. Leistung als Dominanz und Macht
bezogen auf das Sporttreiben als Mittel zum Zwecke	17. Gesundheit 18. Fitness, körperliche Tüchtigkeit 19. Aussehen, Eitelkeit 20. Entspannung, Zerstreuung, Abwechslung 21. Kompensation (Ausgleich) 22. Naturerlebnis 23. Freizeitgestaltung 24. Materielle Gewinne	26. Kontakt, Anschluss 27. Geselligkeit, Kameradschaft 28. Aggression 29. Sozialer Aufstieg 30. Ideologie

Quelle: Gabler (2002, S. 17)

Die genannten Motive können in unterschiedlicher Stärke auftreten oder sich im Laufe der Zeit weiterentwickeln und verändern. Ist zu Beginn der Sportausübung beispielsweise das Motiv der Entspannung oder Kompensation von Bedeutung, können nach einer gewissen Leistungserbringung der Kontakt oder die Kameradschaft eine wichtigere Bedeutung erlangen und vorherige Motive in ihrer Wichtigkeit ablösen (Gabler, 2002, S. 14 f).

3.4.1 Sportmotive in Österreich

Die Erforschung von Motiven im Sport ist ein Bereich, der in der Forschung große Beachtung findet. Insbesondere die Grundlagenforschung zum Thema Sportidentität und Sportmotivation österreichischer Athletinnen und Athleten ist weit fortgeschritten (Hilscher, 2003). Die Motivationsfindung bringt allerdings auch erhebliche Schwierigkeiten mit sich, da die wahren Beweggründe für das eigene Handeln oft nur unterbewusst existieren oder nicht verbalisiert werden (Hilscher, 2007, S. 81 f).

Mit einer bewährten Fragebatterie bildete Hilscher (2007, S. 86 f) folgende Motivkategorien: „Fitness und Gesundheit“, „Wettkampf und Karriere“, „Freude am Sport“ und „Soziale Kontakte“. Es zeigt sich, dass die Freude am Sport die Sportlerinnen und Sportler am meisten motiviert, gefolgt von den mit der Sportausübung verbundenen Sozialkontakten und der Fitness. Die geringste Zustimmung erhält das Wettkampf- und Karrieremotiv. Dieses dominiert jedoch erwartungsgemäß bei den Nachwuchs- und Spitzensportler/innen, wohingegen Amateur/innen ein ausgeprägtes Fitnessmotiv besitzen. Die Unterschiede in der Reihung der Sportmotive beim Vergleich von Spitzen-, Amateur- und Nachwuchssportlern sind in Tabelle 3 abgebildet.

Tab. 3: Motive der Spitzen-, Amateur- und Nachwuchssportler auf Basis der Zustimmung oder Ablehnung zu bzw. von 15 Aussagen zu Motivation

Rangplatz	Spitzensportler	Amateure	Nachwuchssportler
1	Freude am Wettkampf	Freude an Bewegung	Freude am Wettkampf
2	Freude am Gewinn	Fitness	Freude an der Bewegung
3	Freude an der Spannung	Freude am Wettkampf	Freude an der Spannung
4	Freude an Bewegung	Zielvertreib mit anderen	Zeitvertreib mit anderen
5	Karriere	Teammitgliedschaft Freude an der Spannung	Teammitgliedschaft

Quelle: Hilscher (2007, S. 87)

3.4.2 Leistungsmotivation

Die Leistungssituation stellt im Sport einen zentralen Bestandteil des Sporttreibens dar. Inwieweit etwas als Leistung angesehen wird oder nicht, ist abhängig von sozialen Übereinkünften und Bewertungen, als auch von individuellen Bewertungen und Maßstäben. Um folglich von Leistung sprechen zu können, und um Vergleiche oder Gegenüberstellungen mit anderen Personen oder bisher erzielten Zeiten anstellen zu

können, muss ein Ergebnis erzielbar und vor allem auch messbar sein (Alfermann & Stoll, 2007, S. 111).

Laut Alfermann und Stoll (2007, S. 111) kann man von Leistung sprechen, wenn folgende fünf Bedingungen erfüllt sind:

- Das Ergebnis muss objektivierbar sein und die sportliche Handlung muss einen Anfang und einen Abschluss haben.
- Das Ergebnis muss anhand eines Gütemaßstabes bewertet werden können.
- Der Gütemaßstab muss auf einen Schwierigkeitsmaßstab bezogen sein. Der Schwierigkeitsgrad der Aufgabe im Hinblick auf das eigene Können und/oder auf das Können anderer muss bekannt sein, damit Leistung gelingen oder misslingen kann.
- Der Güte- und Schwierigkeitsmaßstab muss für das eigene Handeln als verbindlich betrachtet werden.
- Das Ergebnis muss vom Handelnden selbst erbracht werden, um als Leistung empfunden zu werden.

In Bezug auf die Kriterien leistungsmotivierten Handelns betont Gabler (2002, S. 52) die Unterschiede in der Ausprägung der Leistungsmotivation einzelner Personen. Im Sport zeigt sich dies darin, dass sich Personen in gleichen Situationen mit unterschiedlichem Aufwand um ein Handlungsergebnis bemühen und sich an unterschiedlichen Güte- und Schwierigkeitsmaßstäben orientieren.

Aufgrund der beschriebenen Kriterien und Bedingung von Leistung definieren Alfermann und Stoll den Begriff Leistungsmotivation wie folgt:

„Leistungsmotivation lässt sich [...] als das Bestreben kennzeichnen, eine Aufgabe zu meistern und dabei einen Gütemaßstab zu erreichen oder zu übertreffen, Hindernisse zu überwinden, Ausdauer auch bei Misserfolg zu zeigen und sich selbst für das Leistungsergebnis verantwortlich zu fühlen“ (Alfermann & Stoll, 2007, S. 112).

Inwieweit das Leistungsmotiv bei den befragten männlichen Probanden dieser Studie im Vordergrund steht, wird in weiterer Folge dieser Arbeit ausgewertet und präsentiert.

4 American Football - Eine Einführung

Dieses Kapitel dient dazu, einen kleinen Einblick in diese noch sehr junge Sportart zu geben. Es wird auf den Ursprung und die historische Entwicklung eingegangen und die Anfänge in Europa werden erläutert.

4.1 Die Geschichte des American Football

4.1.1 Vom „Urspiel“ zum „Soccer“

„American Football, Rugby sowie Soccer (bei uns landläufig als Fußball bekannt) sind Sportarten, die trotz zahlreicher Unterschiede in ihren Reglements zur Familie des Football-/ Fußballsports gehören. Aufgrund sporthistorischer Erkenntnisse, die schon auf fußballerische Aktivitäten der Chinesen (3.Jh. v. Chr.) sowie die Griechen und Römer (1. Jh. v. Chr.) schließen lassen, besteht kein Zweifel, dass der Ursprung aller Fußballspiele, ganz gleich, ob sie mit dem hierzulande bekannten runden Leder oder dem in den Staaten bevorzugten ovalen Ball ausgetragen werden, bereits in vorchristlicher Zeit zu suchen ist“ (Bowy, Knitter & Rosenstein, 2011, S. 13).

Als Meilenstein in der Entwicklung des Fußballspiels geben Bowy et al. (2011, S. 13) ein makabres Beispiel an. Demzufolge soll ein Brite, der als erster „moderner“ Fußballspieler galt, den Totenschädel eines gefallenen dänischen Soldaten wieder ausgegraben und diesen pietätlos vor sich her gekickt haben. Weitere Landsleute fanden gefallen an diesem zweifelhaften Spiel und gruben weitere dänische Totenschädel aus, um diese als Fußbälle zu verwenden. Um allerdings Verletzungen und den Zorn der Kirche zu vermeiden, verwendeten die Engländer schließlich aufgeblasene Kuhmägen als Fußbälle.

In Europa entwickelten sich in den darauf folgenden Jahrhunderten viele unterschiedliche Arten eines eher unorganisierten fußballähnlichen Spiels, welches aufgrund seiner Brutalität von den Königen und Landesfürsten schließlich verboten wurde. Im 17. Jahrhundert kam es zu einer Auferstehung einer Sportart, die nun mit vagen Regeln und einer festgelegten Spielfeldgröße sich neuer Beliebtheit erfreute. Das Spiel wurde im Jahr 1862 erstmals als „Association Football“ bezeichnet, wenig später wurde die verkürzte Form „Assoc“ verwendet und schließlich entstand aus dieser verkürzten Form der Begriff „soccer“, der auch heute noch in den englischsprachigen Ländern benutzt wird (Bowy et al., 2011, S. 13).

4.1.2 Die „Rugbyrevolution“

1823 sollte William Webb Ellis aus der kleinen englischen Stadt Rugby dem Fußballsport eine entscheidende Wende geben. Ellis war Student am College von Rugby und spielte für die College-Fußballmannschaft. Ob er ein guter Fußballspieler war, ist nicht

übermittelt. Jedoch muss Ellis bei einem Klassenspiel dermaßen erfolglos gewesen sein, dass er, „den Ball mit beiden Händen fest an den Körper gepresst, in der letzten Spielminute auf das gegnerische Tor“ (Bowy et al., 2011, S. 12) zu rannte. Er missachtete alle derzeitigen Regeln des Fußballspiels und erzielte unbewusst den ersten dokumentierten Touchdown der Geschichte. Gegner, Mitspieler und Zuschauer waren gleichermaßen erbost über Ellis Alleingang, dennoch nahmen die Dinge ihren Lauf und dieser Regelverstoß eines Studenten leitete die Ära einer großen Sportart ein: Das Rugbyspiel war geboren. Es sollte jedoch ein weiteres halbes Jahrhundert dauern, bis im Jahr 1871 die Rugby Football Union in London gegründet wurde (Bowy et al., 2011, S. 14).

In den USA wurde Rugby 1874 durch eine kanadische Unimannschaft bekannt. Bei einer Begegnung zwischen dem Rugbyteam der McGill-University aus Montreal und den Sportlern der Harvard University, die eigenmächtig die traditionellen Regeln des Soccers abwandelten und das „Boston Game“ kreierten, einigte man sich eine Hälfte des Spiels nach den Regeln des Boston Games zu spielen und die andere Hälfte nach den Regeln des Rugby. Die Amerikaner begeisterten sich für den Sport und verzichteten auf ihr altes Spiel, womit der Grundstein des Rugby und somit des American Football gelegt wurde (Bowy et al., 2011, S. 14) .

4.1.3 American Football: Ein neuer Sport nimmt Formen an

Bereits nach zwei Jahren wurde der erste Rugby-Dachverband und somit ein einheitliches und vor allem verändertes Regelwerk gegründet. Durch zahlreiche Regeländerung im Jahr 1880 unter der Führung von Walter Camp entfremdete sich das Spiel stetig vom klassischen Rugby und entwickelte sich zu einer neuen Sportart. Camp gilt dabei als Vater des American Football: „Was Washington für sein Land, war Camp für den Amerikanischen Football; der Freund, der Gründer und der Vater“ (Bowy et al., 2011, S. 15).

„Wenngleich die Jahre 1876 und 1880, wie beschrieben, von besonderer Bedeutung für die Entstehung der neuen Sportart waren, ist es dennoch falsch, eines dieser Daten als Geburtsjahr des American Footballs zu bezeichnen. Es war vielmehr eine lange und schwierige Geburt, die sich langsam aber mit zunehmender Vehemenz im Zeitraum zwischen den achtziger und neunziger Jahren des vorigen Jahrhunderts vollzog“ (Bowy et al., 2011, S. 16).

4.1.4 Der eigentliche Beginn 1884-1920

Nachdem die Regeln grob feststanden, widmete man sich auch den Feinheiten des Spiels. Ein wichtiger Bestandteil davon war die verantwortungsvolle Tätigkeit der Trainer,

die geschickte Spielzüge vermittelten und Stil in das bisherige „Grab and Run“ bzw. im Soccer in das „Kick and Rush“ System brachten. Auch mit einem feststehenden Regelsystem konnte die Brutalität nicht verhindert werden. Häufige schwere Verletzungen und Todesfälle der Spieler brachten das Spiel in Verruf und Vergleiche mit den Gladiatorenkämpfen des alten Roms machten die Runde. Der damalige amerikanische Präsident Theodor Roosevelt drohte mit einem Verbot des Footballsports und forderte strengere Auflagen und eine drastische Verschärfung des Regelwerks. Durch die Überarbeitung der Regeln konnte sich der Footballsport wieder rehabilitieren. In den nachfolgenden Jahren führten kontinuierliche Regeländerungen zu mehr Sicherheit der Footballspieler, förderten einen schnelleren Spielfluss und wurde zu einem mannschaftsbezogenen Spiel. Auch die Attraktivität des Sports für die Zuschauer erhöhte sich dadurch (Bowy et al., 2011, S. 16 f).

4.1.5 Die Liga wird geboren

Der 13. November 1892 gilt als Geburtsstunde des Profi-Football. An jenem Tag erhielt der ehemalige Yale-Student William Heffelfinger für seinen Einsatz in einem Amateurspiel ein Gehalt von 525 Dollar, mehr als das Jahresgehalt eines Arbeiters zu dieser Zeit. Damit verlor American Football allerdings auch seinen Amateurstatus und gilt als „die Stunde Null des bezahlten Footballs“ (Meier, 2000, S. 19).

Vor allem in den Industriestädten Ohios fand der Profi-Football seine Anhänger. Die Kader wurden noch zufällig zusammengestellt und jeder, der einen gestählten Körper hatte, konnte dem Team beitreten. Die Spieler wechselten ohne Fristen und Regeln die Teams und eine einheitliche Liga mit festem Spielplan gab es nach wie vor nicht. Die Mannschaften spielten gegen jeden, der sich anbot, wodurch sie auch von den College-Ligen nicht ernst genommen wurden. Die Zahlen der Zuschauer/innen waren im Vergleich zu den College Spielen eher schlecht, womit die Zukunft der Profi-Liga nicht blühend aussah (Meier, 2000, S. 19).

Am 11. September 1920 gründeten die Vertreter der elf besten Profi-Clubs aus fünf Staaten die „American Professional Football Association“ (APFA), die erste American Football Profiligas. Feste Regeln wurden eingeführt und ein geordneter Spielplan entstand. Damit war der Anfang in eine verlässliche Liga geschafft. (Bowy et al., 2011, S. 24).

Die Organisation von Ligaspielen erwies sich dennoch als schwierig, da durch unregelmäßige Flugverbindung und lange Anreisen für viele Vereine Auswärtsspiele kaum möglich waren, und so die Teams unterschiedlich viele Spiele in einer Saison austrugen (Meier, 2000, S. 19).

Zwei Jahre später, 1922, bekam die APFA einen neuen Namen der bis heute Gültigkeit behalten hat: die „National Football League“ (NFL). Fortan spielten 18 Mannschaften in der NFL nach einem einheitlichen Schema. Durch weitere Änderungen des Reglements der NFL unterschieden sich diese jedoch immer mehr von jenen des Collage Football.

1932 begann man damit, regelmäßig in Finalspielen den Champion zu küren. Eine neue Epoche wurde 1959 eingeläutet, als die AFL (American Football League) gegründet wurde. NFL und AFL existierten jahrelang nebeneinander, bevor man sich 1966 zu einer Kooperation entschloss. 1967 folgte dann das erste NFL/AFL Championship Game in Los Angeles, das die Green Bay Packers (NFL) 35:10 gegen die Kansas City Chiefs (AFL) gewannen. Damit war der Super Bowl geboren. Ein Jahr später erfolgte der endgültige Zusammenschluss und die moderne NFL war geboren. Die beiden Conferences AFC (American Football Conference) und NFC (National Football Conference) ermitteln seither getrennt ihre Meister, die dann im Superbowl, dem mittlerweile größten Sportereignis der Welt, gegeneinander antreten (Kränzle & Brinke, 2006, S. 82 f).

Nachdem am 22. Oktober 1939 zum ersten Mal in der Geschichte des American Footballs ein Spiel in voller Länge übertragen wurde, folgte 1956 der erste Fernsehvertrag der NFL mit CBS. Das Fernsehen wurde zu einem einflussreichen Faktor im „Geschäft Football“ (Bowy et al., 2011, S. 24).

4.2 American Football in Europa

American Football in Europa fand seine Anfänge nach dem Zweiten Weltkrieg. Soldaten der US-Streitkräfte trugen die Sportart in jene Länder, in denen sie stationiert waren und fanden schnell spielbegeisterte Anhänger. Der erste Verein waren die ‚Frankfurt Löwen‘ und wurde 1977 gegründet. Ein Jahr später erschienen die Düsseldorf Panther, die Munich Cowboys, die Ansbach Grizzlies, die Bremerhaven Seahawks sowie die Berliner Bears, die später unter dem Namen Berliner Adler bekannt wurden, auf der Bildfläche. Damit begann die Ära des American Footballs in Europa. 1979 kam es zur Gründung des American Football Bundes Deutschland (AFBD), der noch in demselben Jahr unter Beteiligung dieser sechs Vereine den Ligabetrieb aufnahm (Bowy et al., 2011, S. 33).

In anderen europäischen Ländern folgten schon bald eifrige Nachahmer. Nach Italien folgten England, Frankreich, Österreich, die Niederlande, die Schweiz, Finnland und viele weitere europäische Länder. 1981 kam es dann zum ersten Aufeinandertreffen zwischen Deutschland und Italien. In Ländern wie Italien und Großbritannien leisteten Presse und Medien enorme „Entwicklungshilfe“, die ihresgleichen hierzulande suchte. Private Fernsehsender interessierten sich für den neuen Sport und Übertragungen

amerikanischer Profispiele ließen diesen schnell populär werden. So fanden sich nach kurzer Zeit auch heimische Sponsoren, die die Teams unterstützen. Neben der Starthilfe durch Medien und Wirtschaft, fand sich nach der Einführung eines geregelten Spielbetriebs schnell eine große Fangemeinde von durchschnittlich 6000 Zuschauern pro Spiel (Bowy et al., S.41 f).

Um eine landesübergreifende Kontaktpflege zu erleichtern, wurde im Juli 1982 die American Football European Federation (AFEF) gegründet. Aus dieser ging 1985 die European Football League (EFL) hervor (Bowy et al., 2011, S. 41). Seit Ende 1993 sind unter dem Namen „European Federation of American Football (EFAF) die EFAF als europäischer Dachverband für American Football tätig. Zu ihren Aufgaben gehört es, die Austragung von Wettbewerben auf europäischer Ebene für die Bereiche American Football, Flag Football sowie Cheerleading zu organisieren. Derzeit sind 30 nationale Footballverbände Vollmitglieder der EFAF (EFAF, 2012).

Das erste europäische Football-Turnier wurde 1983 nahe Rom in der Kleinstadt Castel Giorgio ausgetragen, das später im Nachhinein zur Europameisterschaft aufgewertet wurde. Gastgeber Italien gewann dieses Turnier und war somit erster Europameister (Bowy et al., 2011, S.42). Heute findet jedes Jahr im Sommer ein europäisches Footballturnier statt. Zu den Championships der EFAF gehören neben dem EFAF-Cup, vergleichbar mit dem UEFA-Cup im europäischen Fußball, auch die im Wechsel stattfindende Europameisterschaft der Nationalmannschaften sowie der Europapokal der Landesmeister – der „Euro Bowl“ (EFAF, 2012).

„The European Football League EFL is the top tournament of european club teams on highest American Football level in Europe. The EFL Tournament is an annual invitational tournament for American Football teams representing EFAF member federations, which have obtained the title of Champion or Vice-champion either in EFAF member federations national, championships and/or recognised International competitions. The Eurobowl is the final game to determine the winner of the tournament“ (www.eurobowl.info).

Der Eurobowl ist das wohl spannendste Turnier in Europa und gilt als die „Champions League“ der besten Vereinsmannschaften. Rekordsieger sind hier die Vienna Vikings mit vier Eurobowlsiegen in den Jahren 2004, 2005, 2006 und 2007.

4.2.1 American Football in Österreich

Die Geschichte des American Footballs in Österreich begann mit einer Studienreise eines HTL-Lehrers in die USA, der auf seiner Reise den Nationalsport der Amerikaner kennenlernte – American Football. Ing. Gerhard Bahula war sofort von dem Sport begeistert und präsentierte zurück in Wien seinen Schülern diese neue Sportart. Auch

diese fanden gefallen an dem Spiel und im Frühjahr 1976 trafen sich die Schüler mit ihrem Lehrer, der sie in die Geheimnisse dieser Sportart einweihen sollte. Obwohl Bahula das Regelwerk eher schlecht beherrschte, leitete er das Training (Plenk, 1993, S. 14).

Im heutigen Ernst Happel Stadion fand 1976 der erste Kick Off eines American Footballspiels in Österreich statt. Damals waren 20.000 Zuschauer/innen anwesend, die ein Spiel zweier amerikanischer College Teams verfolgten, jedoch kein Wissen über den Footballsport hatten. Die Idee dazu hatte der ehemalige Fußballspieler Toni Fritsch vom SK Rapid, der versuchte dieses außergewöhnliche Spiel den Wienern näherzubringen. Trotz enttäuschter Zuschauer/innen erfolgte 1976 die offizielle Gründung des „First Austrian American Football Club“. Nach dem ersten American Footballspiel im damaligen Praterstadion fanden sich rasch einige Spielinteressierten, die die ersten Spielzüge ausprobierten. Die Ausrüstung war damals sehr minimal. Es gab keine Helme, keine shoulder pads. Man trainierte in Trainingshosen und T-Shirts. Im Juli 1983 wurde das erste österreichische American Football Nationalteam gegründet (Plenk, 1993, S. 14).

Der American Football Bund Österreich (AFBÖ) wurde 1982 gegründet und ist als Dachverband für American Football, Cheerleading und Flag Football in Österreich zuständig. Derzeit sind dem AFBÖ 33 Vereine mit 5.113 Mitgliedern angeschlossen und ist Mitglied des Europäischen American Footballverbandes (EFAF). Mit insgesamt über 3.500 aktiven Spieler/innen gehört Österreichs American Football Verband zu den größten Europas (AFBÖ, 2012).

Seit 1984 wird der österreichische Staatsmeister der Austrian Football League (AFL), der höchsten Spielklasse in Österreich, in einem jährlich stattfindenden Endspiel, dem Austrian Bowl, ermittelt. Dabei bestreiten momentan sechs Teams der Austrian Football League (Danube Dragons JCL, Giants Graz, Prague Panthers, Swarco Raiders Tirol, Kornmesser Rangers, Raiffeisen Vikings Vienna) im Grunddurchgang insgesamt zehn Spiele. Die besten vier Teams kommen in die Playoffs und spielen im großen Endspiel um den Staatsmeistertitel (AFBÖ, 2012).

In den vergangenen Jahren hat sich American Football in Österreich von einer eher unbekannten Randsportart hin zu einer erfolgreichen Trendsportart entwickelt. Mehrere tausend Zuschauer/innen verfolgen zwischenzeitlich die Heimevents der Topteams, die durch die ständig wachsende Präsenz in den Medien, sowie durch herausragende Leistungen auf nationaler und internationaler Ebene immer mehr an Bekanntheit gewinnen. Die Teams der heimischen Austrian Football League zählen mittlerweile zu den Top Teams Europas, die bereits seit 2004 durchgehend auf den ersten Plätzen des EFAF Rankings stehen (AFBÖ, 2012).

5 Die Geschichte des Fußballsports

Dieses Kapitel widmet sich der Geschichte des Fußballsports. Es werden die Anfänge des Fußballsports, der Fußballsport in England sowie der Fußballsport in Österreich behandelt. Dabei wird versucht, nur einen kurzen, aber informativen Abriss der wichtigsten Entwicklungsstadien des Fußballsports zu präsentieren.

5.1 Die Anfänge des Fußballsports

Wann und wo der Ursprung des Fußballspiels zu finden ist, lässt sich nicht genau bestimmen. Vielmehr ist die Antwort abhängig von Definitionen wie „Was gilt als Fußballspiel?“ und „Was ist ein Ball?“. Mit Sicherheit lässt sich aber sagen, dass es nicht nur einen Ursprungsort gibt.

Vorformen des Fußballspiels außerhalb Europas lassen sich unter anderem in China, Japan und Mittelamerika finden. Im China des 2. Jh. v. Chr. sind mit dem *Ts'uh-küh* erste Formen des Fußballspiels festzustellen. Ts'uh bedeutet „mit dem Fuß stoßen“ und küh heißt „Ball“. Dieses Spiel diente der militärischen Ausbildung. In Japan lassen sich Aufzeichnungen finden, aus denen hervorgeht, dass es ab dem 6. Jh. v. Chr. ein kultisches Ballspiel namens *Kemari* gab. Kemari wurde von Priestern, dem Hochadel und sogar dem Kaiser ausgeübt. Man spielte gemeinsam und nicht gegeneinander. Ziel war es, den Ball solange wie möglich in der Luft zu halten, und so als Gruppe eine gewisse Leistung erbracht zu haben. Mit diesem Spiel sollten die Götter günstig gestimmt werden. In Mittelamerika haben schon die Maya Azteken ein Ballspiel gespielt, welches dem heutigen Fußball nur im Entferntesten ähnelt. Es war ein Steiß- und Hüftspiel, da der Kautschukball nur mit der Hüfte und/oder dem Steiß gespielt wurde. Einen Namen für dieses Ballspiel wurde nicht überliefert, jedoch fand man 45 Ballspielplätze im Mayagebiet. Der Grundriss entsprach einem Doppel-T. Das Spielfeld wurde durch einen Steinring begrenzt. Über die Spielregeln ist nichts bekannt. Es wurde aber im religiösen Kontext gespielt, wie schon beim Kemari in Japan. Es zeigt sich, dass Ballspiele schon vor Jahrtausenden eine Rolle für verschiedene Völker auf der Welt gespielt haben. Meisten wurden die Spiele aus religiösen Gründen ausgeübt, aber auch um den Körper zu formen und zu stärken, wie beispielsweise beim Tsu' Chu in China (Huba, 2007).

In Europa lassen sich ebenso Vorformen des heutigen Fußballspiels finden. Hier soll nur auf ein Ballspiel in der Zeit der italienischen Renaissance kurz eingegangen werden, da dieses auch einen Einfluss auf die Entwicklung des modernen Fußballsports in England hatte, auf welchen noch im Unterkapitel Fußballsport in England eingegangen wird. Antonio Scario war ein italienischer Geistlicher, Philosoph und Schriftsteller. Im Jahr 1555

veröffentlichte er eine Schrift mit dem Titel *Tarttato del giuco della palla*. Diese Schrift gilt als erstes und wichtigstes Sportbuch im frühen Mittelalter. Er beschreibt darin das Ballspiel *Calcio*. Calcio bedeutet Fußball, Fußtritt im Italienischen. Gespielt wurde auf einem großen Platz. Die Grundlinie entsprach dem Tor. Die Spieleranzahl betrug zwischen 20 und 40 Spielern. Der Ankick fand in der Mitte des Spielfeldes statt. Der aufgeblasene Ball wurde mit Händen, Armen, Fäusten und Füßen gespielt. Tragen und Stoßen waren erlaubt. Lediglich das Ballwerfen war verboten. Die Spieler hatten Spezialaufgaben. So gab es Läufer und Verteidiger, die mit Taktik versuchten, das Spiel zu gewinnen (Huba, 2007).

5.2 Fußballsport in England

England wird als Mutterland des modernen Fußballsports bezeichnet. Mason (1997, S. 22 ff) liefert mit seinem Beitrag über die geschichtliche Entwicklung des Fußballsports in Großbritannien interessante Einblicke und Basiswissen. Im 12. Jhdt. n. Chr. wurde Fußball Teil der Shrovetide-Feierlichkeiten. Gespielt wurde es von jungen Männern am Vorabend der Fastenzeit. Die Mannschaften stammten aus Pfarrbezirken oder Dörfern. Als Tore wurden Marksteine genommen. Das Spielfeld war nicht genau festgelegt. Genauso wie die Anzahl der Mitspieler pro Mannschaft. „Shrovetide-Fußball war eine lokale Angelegenheit, entfachte die Leidenschaften und war manchmal auch mit Gewalt verbunden“ (Manson, 1997, S. 22). Im 16. Jh. n. Chr. spielte das Gentleman-Ideal eine wesentliche Rolle bei der Entwicklung des Fußballsports. Vermutlich beeinflusst von der italienischen Renaissance, änderte sich die Einstellung zum Körper. Dieser wurde bewusster wahrgenommen und dementsprechend geformt. Das Gentleman-Ideal beinhaltete Regeln für die Erziehung und Ausbildung von jungen Staatsmännern. Neben Reiten, Schwimmen und der Jagd wurde auch Fußball erwähnt. Ab dem 18. Jh. n. Chr. wurde Fußball vor allem an Privatschulen, den so genannten Public Schools gespielt. Diese integrierten und adaptierten das Fußballspiel über die Jahrzehnte in das Schulsystem. Allerdings wurde Fußball an den einzelnen Public Schools unterschiedlich gespielt, wodurch es sich auch unterschiedlich entwickelte. Dies lag einerseits an den örtlichen Gegebenheiten. So konnte beispielsweise ein Kreuzgang als Spielfeld dienen. Andererseits ähnelte das Fußballspiel an den Schulen noch sehr an den Volksfuball. Es gab keine fest gelegte Anzahl der Mitspieler. Es durfte gestoßen, geschoben, der Ball mit den Händen getragen und mit den Füßen gespielt werden. Vorhandene Spielregeln wurden mündlich weitergegeben. 1846 wurden erstmals Regeln in Rugby niedergeschrieben. Die Public Schools machten Fußball zu einem festen Bestandteil im Stundenplan, um die Schüler zu disziplinieren und gleichzeitig ein besseres Verhältnis

zwischen Lehrern und Schülern zu schaffen. Fußball zählte im Herbst und Frühjahr damals zu einer der wichtigsten Mannschaftssportarten an den Schulen. Im Laufe der Zeit bildeten sich zwei Varianten des Fußballspiels heraus: bei der einen Variante wurde der Ball überwiegend mit den Füßen, bei der anderen mit den Händen gespielt. Durch Absolventen der Public Schools wurden beide Varianten des Ballspiels außerhalb der Schulen verbreitet. Dies führte zu der Frage, welche Regeln dem Spiel zugrunde gelegt werden sollen. In den 1860er Jahren setzte man sich ernsthaft mit der Kodifizierung der Regeln auseinander. Streitpunkte waren vor allem das „Hacking“, also das Treten des Gegners, das Beinstellen und das Spielen mit der Hand. 1863 trafen sich elf Vertreter von Londoner Schulen und Klubs und gründeten die Football Association (FA). Die Vertreter der Rugby-Schulen zogen sich aus den Verhandlungen zurück. Im Dezember 1863 einigte sich die FA auf gemeinsame Football Regeln, welche das Hacking, das Beinstellen und das Spielen des Balles mit den Händen nicht mehr erlaubten. 1871 kamen noch das Pass-Spielen nach vorne und der Verzicht auf eine strikte Abseitsregel hinzu. Im selben Jahr trafen sich 20 Vertreter Londoner Rugby-Clubs, manifestierten die Rugby-Regeln und gründeten die Rugby Union. Fußball (Soccer) sollte ein hartes, körperlich anstrengendes Sportspiel mit Mannschaftscharakter sein. Von den Fußballspielern wurde erwartet, dass sie im Kampf um den Ball respektvoll mit der Gesundheit des Gegners umgehen. Sie sollten sie lernen, ein vorgegebenes, strenges Regelwerk zu respektieren. „Fairness und die Haltung eines Gentleman in Sieg und Niederlage, das waren die besonderen Attribute des Fußballspielers der Gründerjahre“ (Bauer, 1986, S. 11 f). Wie auch in der heutigen Zeit waren die Fußballspieler stolz darauf, den Ball mit dem Fuß geschickter behandeln zu können als ihre Kollegen von der Rugby-Zunft. Somit war neben der körperlichen Athletik, das technische Geschick ein weiteres Merkmal des Fußballspielers (Bauer, 1986, S. 12).

5.3 Fußballsport in Österreich

Michael John (1997, S. 65 ff) beschreibt die Geschichte sowie die Entwicklung des Fußballspiels in Österreich in fünf Phasen: eine Etablierungsphase, eine Phase der Massenaneignung und Professionalisierung, eine Phase im Dritten Reich, eine Re-Konstituierungsphase in der Zweiten Republik sowie eine Modernisierungsphase ab den 1960er Jahren. Im Folgenden wird auf die jeweilige Phase kurz eingegangen.

Die Etablierungsphase 1894 - 1914

1894 wurde ganz nach dem englischen Vorbild der erste österreichische Fußballverein mit dem Namen *Vienna Football Club* gegründet. Nur einen Tag später kam es zu der Gründung des *Vienna Cricket and Football Club*. Mitglieder beider Vereine bestanden „weitgehend aus Engländern, die als Vertreter, Angestellte, Ingenieure oder Unternehmer in Österreich zu tun hatten“ (John, 1997, S. 65). Fußball sollte anfangs nur dem Bürgertum zugestanden werden, weshalb Arbeiter, Handwerker und Tagelöhner mithilfe eines Satzungsparagrafen ausgeschlossen wurden. Dieser bürgerliche Charakter spiegelt sich unter anderem auch in der Zuschauerschaft wider: es handelte sich um ein kleines, gewähltes Publikum (300-400 Zuschauer pro Spiel). Eine Popularität des Fußballspiels wurde nicht angestrebt. Nichtsdestotrotz verbreitet sich Fußball auch in der Arbeiterschaft. 1898 wurde der *1. Wiener Arbeiter Fußball-Club* gegründet, der sich bereits vier Monate später in *SC Rapid* umbenannte und heute zu einen der Topfußballvereine Österreichs gehört.

Die Phase der Massenaneignung und Professionalisierung 1919 - 1938

Nach dem 1. Weltkrieg stieg die Anzahl der Zuschauer pro Fußballspiel kontinuierlich an: von 20.000 über 40.000 bis zu 85.000 bei einem Länderspiel auf der Hohen Warte in Wien 1923. Durch den Massenbetrieb im Fußballsport wurde die Entbürgerlichung des Sports vorangetrieben. „Auf dem Spielfeld galt nicht mehr das britische Ideal der Fairness als Maß“ (John, 1997, S. 67), sondern das absichtliche Foulspiel erhielt Einzug. 1904 führte der Österreichische Fußballverband die Definition des Berufsfußballspielers ein. 1924 war Österreich das erste kontinentaleuropäische Land, welches den Berufsfußball einführte. Die Öffentlichkeit machte damals „die sog. fünf reichen Klubs (Amateure/Austria, Rapid, Hakoah, Sportklub, Vienna)“ (John, 1997, S. 68) dafür verantwortlich. Aufgrund großer sportlicher Erfolge wurde der österreichische Fußball zu einem Exportartikel. Viele österreichische Spieler waren damals im Ausland tätig. In der Wiener Mittelschicht wurde trotz der Professionalisierung weiter Fußball als Freizeitbeschäftigung gespielt.

Fußballsport im Dritten Reich 1938 - 1945

1938 kam es zum Anschluss Österreichs an das Deutsche Reich. Im selben Jahr „setzte der Österreichische Fußballverband den Weltverband FIFA in Kenntnis, dass er seine Organisation liquidiert habe“ (John, 1997, S. 75). Der Österreichische Fußballverband wurde als Gau XVII Ostmark in den Nationalsozialistischen Deutschen Reichsbund für Leibesübungen (NSRL) eingegliedert. Bis dato war der österreichischer und vor allem der

Wiener Fußball durch Berufsfußballspieler mit ausländischen Wurzeln geprägt. Dies kam durch das frühere Österreich-Ungarische Kaiserreich. In der Zeit unter dem Hakenkreuz verlor der österreichische Fußballsport viele gute Spieler. Sei es, weil sie deportiert wurden oder ins Ausland geflüchtet sind.

Die Re-Konstituierungsphase in der Zweiten Republik nach 1945

Die Wiederaufbaujahre der Nachkriegszeit waren geprägt durch Motivation des Neubeginns und des Wiederaufbaus. Eine überparteiliche und einheitliche Verbandsstruktur wurde eingeführt und sehr schnell erreichte der österreichische Fußballsport beachtliche Erfolge. Anfang der 1950er Jahre wurde eine österreichische Nationalelf ins Leben gerufen, welche sehr rasch als das „Zweite Wunderteam“ bezeichnet wurde (John, 1997, S. 78). Österreich galt bei der Weltmeisterschaft 1954 in der Schweiz als Mitfavorit für den WM-Titel. Bis zum Halbfinale kam die österreichische Nationalmannschaft mühelos durch die Spiele. Im Halbfinale verlor das österreichische Team gegen Deutschland mit 1:6. Österreich beendete die Weltmeisterschaft als Dritter. In der Heimat wurde das Team freudig empfangen und der Fußballsport erfuhr einen weiteren Boom.

Die Modernisierungsphase ab den 1960er Jahren

1954 wurde Österreich WM-Dritter. Die Vorbereitungsphase der Nationalmannschaft bestand aus mehreren Wochen, jedoch gab es einen zentralen Kritikpunkt an dem Team: es hätte die Anweisungen der Betreuer bei der WM nicht befolgt und so die Umsetzung einer abgesprochenen Spieltaktik unmöglich gemacht. Im Training der Fußballklubs der 1950er Jahren gab es keinen Trainer, der für ein kontinuierliches Training sorgte. Erst in den 1960er Jahren kam es zu entscheidenden Veränderungen, die noch heute den österreichischen Fußballsport prägen (John, 1997, S. 84 ff):

1. Modernes Spielsystem und fortschreitende Professionalisierung
2. Zunehmende Bedeutung der Medien
3. Regionalisierung und „Ausdifferenzierung“
4. Kommerzialisierung.

Zu den Höhepunkten der österreichischen Fußballgeschichte zählen die Jahre 1930 bis 1933, 1950 und 1954 und die Jahre 1960 sowie 1978, 1982, 1990 und 1998 mit den Teilnahmen Österreichs an den Weltmeisterschaften. Im Jahr 2008 fungierte Österreich neben der Schweiz zudem als Gastgeber der UEFA EURO (ÖFB, 2012).

6 Forschungskonzept und Methode

Das folgende Kapitel widmet sich dem Untersuchungsdesign. Zu Beginn wird die Forschungsfrage beschrieben, das Forschungskonzept erläutert und auf den angewendeten Fragebogen sowie die Datenerhebung näher eingegangen. Die verwendeten statistischen Tests und die Verfahren der Datenreduktion werden in Kapitel 6.5 dargelegt. Abschließend erfolgt die Auflistung der Forschungshypothesen.

6.1 Fragestellungen

In der vorliegenden Untersuchung soll die Frage geklärt werden, welche Motive männliche österreichische American Footballspieler bzw. Fußballspieler haben, und inwiefern es Unterschiede in den Sportarten gibt. Des Weiteren sollen auch die Unterschiede in der Identität der Spieler erörtert werden, wobei sowohl die soziale als auch die personale Identität berücksichtigt wird. Ein weiterer Punkt dieser Untersuchung ist der Stellenwert des Sports im Vergleich zu anderen Lebensbereichen, wie beispielsweise Familie, Studium/Beruf, Glaube/Religion, ethnische/nationale Zugehörigkeit oder Freunde und Bekannte der Spieler, die einzeln untersucht werden. Die Darstellung der Forschungshypothesen erfolgt in Kapitel 6.6.

6.2 Der Fragebogen

Für die Beantwortung der Fragestellung wurde ein quantitativer Zugang gewählt. Dazu wurde ein standardisierter Fragebogen (siehe Anhang) verwendet, der 1989 von Curry & Weiß für die Studie „Sport Identity and Motivation for Sport Participation: A Comparison Between American College Athletes and Austrian Student Sport Club Members“ entwickelt wurde. Der Fragebogen ist in sechs Teilbereiche unterteilt, die wie folgt aufgebaut sind:

Der Abschnitt I „persönliche Daten“ dient der Erfassung von Alter, Schul- und Bildungsabschluss, des individuellen Zeitaufwands für die Sportausübung (Training, Fahrtzeit, Wettkämpfe), die Selbsteinschätzung des sportlichen Erfolgs sowie der Angaben von Einkünften aus dem Sport.

Im Abschnitt II wurden die Probanden gebeten, die vorgegebenen Lebensbereiche (z.B. Politik, Familie/Verwandschaft, American Football/Fußball, Studium/Beruf etc.) mit einer Punktzahl zwischen 0 und 100 je nach Wichtigkeit im Leben der Testpersonen zu beurteilen. In der Skala steht 0 für „nicht wichtig“ und 100 für „außerordentlich wichtig“.

In den darauf folgenden Fragebatterien erfolgt die Beurteilung mit Hilfe einer fünfstufigen Likert-Skala, die mit Antwortmöglichkeiten wie „stimme stark zu“, „stimme zu“, „neutral/weiß nicht“, „lehne ab“, „lehne stark ab“ beantwortet werden konnten.

In Abschnitt III des Fragebogens galt es, sechs Aussagen zu den „Erwartungen der anderen“ bezüglich der Tätigkeit als American Footballspieler / Fußballspieler“ zu beantworten. Hier soll untersucht werden, in welchem Ausmaß das soziale Umfeld die Probanden in der Rolle des American Football- bzw. Fußballspielers sieht.

Abschnitt IV setzt sich mit der Bedeutung des Sports im Leben der Spieler auseinander und bildet den Kern des Fragebogens. In dreizehn Aussagen wird versucht, die personale Identität der Spieler bzw. den Stellenwert des Sports im Leben der Spieler zu messen.

Abschnitt V beschäftigt sich mit der „Befriedigung durch den Sport“ und soll in vierzehn Aussagen die Befriedigung bzw. die Frustration, die der Sport mit sich bringt, zum Ausdruck bringen.

Der Abschnitt VI umfasst fünfzehn Aussagen, welche die persönlichen Motive der Probanden hinsichtlich ihrer Tätigkeit als American Footballspieler / Fußballspieler erfassen sollen.

6.3 Datenerhebung

Als Stichprobe (n=123) wurden männliche American Footballspieler (n=64) zweier Teams der Austrian Football League (Amateurliga) und männliche Fußballspieler (n=59) aus Wiener und Niederösterreichischen Vereinen der Ober- und Landesligen herangezogen. Die Fragebögen wurden sowohl persönlich als auch durch die Unterstützung von Coaches, Trainern und Kollegen an die Probanden ausgehändigt. Die Befragungen fanden von Februar 2012 bis April 2012 statt. Von den insgesamt 127 beantworteten Fragebögen mussten 4 wegen unzureichender Antworten ausgeschieden werden, wodurch sich eine Rücklaufquote von 9,7% ergibt. Für die statistische Auswertung konnten somit 123 Fragebögen herangezogen werden.

6.4 Statistische Auswertung

Die Auswertung der Daten erfolgte mittels Deskriptiv- sowie Inferenzstatistik. Hierfür wurde die Software SPSS Statistics 20.0 verwendet. Mit Microsoft Excel 2011 für Mac wurden die Diagramme der deskriptiven Statistik erstellt.

Mit der deskriptiven Auswertung ist eine beschreibende Darstellung der einzelnen Variablen gemeint. „Dabei kann es sich um die Erstellung einer Häufigkeitstabelle handeln, um die Berechnung statistischer Kennwerte oder auch um eine grafische Darstellung“ (Bühl, 2008, S. 123). Die gängigsten statistischen Kennwerte bei ordinalskalierten und nicht normalverteilten intervallskalierten Variablen sind der Median und die beiden Quartile. Bei normalverteilten intervallskalierten Variablen sind der Mittelwert, die Standardabweichung bzw. der Standardfehler die gebräuchlichsten statistischen Kennwerte (Bühl, 2008, S. 123).

Neben der rein deskriptiven Aufbereitung von Daten gehört zur Durchführung statistischer Auswertungen auch die Hypothesenprüfung mittels Inferenzstatistik. Dabei dient die Prüfstatistik der Überprüfung von Hypothesen durch die passenden Analyseverfahren (Signifikanztests), „bei denen letztlich immer die Berechnung der Irrtumswahrscheinlichkeit p im Mittelpunkt steht“ (Bühl, 2008, S. 123).

Für die Überprüfung der Unterschiede zwischen zwei unabhängigen Gruppen - in diesem Fall zwischen American Footballspielern und Fußballspielern - sind die Mittelwerte bzw. die Mediane/Mittleren Ränge von Interesse. Bei intervallskalierten Daten ist der t-Test für unabhängige Stichproben der Test mit der größten Teststärke. Die Voraussetzung hierfür sind die Normalverteilung der Daten beider Gruppen sowie die Varianzhomogenität. Die Voraussetzung für die Normalverteilung wird mit Hilfe des Kolmogorov-Smirnov-Tests kontrolliert. Die Überprüfung der Varianzhomogenität erfolgt mittels Levene-Test. Im Fall einer Verletzung der Voraussetzungen des t-Tests kommt der U-Test nach Mann und Whitney zum nichtparametrischen Vergleich der Daten zum Einsatz. Für alle statistischen Tests wird ein Signifikanzniveau von $\alpha = 5\%$ gewählt (Bühl, 2008, S. 123).

Als Methode für die Durchführung der Datenreduktion wird die explorative Faktorenanalyse und folglich die Reliabilitätsanalyse gewählt.

Bühl (2008, S. 509) definiert die explorative Faktorenanalyse folgendermaßen:

„Die Faktorenanalyse ist ein Verfahren, das eine größere Anzahl von Variablen anhand der gegebenen Fälle auf eine kleinere Anzahl unabhängiger Einflussgrößen, Faktoren genannt, zurückführt. Dabei werden diejenigen Variablen, die untereinander stark korrelieren, zu einem Faktor zusammengefasst. Variablen aus verschiedenen Faktoren korrelieren gering untereinander. Ziel der Faktorenanalyse ist es also, solche Faktoren zu ermitteln, welche die beobachteten Zusammenhänge zwischen den gegebenen Variablen möglichst vollständig erklären.“

Ziel der explorativen Datenanalyse ist nach Bühl (2008, S. 510) die Entdeckung von Strukturen oder Dimensionen, die in den Daten versteckt sind. Die zentrale Aufgabe der explorativen Faktorenanalyse ist die Datenreduktion und die Zusammenfassung mehrerer

Items auf Grund ihrer korrelativen Beziehungen zu einer Anzahl überschaubarer und interpretierbarer Faktoren.

Bortz & Schuster (2010, S. 385) sehen das primäre Ziel der Faktorenanalyse darin, „einem größeren Variablensatz eine ordnende Struktur zu unterlegen.“ Dies bedeutet, dass mit der Faktorenanalyse Variablen in voneinander unabhängige Gruppen klassifiziert werden, wobei innerhalb der Gruppe zwischen den einzelnen Items ein hoher Zusammenhang besteht.

„Ausgehend von den Korrelationen zwischen den gemessenen Variablen wird eine synthetische Variable konstruiert, die mit allen Variablen so hoch wie möglich korreliert. Diese synthetische Variable bezeichnen wir als einen Faktor“ (Bortz & Schuster, 2010, S. 386). Anhand der Faktorladungen kann man erkennen, wie gut eine Variable zu einer Variablengruppe passt. „Sie stellen die Basis für die interpretativen Hypothesen über das Gemeinsame der Variable einer Variablengruppe dar“ (Bortz & Schuster, 2010, S. 386). Items sollen demnach nur auf einen Faktor laden und dabei möglichst einen Wert von über 0,4 haben. Items mit Doppelladungen werden aus der Faktorenanalyse eliminiert. Ein weiteres Beurteilungskriterium sind die Kommunalitäten. Dieser Wert gibt an, in welchem Ausmaß die Varianz einer einzelnen Variable durch die Faktoren aufgeklärt bzw. erfasst wird (Bortz & Schuster, 2010, S. 393).

Das „Kaiser-Meyer-Olkin-Kriterium“ (KMO) wird zur Überprüfung geeigneter Daten für eine Faktorenanalyse herangezogen. Daten mit einem Wert unter 0,5 gelten dabei als ungeeignet, bis 0,6 als ausreichend, bei 0,7 als befriedigend, 0,8 wird als gut beurteilt und Werte ab 0,9 werden als sehr gut oder exzellent bezeichnet. Als ein weiteres Kriterium wird in Bühl (2008, S. 540) auch die inhaltliche Stimmigkeit der einzelnen Items eines Faktors genannt. Um eine bestmögliche Zuordnung der Items zu den Faktoren zu erzielen, wurde die Faktorenanalyse mit Varimax-Rotation verwendet.

Des Weiteren wurde die Reliabilitätsanalyse durchgeführt, um die Messgenauigkeit der gebildeten Skalen zu eruieren. Laut Bühl (2008, S. 499) prüft sie, „welche Einzelaufgaben sich für den Gesamttest als brauchbar und welche als unbrauchbar erweisen“. Die Trennschärfekoeffizienten sind dabei ein wichtiges Kriterium für die Beurteilung der Brauchbarkeit eines Items; der Reliabilitätskoeffizient (Cronbach's Alpha) ist der Kennwert zur Beurteilung des Gesamttests. Dieser gibt das Maß der Genauigkeit an, mit der ein Merkmal durch den Test erfasst wird. Zur Beurteilung wird Cronbach's Alpha, dessen Wert zwischen 0 und 1 liegt, herangezogen (Bühl, 2008, S. 501).

6.6 Hypothesen

Aufgrund der Fragestellung wurden 20 Hypothesen formuliert, die eine Überprüfung der Unterschiede zwischen American Footballspielern und Fußballspielern beabsichtigen. Für die Berechnung wurde ein Signifikanzniveau von $\alpha = 5\%$ festgelegt.

6.6.1 Hypothesen zur Prüfung auf signifikante Unterschiede (nach Sportart)

Nullhypothese 1: Es gibt keinen signifikanten Unterschied zwischen American Footballspielern und Fußballspielern hinsichtlich der Trainingszeit pro Woche.

Nullhypothese 2: Es gibt keinen signifikanten Unterschied zwischen American Footballspielern und Fußballspielern hinsichtlich der Fahrtzeit zum und vom Training pro Woche.

Nullhypothese 3: Es gibt keinen signifikanten Unterschied zwischen American Footballspielern und Fußballspielern hinsichtlich des Zeitaufwands für Wettkämpfe pro Woche.

Nullhypothese 4: Es gibt keinen signifikanten Unterschied zwischen American Footballspielern und Fußballspielern hinsichtlich der subjektiven Erfolgseinschätzung.

Nullhypothese 5: Es gibt keinen signifikanten Unterschied zwischen American Footballspielern und Fußballspielern hinsichtlich der Einkünfte aus dem Sport.

Nullhypothese 6: Es gibt keinen signifikanten Unterschied zwischen American Footballspielern und Fußballspielern hinsichtlich der Wichtigkeit der Lebensbereiche (Politik, Familie / Verwandtschaft, Sport, Freunde und Bekannte, Glaube / Religion / Kirche, Studium / Beruf, ethnische oder nationale Zugehörigkeit, Kunst und Musik) in ihrem Leben.

Nullhypothese 7: Es gibt keinen signifikanten Unterschied zwischen American Footballspielern und Fußballspielern hinsichtlich ihrer sozialen Sportidentität.

Nullhypothese 8: Es gibt keinen signifikanten Unterschied zwischen American Footballspielern und Fußballspielern in der personalen Sportidentität hinsichtlich des Faktors „Wichtigkeit der Spielertätigkeit“.

Nullhypothese 9: Es gibt keinen signifikanten Unterschied zwischen American Footballspielern und Fußballspielern in der personalen Sportidentität hinsichtlich des Faktors „Planung der Sportausübung“.

Nullhypothese 10: Es gibt keinen signifikanten Unterschied zwischen American Footballspielern und Fußballspielern in der personalen Sportidentität hinsichtlich der Ein-Item-Skala „Beim American Football / Fußball macht es mir nichts aus, wenn ich Fehler mache“.

Nullhypothese 11: Es gibt keinen signifikanten Unterschied zwischen American Footballspielern und Fußballspielern in der personale Sportidentität hinsichtlich der Items 4, 5, 7, 8, 11 und 13.

Nullhypothese 12: Es gibt keinen signifikanten Unterschied zwischen American Footballspielern und Fußballspielern in der persönlichen Befriedigung hinsichtlich des Faktors „Befriedigung durch die Spielertätigkeit“.

Nullhypothese 13: Es gibt keinen signifikanten Unterschied zwischen American Footballspielern und Fußballspielern in der persönlichen Befriedigung hinsichtlich des Faktors „Negative Aspekte der Spielertätigkeit“.

Nullhypothese 14: Es gibt keinen signifikanten Unterschied zwischen American Footballspielern und Fußballspielern in der persönlichen Befriedigung hinsichtlich des „Fitnessaspekts“.

Nullhypothese 15: Es gibt keinen signifikanten Unterschied zwischen American Footballspielern und Fußballspielern in der persönlichen Befriedigung hinsichtlich der Items 3, 9, 10, 11 und 13.

Nullhypothese 16: Es gibt keinen signifikanten Unterschied zwischen American Footballspielern und Fußballspielern hinsichtlich des „Bewegungsmotivs“.

Nullhypothese 17: Es gibt keinen signifikanten Unterschied zwischen American Footballspielern und Fußballspielern hinsichtlich des „Leistungsmotivs“.

Nullhypothese 18: Es gibt keinen signifikanten Unterschied zwischen American Footballspielern und Fußballspielern hinsichtlich des „Sozialmotivs“.

Nullhypothese 19: Es gibt keinen signifikanten Unterschied zwischen American Footballspielern und Fußballspielern hinsichtlich des „Karrieremotivs“.

Nullhypothese 20: Es gibt keinen signifikanten Unterschied zwischen American Footballspielern und Fußballspielern in den persönlichen Motiven hinsichtlich der Items 4, 5, 8, 9, 10 und 13.

7 Ergebnisdarstellung

In diesem Kapitel erfolgt die Präsentation der Ergebnisse. Hierfür werden zuerst die soziodemographischen Daten dargestellt. Es folgt die deskriptive Auswertung der Fragebogen-Items hinsichtlich der Identität und Motivation sowie im Anschluss eine Präsentation der Resultate der Hypothesentests.

7.1 Soziodemografische Daten

7.1.1 Spielerverteilung

Insgesamt konnten 123 der ausgefüllten Fragebögen für die Auswertung herangezogen werden, davon waren 64 Fragebögen von American Footballspielern und 59 von Fußballspielern. Prozentual sind demnach 52% American Footballspieler und 48% Fußballspieler an der Studie beteiligt.

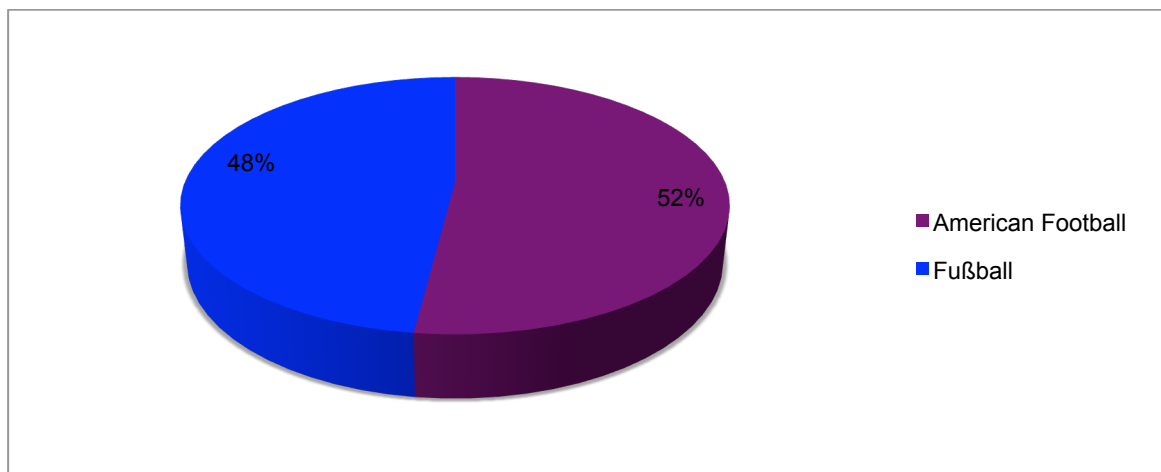


Abb. 2: Spielerverteilung der Stichprobe nach Sportart (n=123).

7.1.2 Alter

Die Darstellung der Altersverteilung wurde in vier Altersgruppen veranschaulicht (vgl. Abbildung 3): 19 Jahre und jünger, 20 bis 29 Jahre, 30 bis 39 Jahre sowie 40 bis 49 Jahre.

Beim Vergleich zwischen American Football und Fußball fällt auf, dass das Durchschnittsalter der in den Stichproben erfassten American Footballspieler 24,22 Jahre (SD=5,28) beträgt. Das Alter streut zwischen 18 und 43 Jahre. Bei den Fußballspielern beläuft sich das Durchschnittsalter auf 24,41 Jahre (SD=4,58), wobei die jüngsten 16 und die ältesten Spieler 34 Jahre alt sind. Im direkten Vergleich der Sportarten lässt sich erkennen, dass die Altersgruppe 20 bis 29, in der sich 76,6% der befragten American

Footballspieler und 66,1% der Fußballspieler befinden, am stärksten vertreten ist. In der Altersgruppe 40 bis 49 sind keine Fußballspieler in der Stichprobe vorhanden, jedoch noch 3,1% der American Footballspieler.

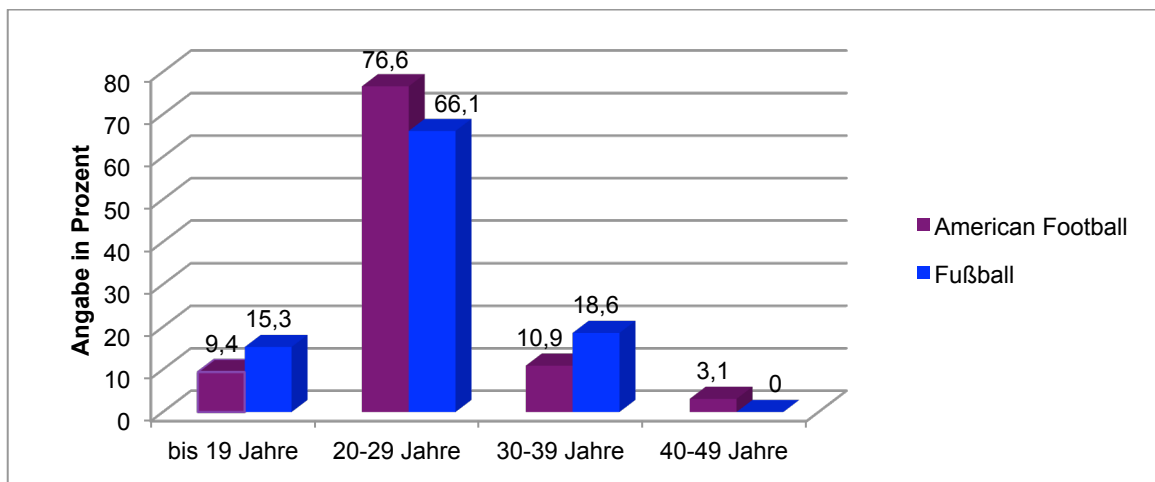


Abb. 3: Alter nach Sportart in Altersklassen (n=123).

Eine mögliche Interpretation dieser Ergebnisse ist, dass in der beliebten Altersklasse der 20-bis 29-jährigen die meisten Spieler noch in der Ausbildung oder im Studium sind, und diese somit ausreichend Zeit haben, ihrem Sport nachzugehen.

7.1.3 Schul- und Bildungsabschluss

Zur Untersuchung des Bildungsniveaus wurde nach dem höchsten Schulabschluss und dem höchsten beruflichen Bildungsabschluss gefragt. Dabei konnten die Probanden zwischen Hauptschule, polytechnischen Lehrgang, BMS, BHS und AHS und zwischen Lehre, Fachschule (Meister, Techniker), Fachhochschule oder Universitätsabschluss wählen.

Bei der Eruiierung des Schulabschlusses zeigt sich, dass an erster Stelle in beiden Sportarten der Abschluss an einer AHS, mit 68,8% der American Footballspieler bzw. 64,4% der Fußballspieler, steht. Danach folgt der Abschluss an einer BHS mit 10,9% der befragten American Footballspieler bzw. 15,3% der Fußballspieler und 0% (American Football) bzw. 5,1% (Fußballspieler) an einer BMS. Eine Hauptschule besuchten 7,8% der American Footballspieler und 11,9% der Fußballspieler. Einen polytechnischen Lehrgang geben noch 6,3% der befragten American Footballspieler und 3,4% der Fußballspieler an.

Es zeigt sich, dass 79,7% der American Footballspieler und 84,8% der Fußballspieler mit einer Matura abschließen.

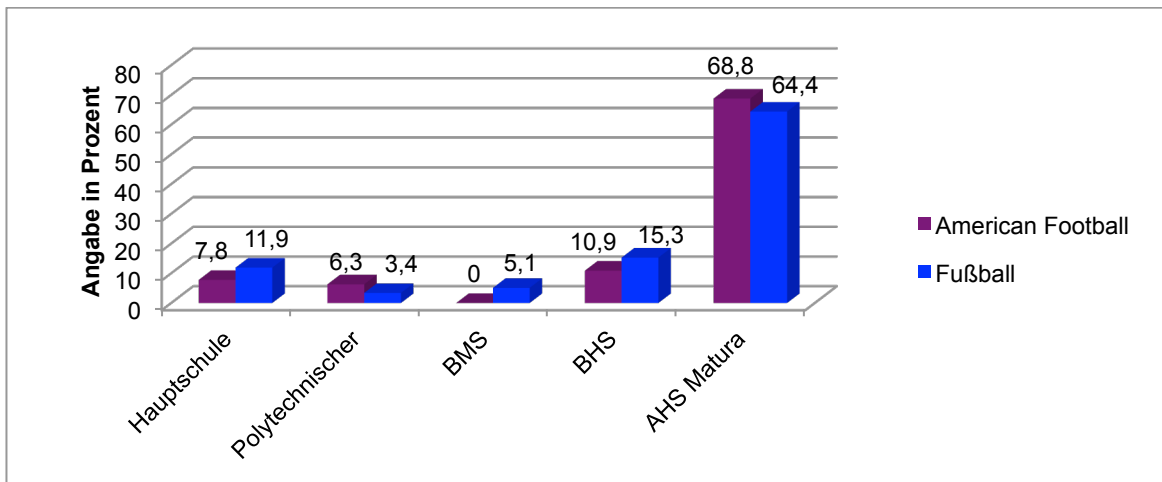


Abb. 4: Höchster abgeschlossener Schulabschluss im sportartspezifischen Vergleich (n=123).

In Abbildung 5 wird der sportartspezifische Unterschied des höchsten abgeschlossenen beruflichen Bildungsabschlusses dargestellt. Dabei geben 22% der befragten Fußballspieler und 7,8% der American Footballspieler den Universitätsabschluss als höchsten abgeschlossenen Bildungsabschluss an, womit sich ein deutlicher Unterschied in den Sportarten bemerkbar macht. Nahezu auf gleicher Höhe liegt der Abschluss einer Lehre bzw. einer Fachschule (Meister, Techniker) mit 10,8% der American Footballspieler und 13,6% der Fußballspieler. Einen Fachhochschulabschluss hat keiner der befragten Spieler angegeben.

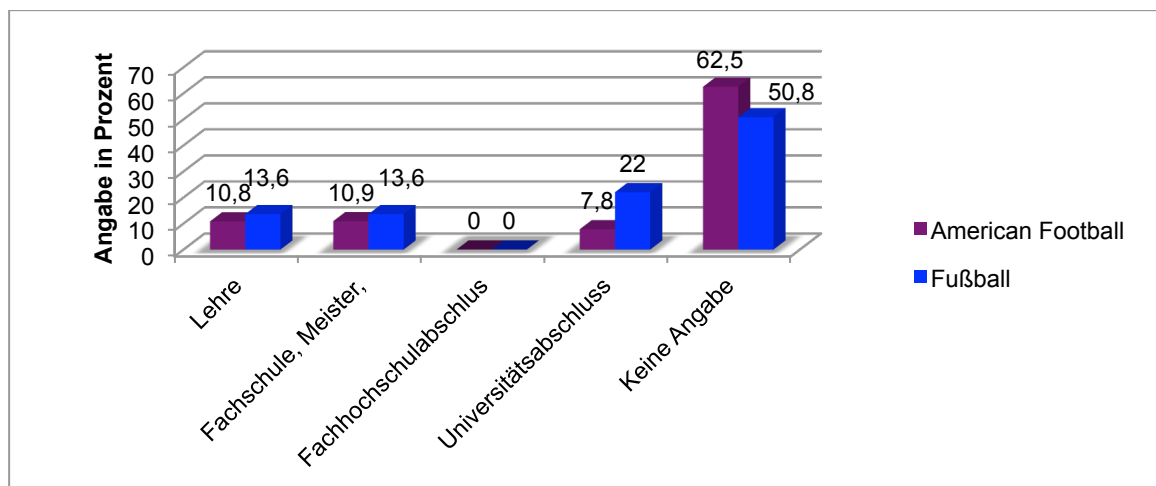


Abb. 5: Höchster abgeschlossener berufliche Bildungsabschluss im sportartspezifischen Vergleich (n=123).

Bei der Interpretation der Ergebnisse muss jedoch die Anzahl fehlender Angaben der American Footballspieler von 62,5% und von 50,8% der Fußballspieler berücksichtigt werden. Bei einem Durchschnittsalter von 24 Jahren kann annehmen werden, dass sich die Befragten möglicherweise noch mitten in der Ausbildung befinden.

7.1.4 Sportbezogener Zeitaufwand

Im folgenden Abschnitt wird auf den sportbezogenen Zeitaufwand für American Football bzw. Fußball eingegangen. Dabei wurden die Probanden nach der aufgewendeten Zeit für das Training, die Fahrtzeit zum und vom Training sowie nach der Zeit für Wettkämpfe inklusive Fahrtzeiten, Aufwärmen etc. befragt. Die Frage nach dem Zeitaufwand für „Sonstiges“ wurde vom Großteil der Probanden nicht beantwortet, und wird infolgedessen nicht in die Auswertung miteinbezogen.

1. Zeitaufwand / Trainingseinheiten pro Woche

Laut einer Studie von Hilscher aus dem Jahr 2003 trainieren Amateursportler/innen in ihrer Sportart, in der sie auch an Wettkämpfen teilnehmen, im Durchschnitt sieben Stunden in drei Einheiten pro Woche. Profisportler/innen hingegen trainieren etwa doppelt so viel.

Bei den befragten Probanden zeigt sich anhand der Mittelwerte, dass die American Footballspieler ($M=10,4$; $SD=4,4$) pro Woche im Schnitt 3,6 Stunden mehr trainieren und somit mehr Zeit für das Training aufbringen als die Fußballspieler ($M=6,8$; $SD=1,9$) (vgl. Abbildung 6). Die Fußballspieler trainieren im Schnitt sieben Stunden pro Woche in 3 bis 4 Trainingseinheiten, die American Footballspieler im Schnitt zehn Stunden pro Woche in 4 Trainingseinheiten.

Der ermittelte Zeitaufwand und die Trainingseinheiten dieser Studie decken sich mit dem Zeitaufwand für die Sportausübung bei Amateursportler/innen der Studie von Hilscher aus dem Jahr 2003.

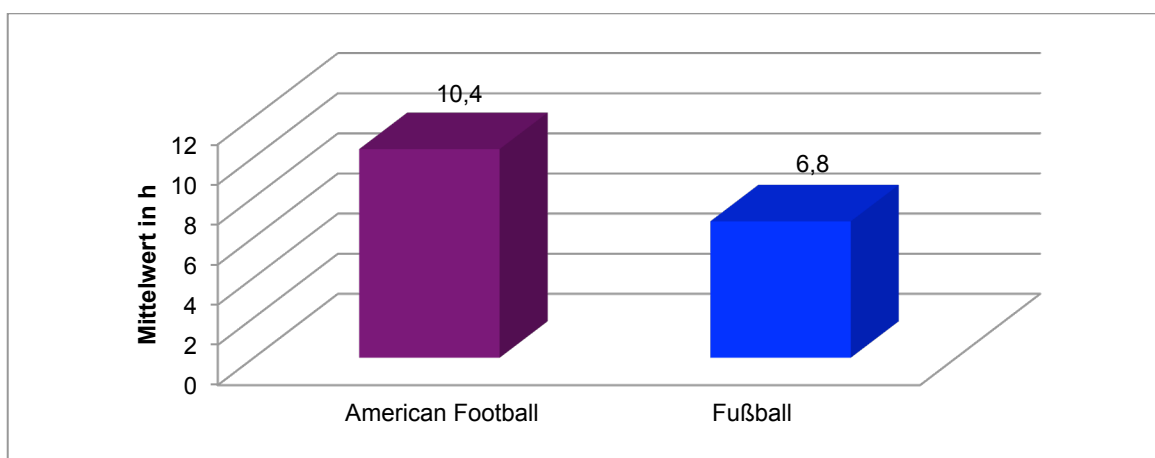


Abb. 6: Trainingsstunden pro Woche im sportartspezifischen Vergleich ($n=123$).

Es fällt beim American Football jedoch auf, dass durch Angaben eines besonders großen Trainingspensums einiger Probanden der Mittelwert überdurchschnittlich hoch ist. Dies

kann damit zusammen hängen, dass American Footballspieler im Schnitt einmal die Woche mehr trainieren als die Fußballspieler.

2. Fahrzeiten und Zeitaufwand für Wettkämpfe

Bei der Betrachtung der aufgebrauchten Zeit für den Sport wird ersichtlich, dass der Amateursport sehr zeitaufwendig ist. Die Fahrzeiten zum und vom Training in Abbildung 7 und der Zeitaufwand für Wettkämpfe in Abbildung 8 unterscheiden sich hierbei anhand der Mittelwerte in den untersuchten Sportarten erheblich. Im Schnitt nehmen die befragten American Footballspieler Fahrzeiten von fast 4,5 Stunden pro Woche auf sich. Der Zeitaufwand für Wettkämpfe liegt bei knapp sechs Stunden pro Woche mit einer Standardabweichung von 2,0. Bei Fußballspielern ist der Zeitaufwand sowohl für Fahrzeiten mit durchschnittlich 3 Stunden pro Woche und mit einem Zeitaufwand für Wettkämpfe mit durchschnittlich 4 Stunden etwas geringer. Die Standardabweichung beträgt hierbei 1,7 und ist etwas niedriger als bei den American Footballspielern.

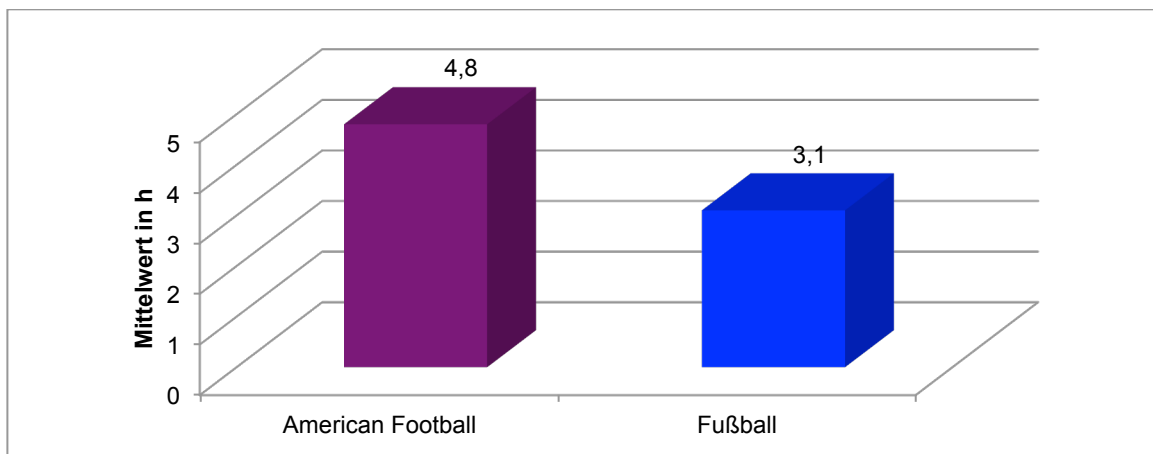


Abb. 7: Fahrzeit zum und vom Training pro Woche im sportartspezifischen Vergleich (n=118).

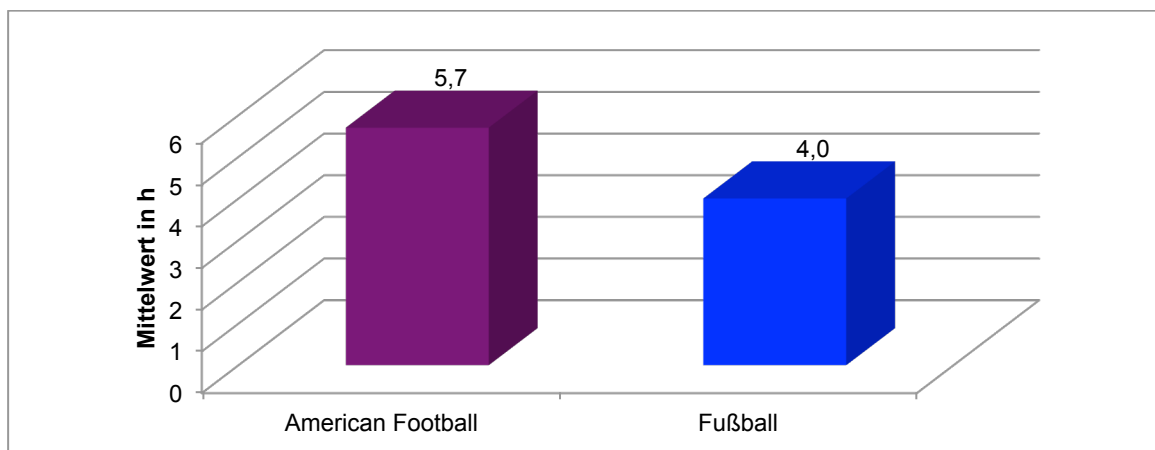


Abb. 8: Zeitaufwand für Wettkämpfe pro Woche im sportartspezifischen Vergleich (n=119).

In Abbildung 9 werden mittels einer Gesamtübersicht des sportbezogenen Zeitaufwands die Unterschiede in den Sportarten anhand der Mittelwerte nochmals veranschaulicht.

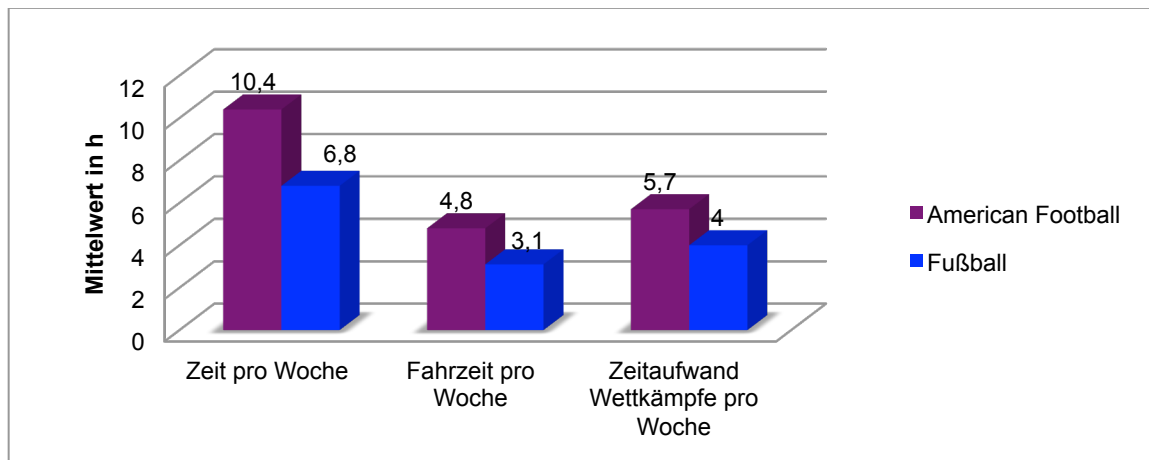


Abb. 9: Zeitaufwand gesamt im sportartspezifischen Vergleich (n=123).

Zusammenfassend kann angenommen werden, dass Spieler im American Football mehr Zeit pro Woche aufbringen als Fußballspieler.

7.1.5 Subjektive Erfolgseinschätzung

In diesem Abschnitt soll die subjektive Erfolgseinschätzung der Probanden überprüft werden. Zur Beantwortung standen den Spielern folgende fünf Möglichkeiten zur Auswahl:

1 = sehr erfolgreich

2 = erfolgreich

3 = mittelmäßig erfolgreich

4 = wenig erfolgreich

5 = nicht erfolgreich

In Abbildung 10 kann bei dem Vergleich der Prozentwerte ein erheblicher Unterschied in den Sportarten hinsichtlich der subjektiven Erfolgseinschätzung festgestellt werden. 25% der befragten American Footballspieler schätzen sich als „sehr erfolgreich“ und 51,60% als „erfolgreich“ ein. „Mittelmäßig erfolgreich“ im American Football schätzen sich noch 18,80% und „wenig erfolgreich“ 4,80%. Bei den Fußballspielern schätzen sich mehr als die Hälfte, 67,80%, als „mittelmäßig erfolgreich“ und nur 22% als „erfolgreich“ ein. Keiner der befragten Fußballspieler bezeichnet sich selbst als „sehr erfolgreich“. Mit einem Prozentwert von 10,20% sind die Fußballspieler der Meinung nur „wenig erfolgreich“ zu sein. Keiner der befragten Probanden schätzt sich hingegen als „nicht erfolgreich“ ein.

Das Balkendiagramm (vgl. Abbildung 10) zeigt, dass sich American Footballspieler generell erfolgreicher einschätzen als ihre Kollegen aus dem Fußballsport.

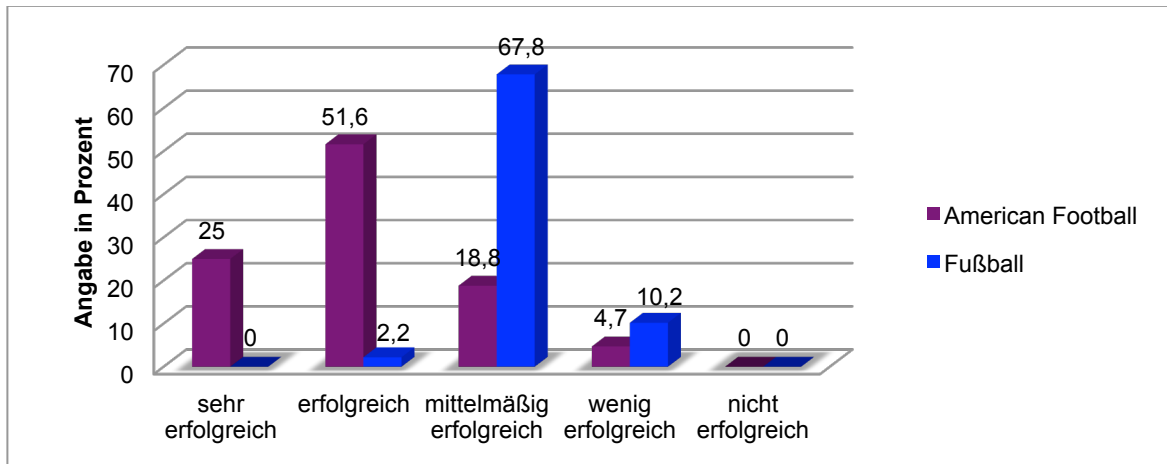


Abb. 10: Subjektive Erfolgseinschätzung im sportartspezifischen Vergleich (n=122).

Auch anhand der Mittelwerte (vgl. Abbildung 11) lässt sich dasselbe Ergebnis erkennen. Mit einem Mittelwert von 2,03 (SD=0,803) schätzen sich American Footballspieler als „erfolgreich“ ein. Die Fußballspieler bewerten sich mit einem Mittelwert von 2,88 (SD=0,560) als „mittelmäßig erfolgreich“.

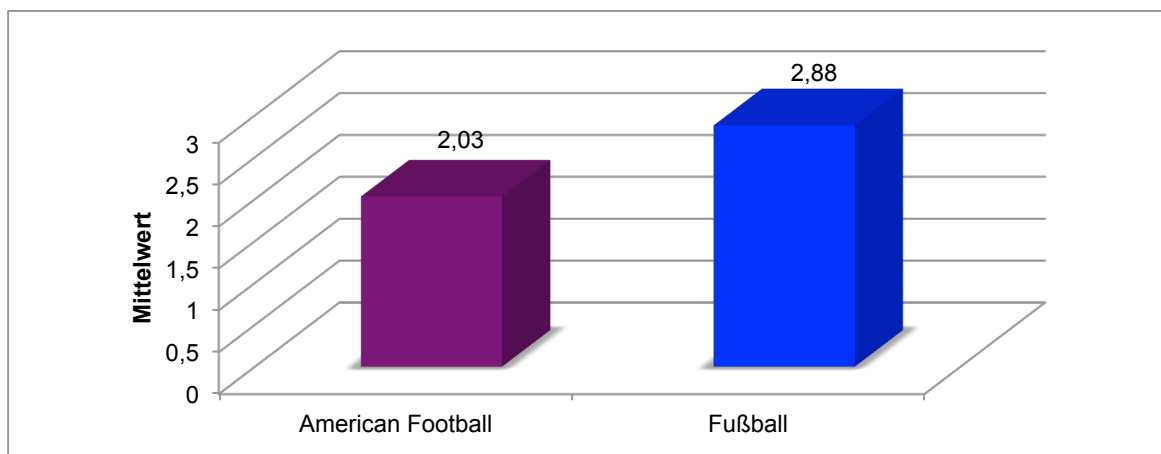


Abb. 11: Subjektive Erfolgseinschätzung im sportartspezifischen Vergleich anhand der Mittelwerte (n=122).

Dieser Unterschied kann möglicherweise auf die Positionierung der Ligen der jeweiligen Sportart zurückgeführt werden. Die befragten Fußballspieler spielen in Vereinen der Ober- und Landesligen in Wien und Niederösterreich, wohingegen die befragten Footballer Spieler der höchsten Liga in Österreich sind.

7.1.6 Ausgleichssportarten

In Tabelle 4 sind die neun beliebtesten Ausgleichssportarten der befragten Spieler im sportartspezifischen Vergleich aufgelistet. Schwimmen (16) ist bei den American Footballspielern die beliebteste Ausgleichssportart, gefolgt von Mountainbike- bzw. Radfahren (12) und Laufen/Joggen (10). Bei den befragten Fußballspielern ist die beliebteste Ausgleichssportart Tennis (11), gefolgt von Mountainbike- bzw. Radfahren (10) und Laufen/Joggen (8). Weitere Ausgleichssportarten sind Snowboard-, Skifahren sowie Volleyball/Beachvolleyball, Basketball, Fußball und Kampfsport.

Tab. 4: Ausgleichssportarten im sportartspezifischen Vergleich (n=97)

Ausgleichssportarten	Sportart	Häufigkeiten
Schwimmen	American Football	16
	Fußball	6
Mountainbike / Radfahren	American Football	12
	Fußball	10
Laufen / Joggen	American Football	10
	Fußball	8
Tennis	American Football	4
	Fußball	11
Snowboard / Ski	American Football	8
	Fußball	6
Volleyball / Beachvolleyball	American Football	6
	Fußball	7
Basketball	American Football	9
	Fußball	1
Fußball	American Football	9
	Fußball	1
Kampfsport	American Football	5
	Fußball	1

7.1.7 Gesamtsportausmaß pro Woche

Das Gesamtsportausmaß der befragten Probanden pro Woche lässt sich in Abbildung 12 ablesen. Darin enthalten sind der Vereinssport, der Freizeitsport und eventuelle sportliche Betätigung an der Universität in Form von Universitätssport. Es geben 62,5% der befragten American Footballspieler an, mehr als 10 Stunden pro Woche Sport zu treiben. 25% geben 9 bis 10 Stunden pro Woche an und weitere 10,9% treiben 7 bis 8 Stunden Sport pro Woche. Lediglich 1,6% treiben „nur“ 5 bis 6 Stunden Sport pro Woche. Die Angabe des Gesamtsportausmaßes der Fußballspieler verteilt sich hingegen etwas anders. Mehr als 10 Stunden Sport treiben nur 16,9%. 47,5% treiben 9 bis 10 Stunden Sport im Verein, in ihrer Freizeit oder an der Universität. Noch 22% liegen in einem Bereich zwischen 7 bis 8 Stunden Sport pro Woche, und 5 bis 6 Stunden Sport werden

von 13,6% der Befragten pro Woche betrieben. Keiner der befragten Football- und Fußballspieler treibt weniger als 5 Stunde Sport pro Woche.

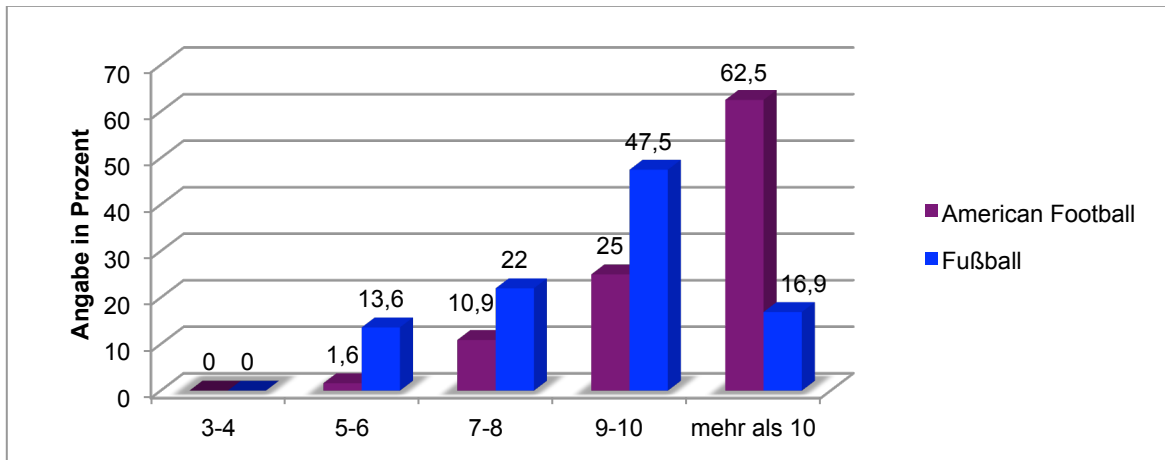


Abb. 12: Gesamtsportausmaß pro Woche in Stunden im sportartspezifischen Vergleich (Angabe in Prozent) (n=122).

Es lässt sich anhand der Mediane feststellen, dass American Footballspieler mit einem Median von 5,00 ein höheres Gesamtsportausmaß haben als Fußballspieler mit einem Median von 4,00 (vgl. Abbildung 13).

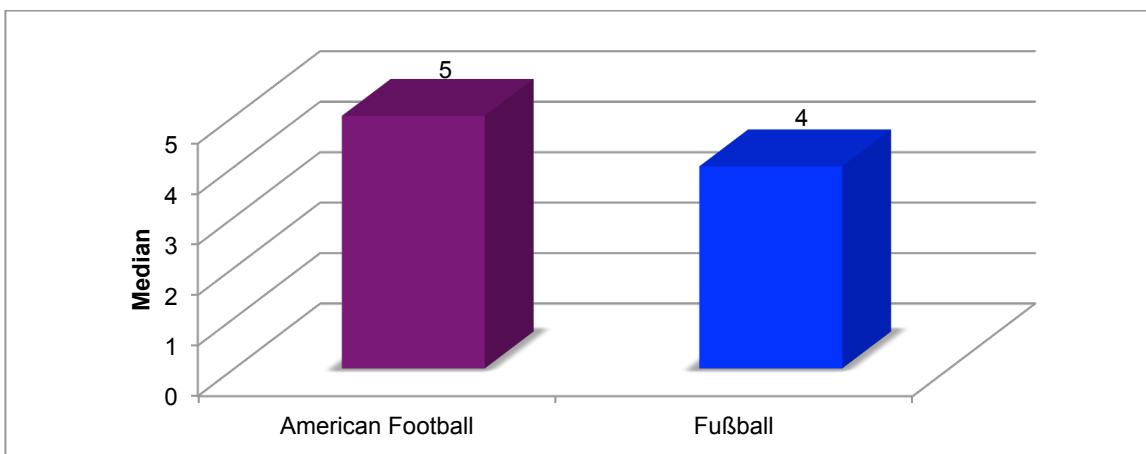


Abb. 13: Gesamtsportausmaß pro Woche im sportartspezifischen Vergleich (Angabe des Median) (n=122).

Die Abbildungen 12 und 13 lassen darauf schließen, dass American Footballspieler wöchentlich insgesamt mehr Sport treiben als Fußballspieler.

7.1.8 Einkünfte aus dem Sport

Die Unterschiede zwischen American Football und Fußball hinsichtlich der Einkünfte bzw. der Aufteilung der Einkommensquellen sind in Abbildung 14 eindeutig zu erkennen. Nur 6,3% der American Footballspieler beziehen ein Einkommen durch ihre Spielertätigkeit. 93,7% der Footballspieler betreiben den Sport rein wegen der Freude am Spiel. Bei den

Fußballspielern sind es 88,1% die Einkünfte beziehen und nur 11,9% die kein Einkommen aus dem Sport erhalten.

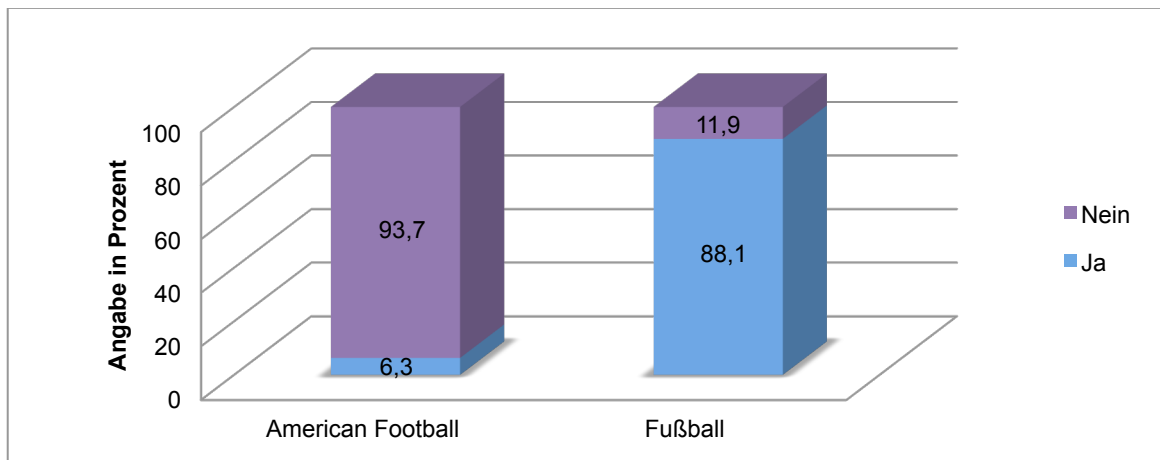


Abb. 14: Einkünfte aus dem Sport im sportartspezifischen Vergleich (n=123).

In Abbildung 15 lässt sich die Art der Einkünfte aus dem American Football ablesen. 3,1% der Spieler erhalten Aufwandsentschädigungen für die Tätigkeit als Coaches im Nachwuchsbereich. 1,6% erhalten einen Fahrtkostenersatz für das Coaching und 1,6% erhalten ein geringes Einkommen durch die Sporthilfe. 94% erhalten kein Einkommen.

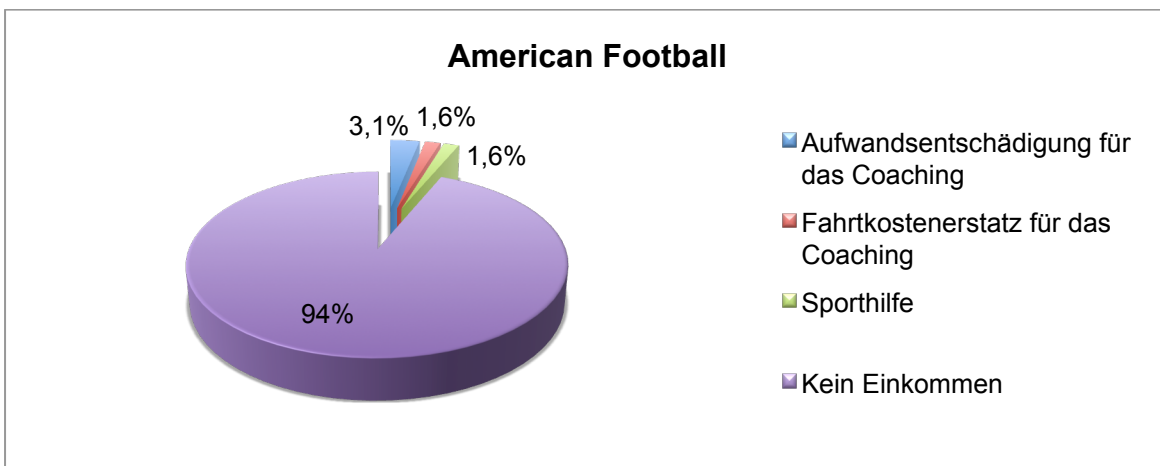


Abb. 15: Art der Einkünfte aus dem American Football (n=123).

Bei den Fußballspielern sieht die Verteilung anders aus (vgl. Abbildung 16). 8,5% der Spieler erhalten einen Fahrtkostenersatz, 3,4% erhalten einen Fahrtkostenersatz plus zusätzlicher Siegesprämien. 33,9% erhalten Einkünfte nur durch Prämien und 11,9% der Spieler erhalten während ihrer Verpflichtung als Fußballspieler ein fixes Einkommen. Weitere 27,1% erhalten zu ihrem vertraglichen Einkomme zusätzlich noch Siegesprämien. Nur 15,3% erhalten kein Einkommen.

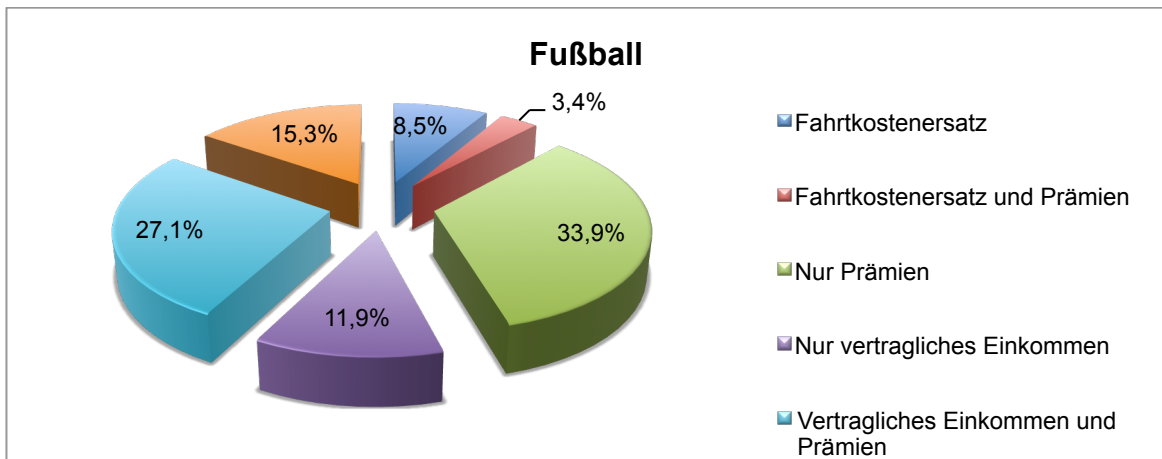


Abb. 16: Art der Einkünfte aus dem Fußball (n=123).

Es kann festgehalten werden, dass sich viele Fußballspieler durch den Sport ein Zusatzeinkommen verdienen. Ob das jedoch ausschlaggebend für ihre Sportausübung ist, wird im folgenden Kapitel untersucht.

7.1.9 Wichtigkeit der Lebensbereiche

In Abschnitt II des Fragebogens wurde die Wichtigkeit einzelner Lebensbereiche der Probanden untersucht. Diese sollten die Wichtigkeit acht verschiedener Bereiche bewerten, die mit Zahlenwerten von 0 bis 100 beurteilt werden konnten. Der Wert 0 steht dabei für „nicht wichtig“, der Wert 100 steht für „außerordentlich wichtig“. Folgende Bereiche sollten beantwortet werden:

- Politik
- Familie/Verwandtschaft
- American Football/Fußball
- Freunde/Bekannte
- Glaube/Religion/Kirche
- Studium/Beruf
- Ethnische und nationale Zugehörigkeit
- Kunst und Musik

Der Vergleich der Mittelwerte zeigt, dass manche Bereiche von den Probandengruppen unterschiedlich wichtig bewertet wurden.

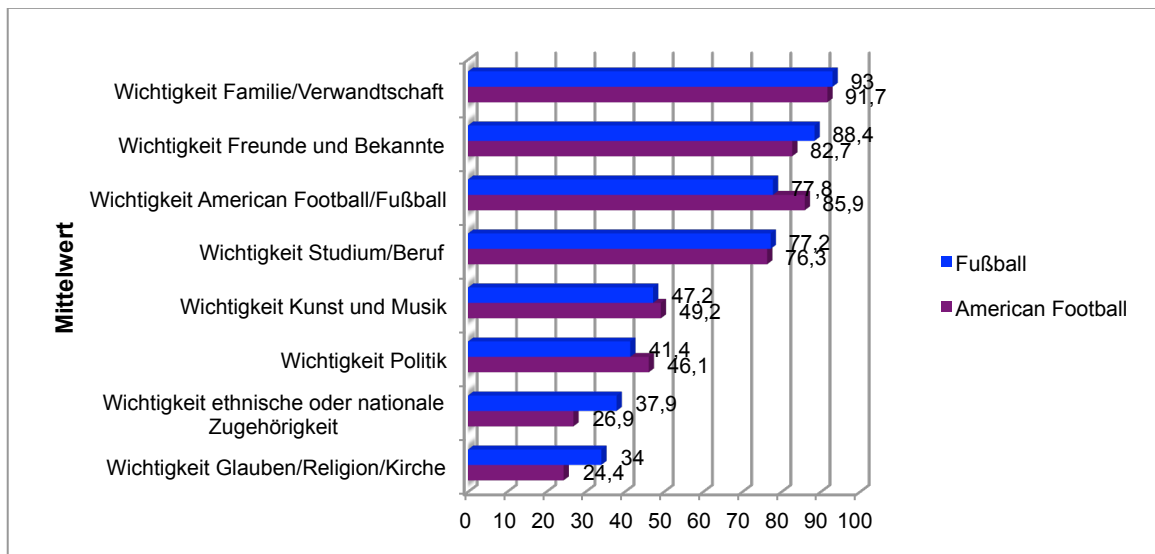


Abb. 17: Wichtigkeit der Lebensbereiche im sportartspezifischen Vergleich (n=122).

Anhand der Ergebnisse der Gesamtstichprobe in Abbildung 17 und in Tabelle 5 ist erkennbar, dass die Probanden mit einem Mittelwert von 91,7 (American Football) bzw. 93,0 (Fußball) die Familie/Verwandtschaft als wichtigsten Bereich sehen. An zweiter Stelle folgt bei den American Footballspielern mit einem Mittelwert von 85,9 der Sport. Die Fußballspieler sehen Freunde und Bekannte ($M=88,4$) an zweiter Stelle, was auf einen sportartspezifischen Unterschied hindeutet. Auf Platz drei liegen bei den American Footballspielern Freunde und Bekannte ($M=82,7$) und bei den Fußballspielern der Sport mit einem Mittelwert von 77,8. Aber auch der an vierter Stelle gereihte Bereich Studium/Beruf ist von beiden Probandengruppen ($M_{\text{American Football}}=76,3$; $M_{\text{Fußball}}=77,2$) als wichtig angesehen. Die Bereich Kunst und Politik liegt bei beiden Probandengruppen im Mittelfeld. Die ethnische oder nationale Zugehörigkeit ($M_{\text{American Football}}=26,9$; $M_{\text{Fußball}}=37,9$) und Glaube/Religion/Kirche ($M_{\text{American Football}}=24,4$; $M_{\text{Fußball}}=34,0$) sind den Spielern am wenigsten wichtig.

Tab. 5: Wichtigkeit der einzelnen Lebensbereiche im sportartspezifischen Vergleich; in Klammer ist der Rang der Reihung angegeben (n=122)

	Mittelwerte		Standardabweichung		Mittelwert Gesamt
	American Football	Fußball	American Football	Fußball	
Wichtigkeit Familie / Verwandtschaft	91,7 (1)	93,0 (1)	15,7	10,3	92,3
Wichtigkeit Freunde und Bekannte	82,7 (3)	88,4 (2)	18,0	12,5	85,4
Wichtigkeit American Football / Fußball	85,9 (2)	77,8 (3)	11,4	16,1	82,0
Wichtigkeit Studium / Beruf	76,3 (4)	77,2 (4)	23,1	16,6	76,8
Wichtigkeit Kunst und Musik	49,2 (5)	47,2 (5)	29,2	22,5	48,2
Wichtigkeit Politik	46,1 (6)	41,4 (6)	22,1	21,8	43,9
Wichtigkeit ethnische oder nationale Zugehörigkeit	26,9 (7)	37,9 (7)	33,4	28,5	32,2
Wichtigkeit Glaube / Religion / Kirche	24,4 (8)	34,0 (8)	29,6	28,6	29,6

7.2 Deskriptive Auswertung der Identität und der Motive

7.2.1 Erwartungen der anderen hinsichtlich der Tätigkeit als American Footballspieler / Fußballspieler

In Abschnitt III des Fragebogens werden Aussagen über die Erwartungen der anderen hinsichtlich der Tätigkeit als American Footballspieler / Fußballspieler bzw. die soziale Sportidentität der Spieler untersucht. Es wurden hierbei 6 Fragen an die Teilnehmer gestellt, um die Erwartungen von Freunden, Verwandten, Bekannten oder der Familie hinsichtlich ihrer Tätigkeit als American Footballspieler bzw. Fußballspieler einzuschätzen. Die Beurteilung erfolgte mit Hilfe einer Likert-Skala, die mit Antwortmöglichkeiten wie stimme stark zu (=1), stimme zu (=2), neutral/weiß nicht (=3), lehne ab (=4), lehne stark ab (=5), beantwortet werden konnten.

7.2.2 Explorative Faktorenanalyse – Erwartungen der anderen

Zur Reduktion der Daten wurde eine explorative Faktorenanalyse mit Varimax-Rotation betreffend der Erwartungen anderer durchgeführt. Die Voraussetzungen hierfür waren mit einem KMO (Kaiser-Meyer-Olkin) von 0,755 und einem Bartlett-Test auf Sphärizität mit einer Signifikanz von $p=0,000$ gegeben und die Faktorenanalyse konnte durchgeführt

werden. Auch die Höhe der Kommunalitäten ($>0,35$) und rotierte Faktorladungen ($>0,4$) waren zufriedenstellend und die inhaltliche Stimmigkeit der zu Skalen zusammengefassten Items war gegeben.

Faktor 1 erklärt 48,91% der Gesamtvarianz und beinhaltet alle 6 vorhandenen Items. Diese lassen sich zu einem Faktor bündeln, die als „Erwartungen der anderen“ bezeichnet wird. Folgende Aussagen beinhalten diesen Faktor:

- Niemand wäre wirklich überrascht, wenn ich mit American Football / Fußball einfach aufhörte.
- Viele meiner Bekannten erwarten von mir, dass ich weiterhin American Football / Fußball spiele.
- Viele Leute sehen in mir den American Footballspieler / Fußballspieler.
- Meinen Freunde und Verwandten ist es wichtig, dass ich weiterhin American Football / Fußball spiele.
- Den meisten Menschen, die ich kenne, wäre es egal, wenn ich mit American Football / Fußball aufhörte.
- Andere Leute sind der Meinung, dass American Football / Fußball für mich wichtig ist.

Im Anschluss folgt eine Überprüfung der Skala bzw. der gebildeten Faktoren mittels einer Reliabilitätsanalyse. Zur Beurteilung der Messgenauigkeit wird Cronbach's Alpha sowie die korrigierten Item-Skala-Korrelationen (Item-Trennschärfe) herangezogen. Diese sind in der Tabelle 6 angegeben. Vor der Durchführung der Reliabilitätsanalyse wurden Items mit einer negativen Faktorladung umkodiert.

Die Reliabilität des Faktors „Erwartungen der anderen“ (vgl. Tabelle 6) ist mit einem Cronbach's Alpha von 0,789 zufriedenstellend. Die Items 1 und 5 wurden aufgrund der negativen Faktorladung umgepolt.

Tab. 6: Faktor „Erwartungen der anderen“

Item	Faktorladung	Erklärte Varianz (%)	Korrigierte Item-Skala-Korrelation	Cronbach's Alpha
Niemand wäre wirklich überrascht, wenn ich mit American Football / Fußball einfach aufhörte.	- 0,675	48,91	0,505	0,789
Viele meiner Bekannten erwarten von mir, dass ich weiterhin American Football / Fußball spiele.	0,816		0,690	
Viele Leute sehen in mir den American Footballspieler / Fußballspieler.	0,597		0,434	
Meinen Freunde und Verwandten ist es wichtig, dass ich weiterhin American Football / Fußball spiele.	0,698		0,544	
Den meisten Menschen, die ich kenne, wäre es egal, wenn ich mit American Football / Fußball aufhörte.	-0,711		0,550	
Andere Leute sind der Meinung, dass American Football / Fußball für mich wichtig ist.	0,682		0,524	

7.3 Die Bedeutung von American Football / Fußball im Leben der Spieler

Im Abschnitt IV des Fragebogens wurde die Bedeutung des Sports im Leben der American Footballspieler / Fußballspieler bzw. die personale Identität der Spieler erhoben. Die Befragten konnten, wie schon bei den vorigen Fragen auch hier wieder zwischen fünf Antwortmöglichkeiten wählen und ihre Zustimmung, eine neutrale Haltung oder ihre Ablehnung ausdrücken.

Zu Beginn wurden die Items wieder einer Datenreduktion mittels einer Faktorenanalyse mit Varimax-Rotation unterzogen. Anschließend erfolgte die Überprüfung der gebildeten Faktoren mit Hilfe der Reliabilitätsanalyse.

Bezüglich der statistischen Auswertung werden all jene Items, die im Verlauf der Faktorenanalyse aufgrund von fehlenden Voraussetzungen ausgeschieden wurden,

zunächst einzeln sportartspezifisch deskriptiv verglichen und auf signifikante Unterschiede überprüft.

7.3.1 Explorative Faktorenanalyse – Bedeutung von American Football / Fußball im Leben der Spieler

Bei der Durchführung der explorativen Faktorenanalyse zur Untersuchung der Bedeutung von American Football / Fußball im Leben der befragten Spieler waren die Voraussetzungen gegeben. Der KMO-Wert liegt bei 0,756 und der Bartlett-Test auf Sphärizität ist mit einem p von 0,000 signifikant.

Aufgrund zu geringer Kommunalitäten ($<0,35$), rotierter Faktorladungen ($<0,4$), Doppelladungen oder aus inhaltlichen Gründen mussten die Items 4, 5, 7, 8, 11 und 13 (vgl. Fragebogen im Anhang) eliminiert werden.

Es wurden 3 Faktoren mit einer erklärten Gesamtvarianz von 71,82% extrahiert. Faktor 1 erklärt dabei 36,65% der Varianz und wird als „Wichtigkeit der Spielertätigkeit“ bezeichnet. Er beinhaltet folgende Aussagen:

- Es ist für mich äußerst wichtig, gut im American Football / Fußball zu sein.
- American Footballspieler / Fußballspieler zu sein, ist ein wichtiger Teil meiner Persönlichkeit.
- Mit American Football / Fußball aufhören zu müssen, würde für mich einen großen Verlust bedeuten.
- Ich habe oft Träume oder Tagträume vom American Football / Fußball.

Faktor 2 erklärt eine Varianz von 19,98%. Er wird als „Planung der Sportausübung“ bezeichnet und beinhaltet folgende Items:

- Ich plane oft lange im Voraus, damit ich Zeit für American Football / Fußball habe.
- In der letzten Woche habe ich mehrere Entscheidungen getroffen, die von meiner Teilnahme am American Football / Fußball beeinflusst waren.

Faktor 3 erklärt eine Varianz von 15,19% und besteht aus einem Item („Beim American Football / Fußball macht es mir nichts aus, wenn ich Fehler mache“).

Abschließend erfolgt die Überprüfung der Faktoren mittels einer Reliabilitätsanalyse, wobei zur Beurteilung der Messgenauigkeit das Cronbach's Alpha sowie die korrigierten Item-Skala-Korrelationen (Item-Trennschärfe) herangezogen werden. Diese sind in den folgenden Tabellen pro Faktor angegeben.

Die Reliabilität des Faktors „Wichtigkeit der Spielertätigkeit“ ist mit einem Cronbach's Alpha von 0,797 zufriedenstellend.

Tab. 7: Faktor „Wichtigkeit der Spielertätigkeit“

Item	Rotierte Faktorladung	Erklärte Varianz (%)	Korrigierte Item-Skala-Korrelation	Cronbach's Alpha
Es ist für mich äußerst wichtig, gut im American Football / Fußball zu sein	0,842	36,65	0,705	0,797
American Footballspieler / Fußballspieler zu sein, ist ein wichtiger Teil meiner Persönlichkeit.	0,837		0,703	
Mit American Football / Fußball aufhören zu müssen, würde für mich einen großen Verlust bedeuten.	0,753		0,572	
Ich habe oft Träume oder Tagträume vom American Football / Fußball	0,74		0,52	

Im Faktor „Planung der Sportausübung“ (vgl. Tabelle 8) ist die Reliabilität des Faktors mit einem Cronbach's Alpha von 0,543 gering, aber akzeptabel. Die Ergebnisse sollten aufgrund des geringen Werts mit Vorsicht interpretiert werden.

Tab. 8: Faktor „Planung der Sportausübung“

Item	Rotierte Faktorladung	Erklärte Varianz (%)	Korrigierte Item-Skala-Korrelation	Cronbach's Alpha
Ich plane oft lange im Voraus, damit ich Zeit für American Football / Fußball habe.	0,825	19,98	0,372	0,543
In der letzten Woche habe ich mehrere Entscheidungen getroffen, die von meiner Teilnahme am American Football / Fußball beeinflusst waren	0,805		0,372	

Für den Ein-Item-Faktor „Beim American Football / Fußball macht es mir nichts aus, wenn ich Fehler mache“ kann keine Reliabilität bestimmt werden, da der Faktors nur aus einem Item besteht. Die erklärte Varianz dieses Items beträgt wie schon erwähnt 15,19%.

Tab. 9: Ein-Item-Faktor „Beim American Football / Fußball macht es mir nichts aus, wenn ich Fehler mache“

Item	Rotierte Faktorladung	Erklärte Varianz (%)
Beim American Football / Fußball macht es mir nichts aus, wenn ich Fehler mache.	0,963	15,19

7.4 Befriedigung durch American Football / Fußball

In Abschnitt V des Fragebogens wird erörtert, inwieweit die Spieler durch American Football / Fußball Befriedigung finden. Es wurden 14 Fragen diesbezüglich gestellt, die wie schon in den vorherigen Kategorien mit Antwortmöglichkeiten von „stimme stark zu“ bis „lehne stark ab“ von den Teilnehmern beantwortet werden konnten.

Die Items wurden wieder einer Datenreduktion im Zuge einer Faktorenanalyse mit Varimax-Rotation unterzogen. Anschließend folgte die Überprüfung der gebildeten Faktoren mittels einer Reliabilitätsanalyse. Jene Items, die im Verlauf der Faktorenanalyse aufgrund von fehlenden Voraussetzungen ausgeschieden wurden, werden für die Auswertung ebenfalls wieder einzeln deskriptiv aufbereitet und auf sportartspezifische signifikante Unterschiede untersucht.

7.4.1 Explorative Faktorenanalyse - Befriedigung durch American Football / Fußball

Die Voraussetzungen für die Faktorenanalyse hinsichtlich der Befriedigung durch American Football / Fußball war mit einem KMO von 0,675 und einem Bartlett-Test auf Sphärizität mit einer Signifikanz von $p=0,000$ mittelmäßig aber gegeben und die Faktorenanalyse konnte durchgeführt werden.

Die Items 3, 9, 10, 11 und 13 (vgl. Fragebogen im Anhang) mussten aufgrund zu geringer Kommunalitäten ($<0,35$), rotierter Faktorladungen ($<0,4$), Doppelladungen oder wegen inhaltlichen Gründen eliminiert werden. Im nachfolgenden Kapitel werden diese deskriptiv dargestellt und auf signifikante sportartspezifische Unterschiede überprüft.

Es wurden drei Faktoren mit einer erklärten Gesamtvarianz von 62,17% extrahiert. Der erste Faktor erklärt dabei 25,58% der Varianz und wird als „Befriedigung durch die Spielertätigkeit“ bezeichnet. Er beinhaltet folgende Items:

- Ich glaube, dass ich durch American Football / Fußball gelernt habe, mir in meinem persönlichen Leben Ziele zu setzen und sie zu erreichen.
- Durch American Football / Fußball habe ich Selbstvertrauen erlangt.
- Durch American Football / Fußball habe ich gelernt, mich besser zu behaupten.
- Durch American Football / Fußball habe ich meine innere Stärke entdeckt.

Faktor 2 erklärt 20,03% der Varianz und drückt die „negativen Aspekte der Spielertätigkeit“ aus, die mit dem Sport American Football / Fußball verbunden sind:

- American Football / Fußball macht mir nicht mehr so viel Spaß wie früher.
- Im Großen und Ganzen bin ich der Meinung, dass mir American Football / Fußball nicht so viel gibt, um die damit verbundene Mühe zu rechtfertigen.
- Ich glaube, dass mich American Football / Fußball zu viel Zeit kostet.

Der dritte Faktor hat eine erklärte Varianz von 16,59% und drückt die durch den Sport erlangte „Fitnessaspekt“ in folgenden Items aus:

- Durch American Football / Fußball habe ich gelernt, mich körperlich fit zu halten.
- Ich glaube, dass ich durch American Football / Fußball gelernt habe, meinen Körper besser zu beherrschen.

Abschließend erfolgt eine Überprüfung der Faktoren mittels einer Reliabilitätsanalyse. Zur Beurteilung der Messgenauigkeit werden Cronbach's Alpha sowie die korrigierten Item-Skala-Korrelationen (Item-Trennschärfe) herangezogen. Diese sind wieder in den folgenden Tabellen pro Faktor angegeben.

Die Reliabilität des Faktors „Befriedigung durch die Spielertätigkeit“ ist mit einem Cronbach's Alpha von 0,778 zufriedenstellend.

Tab. 10: Faktor „Befriedigung durch die Spielertätigkeit“

Item	Rotierte Faktorladung	Erklärte Varianz (%)	Korrigierte Item-Skala-Korrelation	Cronbach's Alpha
Ich glaube, dass ich durch American Football / Fußball gelernt habe, mir in meinem persönlichen Leben Ziele zu setzen und sie zu erreichen	0,786	25,58	0,603	0,778
Durch American Football / Fußball habe ich Selbstvertrauen erlangt.	0,753		0,582	
Durch American Football / Fußball habe ich gelernt, mich besser zu behaupten.	0,752		0,59	
Durch American Football / Fußball habe ich meine innere Stärke entdeckt.	0,737		0,561	

Auch die Reliabilität der Faktor „negative Aspekte der Spielertätigkeit“ ist mit einem Cronbach's Alpha von 0,713 zufriedenstellend.

Tab. 11: Faktor „negative Aspekte der Spielertätigkeit“

Item	Rotierte Faktorladung	Erklärte Varianz (%)	Korrigierte Item-Skala-Korrelation	Cronbach's Alpha
American Football / Fußball macht mir nicht mehr so viel Spaß wie früher.	0,833	20,03	0,585	0,713
Im Großen und Ganzen bin ich der Meinung, dass mir American Football / Fußball nicht so viel gibt, um die damit verbundene Mühe zu rechtfertigen.	0,78		0,569	
Ich glaube, dass mich American Football / Fußball zu viel Zeit kostet.	0,748		0,462	

Die Reliabilität des Faktors „Fitnessaspekt“ ist mit einem Cronbach's Alpha von 0,658 gering aber akzeptabel. Item 3 wurde nachfolgend eliminiert, da sich dadurch das Cronbach's Alpha erhöhte (vgl. Tabelle 12).

Tab. 12: Faktor „Fitnessaspekt“

Item	Rotierte Faktorladung	Erklärte Varianz (%)	Korrigierte Item-Skala-Korrelation	Cronbach's Alpha
Durch American Football / Fußball habe ich gelernt, mich körperlich fit zu halten.	0,688	16,59	0,49	0,658
Ich glaube, dass ich durch American Football / Fußball gelernt habe, meinen Körper besser zu beherrschen.	0,681		0,49	

Es eignen sich somit alle drei Faktoren für eine Hypothesenprüfung.

7.5 Persönliche Motive hinsichtlich der Tätigkeit als American Footballspieler / Fußballspieler

In Abschnitt V des Fragebogens wurden die persönlichen Motive der American Footballspieler bzw. Fußballspieler erhoben. Hierbei konnten die Teilnehmer zwischen fünf Antwortmöglichkeiten wählen, und so in 15 gestellten Fragen ihre Zustimmung, eine neutrale Haltung oder ihre Ablehnung ausdrücken.

Die Items wurden auch hier einer Datenreduktion im Zuge einer Faktorenanalyse mit Varimax-Rotation unterzogen. Anschließend folgt die Überprüfung der gebildeten Faktoren mittels einer Reliabilitätsanalyse. Jene Items, die im Verlauf der Faktorenanalyse aufgrund von fehlenden Voraussetzungen ausgeschieden wurden, werden für die Auswertung ebenfalls wieder einzeln deskriptiv aufbereitet und auf sportartspezifische signifikante Unterschiede untersucht.

Das Item „Sonstige Motive“ der Fragebatterie wurde aufgrund zu weniger Angaben der Befragten aus der Auswertung gestrichen.

7.5.1 Explorative Faktorenanalyse - Persönliche Motive der American Footballspieler / Fußballspieler

In diesem Abschnitt wurde eine explorative Faktorenanalyse mit Varimax-Rotation hinsichtlich der persönlichen Motive der American Footballspieler / Fußballspieler

durchgeführt. Die Voraussetzungen hierfür waren mit einem KMO-Wert von 0,573 und einem Bartlett-Test auf Sphärizität mit einer Signifikanz von $p=0,000$ nicht besonders hoch, aber dennoch ausreichend um die Faktorenanalyse durchführen zu können.

Die Items 4, 5, 8, 9, 10 und 13 (vgl. Fragebogen im Anhang) wurden aufgrund zu geringer Kommunalitäten ($<0,35$), rotierte Faktorladungen ($<0,4$) oder Doppelladungen oder aus inhaltlichen Gründen aus der Faktorenanalyse eliminiert. Die einzelnen Items werden im nachfolgenden Kapitel deskriptiv dargestellt und auf signifikante sportartspezifische Unterschiede überprüft.

Es wurden vier Faktoren mit einer erklärten Gesamtvarianz von 69,43% extrahiert. Faktor 1 erklärt dabei 18,76% der Varianz und wird als „Bewegungsmotiv“ bezeichnet. Er beinhaltet folgende zwei Items:

- Ich spiele American Football / Fußball, um körperlich fit zu sein.
- Ich spiele American Football / Fußball, weil ich mich gerne bewege.

Der Faktor 2 wird als „Leistungsmotiv“ bezeichnet und beinhaltet folgende Aussagen:

- Ich spiele American Football / Fußball, weil ich am Wettkampf Freude habe.
- Ich spiele American Football / Fußball, weil es aufregend ist.

Faktor 3, der die Bezeichnung „Sozialmotiv“ erhält, beinhaltet folgende Items:

- Ich spiele American Football / Fußball, weil ich meine Zeit gerne mit anderen verbringe.
- Ich spiele American Football / Fußball, weil meine Freunde auch diesen Sport betreiben.
- Ich spiele American Football / Fußball, weil ich dabei neue Leute kennenlerne.

Faktor 4 wird „Karrieremotiv“ genannt. Er beinhaltet die folgenden beiden Aussagen:

- Ich spiele American Football / Fußball, weil ich damit Geld verdiene.
- Ich spiele American Football / Fußball, weil ich in diesem Sport Karriere machen will.

Im Anschluss erfolgt wieder die Überprüfung der Faktoren mittels einer Reliabilitätsanalyse. Zur Beurteilung der Messgenauigkeit werden Cronbach's Alpha sowie die korrigierten Item-Skala-Korrelationen (Item-Trennschärfe) herangezogen. Diese sind in den folgenden Tabellen pro Faktor angegeben.

Der Faktor „Bewegungsmotiv“ weist einen zufriedenstellenden Wert des Cronbach's Alpha von 0,770 auf (vgl. Tabelle 13). Auch die Reliabilität des Faktors „Leistungsorientierung“ ist mit einem Cronbach's Alpha von 0,700 zufriedenstellend. (vgl. Tabelle 14).

Tab. 13: Faktor „Bewegungsmotiv“

Item	Rotierte Faktorladung	Erklärte Varianz (%)	Korrigierte Item-Skala-Korrelation	Cronbach's Alpha
Ich spiele American Football / Fußball, um körperlich fit zu sein.	0,865	18,76	0,630	0,770
Ich spiele American Football / Fußball, weil ich mich gerne bewege.	0,910		0,630	

Tab. 14: Faktor „Leistungsmotiv“

Item	Rotierte Faktorladung	Erklärte Varianz (%)	Korrigierte Item-Skala-Korrelation	Cronbach's Alpha
Ich spiele American Football / Fußball, weil ich am Wettkampf Freude habe.	0,858	18,73	0,539	0,700
Ich spiele American Football / Fußball, weil es aufregend ist.	0,825		0,539	

Hinsichtlich der Reliabilität der Faktoren „Sozialmotiv“ und „Karrieremotiv“ sind die Werte des Cronbach's Alpha mit 0,502 (vgl. Tabelle 15) und 0,501 (vgl. Tabelle 16) sehr gering aber noch akzeptabel. Die Ergebnisse müssen allerdings aufgrund der geringen inneren Konsistenz mit Vorsicht interpretiert werden.

Tab. 15: Faktor „Sozialmotiv“

Item	Rotierte Faktorladung	Erklärte Varianz (%)	Korrigierte Item-Skala-Korrelation	Cronbach's Alpha
Ich spiele American Football / Fußball, weil ich meine Zeit gerne mit anderen verbringe.	0,583	16,79	0,338	0,502
Ich spiele American Football / Fußball, weil meine Freunde auch diesen Sport betreiben.	0,771		0,328	
Ich spiele American Football / Fußball, weil ich dabei neue Leute kennenlerne.	0,716		0,308	

Tab. 16: Faktor „Karrieremotiv“

Item	Rotierte Faktorladung	Erklärte Varianz (%)	Korrigierte Item-Skala-Korrelation	Cronbach's Alpha
Ich spiele American Football / Fußball, weil ich damit Geld verdiene.	0,811	15,11	0,337	0,501
Ich spiele American Football / Fußball, weil ich in diesem Sport Karriere machen will.	0,817		0,337	

Durch die erhaltenen Ergebnisse aus Faktoren- und Reliabilitätsanalyse lässt sich ermitteln, dass alle vier Faktoren für die Hypothesenprüfung geeignet sind.

7.6 Inferenzstatistische Auswertung

In dem folgenden Abschnitt werden die aus den vorherigen durchgeführten Faktorenanalysen gebildeten Faktoren einer sportartspezifischen Signifikanzprüfung unterzogen. Anhand der erfolgten Überprüfung der Normalverteilung mittels Kolmogorov-Smirnov-Tests wird bei keinem der Items der t-Test gerechnet, da die Voraussetzungen der Normalverteilung nicht gegeben sind. Es wird somit zur Überprüfung der Unterschiedshypothesen bei allen Variablen der U-Test nach Mann und Whitney eingesetzt.

Anhand der Fragestellung wurden 20 Hypothesen formuliert, die auf eine Überprüfung der Unterschiede zwischen American Footballspielern und Fußballspielern abzielen. Mit Hilfe der erhaltenen Ergebnisse kann festgestellt werden, ob die Nullhypothese beibehalten oder verworfen wird, und ob hinsichtlich der Motivation und Identität zwischen American Footballspielern und Fußballspielern ein signifikanter Unterschied besteht. Für die Berechnung wurde ein Signifikanzniveau von $\alpha = 5\%$ festgelegt.

Nullhypothese 1: Es gibt keinen signifikanten Unterschied zwischen American Footballspielern und Fußballspielern hinsichtlich der Trainingszeit pro Woche.

Zur Überprüfung der Hypothese auf signifikante Unterschiede zwischen American Footballspielern und Fußballspielern wurde aufgrund der fehlenden Normalverteilung der U-Test nach Mann und Whitney angewendet. Die Überprüfung des U-Tests zeigt mit einem p-Wert von 0,000 ($Z=-5,484$) ein signifikantes Ergebnis. Die Nullhypothese wird verworfen und die Alternativhypothese angenommen. Die mittleren Ränge (American Footballspieler=78,73; Fußballspieler=43,86) sowie die Mediane mit einem Wert von 9,00 bei den American Footballspielern und einem Wert von 6,00 bei den Fußballspielern unterscheiden sich deutlich. Es lässt sich daher feststellen, dass American Footballspieler signifikant mehr Zeit pro Woche für das Training aufwenden als Fußballspieler.

Nullhypothese 2: Es gibt keinen signifikanten Unterschied zwischen American Footballspielern und Fußballspielern hinsichtlich der Fahrtzeit zum und vom Training pro Woche.

Durch die statistischen Auswertung mittels U-Test nach Mann und Whitney bestätigt sich, dass mit einem p-Wert von 0,003 ($Z=-2,982$) ein signifikanter sportartspezifischer Unterschied bezüglich der Fahrtzeit zum und vom Training pro Woche zu erkennen ist. Die Nullhypothese wird verworfen und die Alternativhypothese angenommen. Die Mediane als auch die mittleren Ränge der American Footballspieler ($Md=4,00$; Mittlerer Rang=68,09) und Fußballspieler ($Md=3,00$; Mittlerer Rang=43,86) unterscheiden sich deutlich. Es lässt sich feststellen, dass American Footballspieler signifikant mehr Fahrtzeit zum und vom Training pro Woche aufbringen als Fußballspieler.

Nullhypothese 3: Es gibt keinen signifikanten Unterschied zwischen American Footballspielern und Fußballspielern hinsichtlich des Zeitaufwands für Wettkämpfe pro Woche.

Bei der statistischen Auswertung mittels U-Test zeigt sich, dass mit einem p-Wert von 0,000 ($Z=-5,591$) ein signifikanter Unterschied zwischen American Footballspielern und Fußballspielern hinsichtlich des wöchentlichen Zeitaufwandes für Wettkämpfe pro Woche besteht. Die Nullhypothese wird demnach verworfen und die Alternativhypothese angenommen. Bei der Betrachtung der Mediane wird deutlich, dass die American Footballspieler mit einem Wert von 5,50 mehr Zeit für Wettkämpfe aufbringen als die Fußballspieler mit einem Wert von 4,00. Der errechnete mittlere Rang beläuft sich bei den American Footballspielern auf 76,77, bei den Fußballspielern auf 41,76.

In Tabelle 17 sind die Ergebnisse der Nullhypothesen 1-3 nochmals dargestellt.

Tab. 17: Unterschiedsprüfung zwischen American Footballspielern und Fußballspielern hinsichtlich des Trainingsaufwands, der Fahrtzeit zum und vom Training und dem Zeitaufwand für Wettkämpfe pro Woche (in Stunden)

Item	Median / Mittlerer Rang American Football	Median / Mittlerer Rang Fußball	Signifikanz U-Test
Trainingszeit pro Woche	9,00 / 78,73	6,00 / 43,86	0,000
Fahrtzeit zum und vom Training pro Woche	4,00 / 68,09	3,00 / 43,86	0,003
Zeitaufwand für Wettkämpfe pro Woche	5,50 / 76,77	4,00 / 41,76	0,000

Nullhypothese 4: Es gibt keinen signifikanten Unterschied zwischen American Footballspielern und Fußballspielern hinsichtlich der subjektiven Erfolgseinschätzung.

Anhand der statistischen Auswertung mittels U-Test nach Mann und Whitney lässt sich erkennen, dass mit einem p-Wert von 0,000 ($Z=-5,969$) ein signifikanter Unterschied zwischen American Footballspielern und Fußballspielern bezüglich der subjektiven Selbsteinschätzung vorhanden ist. American Footballspieler schätzen sich selbst als „erfolgreich“ ein und somit auch als erfolgreicher ($Md=2,00$; Mittlerer Rang=44,15) als Fußballspieler ($Md=3,00$; Mittlerer Rang=79,92), die sich nur als „mittelmäßig erfolgreich“ einschätzen.

Tab. 18: Unterschiedsprüfung zwischen American Footballspielern und Fußballspielern hinsichtlich der subjektiven Erfolgseinschätzung (1 = sehr erfolgreich, 5 = nicht erfolgreich)

Item	Median / Mittlerer Rang American Football	Median / Mittlerer Rang Fußball	Signifikanz U-Test
Wie erfolgreich schätzt du dich als American Footballspieler / Fußballer ein?	2,00 / 44,15	3,00 / 79,92	0,000

Nullhypothese 5: Es gibt keinen signifikanten Unterschied zwischen American Footballspielern und Fußballspielern hinsichtlich der Einkünfte aus dem Sport.

Zur Überprüfung der Hypothese auf signifikante Unterschiede zwischen American Footballspielern und Fußballspielern hinsichtlich der Einkünfte aus dem Sport wurde der U-Test nach Mann und Whitney aufgrund der fehlenden Normalverteilung angewendet. Die Überprüfung zeigt mit einem p-Wert von 0,000 ($Z=-8,783$) ein signifikantes Ergebnis. Die Nullhypothese wird infolgedessen verworfen und die Alternativhypothese angenommen: Es besteht ein signifikanter Unterschied zwischen American Footballspielern und Fußballspielern hinsichtlich der Einkünfte aus dem Sport.

Anhand der Mediane und Mittelwerte zeigt sich, dass bei den Fußballspielern der Anteil des Einkommens zu 34,20% durch den Sport gedeckt wird ($Md=30$; Mittlerer Rang=83,07). Bei den American Footballspielern liegt dieser Wert bei 0,33% ($Md=0,00$; Mittlerer Rang= 34,29). Footballspieler können im Vergleich zu Fußballspielern nicht vom Sport leben.

Tab. 19: Unterschiedsprüfung zwischen American Footballspielern und Fußballspielern hinsichtlich der Einkünfte aus dem Sport (in Prozent am Gesamteinkommen)

Item	Median (Mittelwert) / Mittlerer Rang American Football	Median (Mittelwert) / Mittlerer Rang Fußball	Signifikanz U-Test
Einkünfte aus dem Sport	0,00 (0,33) / 34,29	30,00 (34,20) / 83,07	0,000

Nullhypothese 6: Es gibt keinen signifikanten Unterschied zwischen American Footballspielern und Fußballspielern hinsichtlich der Wichtigkeit der Lebensbereiche (Politik, Familie / Verwandtschaft, Sport, Freunde und Bekannte, Glaube / Religion / Kirche, Studium / Beruf, ethnische oder nationale Zugehörigkeit, Kunst und Musik) in ihrem Leben.

Bei keinem der erfragten Lebensbereiche waren die Voraussetzungen und somit die Normalverteilung für die Durchführung eines t-Tests gegeben, womit bei allen Items der U-Test nach Mann und Whitney zur Prüfung der Unterschiede herangezogen wurde. Dabei konnte in drei Bereichen ein signifikanter Unterschied zwischen American Footballspielern und Fußballern ermittelt werden. Die Mediane, mittleren Ränge und die Signifikanzwerte der einzelnen Lebensbereiche sind in Tabelle 20 dargestellt.

Im sportartspezifischen Vergleich ergibt sich, in Bezug auf die Wichtigkeit des Sports im Leben der Spieler, mittels der Durchführung des U-Tests mit einem p-wert von 0,003 ($Z=-2,950$) ein signifikanter Unterschied zwischen American Footballspielern und Fußballspielern. Die Nullhypothese wird demnach verworfen und die Alternativhypothese angenommen. Den American Footballspielern ($Md=85,9$; Mittlere Rang= $70,47$) ist der Sport etwas wichtiger als den Fußballspielern ($Md=77,8$; Mittlerer Rang= $51,92$).

In Bezug auf die Wichtigkeit des Glaubens bzw. der Religion im Leben der Spieler lässt sich mittels der Durchführung des U-Tests nach Mann und Whitney ein Signifikanzwert von $p=0,021$ ($Z=-2,308$) ermitteln. Die Nullhypothese wird verworfen und die Alternativhypothese angenommen. Es besteht ein signifikanter Unterschied zwischen American Footballspielern und Fußballspielern hinsichtlich der Wichtigkeit des Glaubens bzw. der Religion im Leben der Spieler. Anhand der Mediane und der mittleren Ränge zeigt sich, dass den American Footballspielern ($Md=10,00$; Mittlerer Rang= $54,43$) der Glaube bzw. die Religion nicht so wichtig ist wie den Fußballspielern ($Md=30,00$; Mittlerer Rang= $69,05$).

Hinsichtlich der Wichtigkeit der ethnischen oder nationalen Zugehörigkeit der Befragten Spieler lässt sich mittels der Durchführung eines U-Tests nach Mann und Whitney feststellen, dass mit einem p-Wert von 0,007 ($Z=-2,693$) ein signifikanter Unterschied zwischen American Footballspielern und Fußballspielern besteht. Die Nullhypothese wird verworfen und die Alternativhypothese angenommen. Der Median der American Footballspieler beträgt 10,00 (Mittlerer Rang=53,31), der Median der Fußballspieler beträgt 30,00 (Mittlerer Rang=70,25). Dies bedeutet, dass den Fußballspielern die nationale und ethnische Zugehörigkeit in ihrem Leben wichtiger ist als den American Footballspielern.

Tab. 20: Unterschiedsprüfung zwischen American Footballspielern und Fußballspielern hinsichtlich der Wichtigkeit der Lebensbereiche (100 = außerordentlich wichtig, 0 = nicht wichtig)

Wichtigkeit Lebensbereiche	Median / Mittlerer Rang American Football	Median / Mittlerer Rang Fußball	Signifikanz U-Test
Familie / Verwandtschaft	100,00 / 61,91	100,00 / 61,06	0,881
American Football / Fußball	89,00 / 70,47	80,00 / 51,92	0,003
Freunde und Bekannte	89,00 / 56,06	90,00 / 67,31	0,073
Studium / Beruf	80,00 / 62,70	80,00 / 60,22	0,695
Politik	50,00 / 65,52	40,00 / 57,21	0,190
Kunst und Musik	50,00 / 63,57	50,00 / 59,29	0,500
Glaube / Religion / Kirche	10,00 / 54,43	30,00 / 69,05	0,021
Ethnische oder nationale Zugehörigkeit	10,00 / 53,31	30,00 / 70,25	0,007

Nullhypothese 7: Es gibt keinen signifikanter Unterschied zwischen American Footballspielern und Fußballspielern hinsichtlich ihrer sozialen Sportidentität.

Zur Überprüfung signifikanter Unterschiede zwischen American Footballspielern und Fußballspielern hinsichtlich der sozialen Sportidentität wurde der U-Test nach Mann und Whitney aufgrund der fehlenden Normalverteilung angewendet. Durch die Überprüfung mittels des U-Tests ist das Ergebnis mit einem p-Wert von 0,835 ($Z=-0,208$) nicht signifikant und die Nullhypothese wird beibehalten. Die Mediane der Footballspieler ($Md=2,17$) und Fußballspieler ($Md=2,00$) sind fast identisch und bestätigen, dass Football- als auch Fußballspieler bezüglich ihrer sozialen Sportidentität dieselbe Einstellung vertreten. Beide Probandengruppen stimmen dem Faktor „Erwartungen der anderen“ zu und sehen sich in der Rolle des Football- bzw. Fußballspielers, und glauben auch von ihrem Umfeld als diese wahrgenommen zu werden.

Tab. 21: Unterschiedsprüfung zwischen American Footballspielern und Fußballspielern hinsichtlich des Faktors „Erwartungen der anderen“ (1 = stimme stark zu, 5 = lehne stark ab)

Faktor „Erwartungen der anderen“	Median / Mittlerer Rang American Football	Median / Mittlerer Rang Fußball	Signifikanz U-Test
Niemand wäre wirklich überrascht, wenn ich mit American Football / Fußball einfach aufhörte.	2,17 / 61,36	2,00 / 62,69	0,835
Viele meiner Bekannten erwarten von mir, dass ich weiterhin American Football / Fußball spiele.			
Viele Leute sehen in mir den American Footballspieler / Fußballspieler.			
Meinen Freunde und Verwandten ist es wichtig, dass ich weiterhin American Football / Fußball spiele.			
Den meisten Menschen, die ich kenne, wäre es egal, wenn ich mit American Football / Fußball aufhörte.			
Andere Leute sind der Meinung, dass American Football / Fußball für mich wichtig ist.			

Nullhypothese 8: Es gibt keinen signifikanten Unterschied zwischen American Footballspielern und Fußballspielern in der personalen Sportidentität hinsichtlich des Faktors „Wichtigkeit der Spielertätigkeit“.

Zur Überprüfung des Faktors „Wichtigkeit der Spielertätigkeit“ auf signifikante Unterschiede zwischen American Footballspielern und Fußballspielern wurde der U-Test nach Mann und Whitney aufgrund der fehlenden Normalverteilung angewendet. Die Überprüfung des U-Tests zeigt mit einem p-Wert von 0,000 ($Z=-4,207$) ein signifikantes Ergebnis. Die Nullhypothese wird somit verworfen und die Alternativhypothese angenommen. Es gibt einen signifikanten Unterschied zwischen American Footballspielern und Fußballspielern hinsichtlich des Faktors „Wichtigkeit der Spielertätigkeit“. Die Betrachtung der Mediane zeigt, dass American Footballspielern ($Md=1,50$) die Tätigkeit als Spieler wichtiger ist als Fußballspieler ($Md=2,25$). Der mittlere Rang beläuft sich bei den American Footballspielern auf 49,10 und bei den Fußballspielern auf 75,99.

Tab. 22: Unterschiedsprüfung zwischen American Footballspielern und Fußballspielern hinsichtlich des Faktors „Wichtigkeit der Spielertätigkeit“ (1 = stimme stark zu, 5 = lehne stark ab)

Faktor „Wichtigkeit der Spielertätigkeit“	Median / Mittlerer Rang American Football	Median / Mittlerer Rang Fußball	Signifikanz U-Test
Es ist für mich äußerst wichtig, gut im American Football / Fußball zu sein	1,50 / 49,10	2,25 / 75,99	0,000
American Footballspieler / Fußballspieler zu sein, ist ein wichtiger Teil meiner Persönlichkeit.			
Mit American Football / Fußball aufhören zu müssen, würde für mich einen großen Verlust bedeuten.			
Ich habe oft Träume oder Tagträume vom American Football / Fußball			

Nullhypothese 9: Es gibt keinen signifikanten Unterschied zwischen American Footballspielern und Fußballspielern in der personalen Sportidentität hinsichtlich des Faktors „Planung der Sportausübung“.

Zur Überprüfung des Faktors „Planung der Sportausübung“ auf signifikante Unterschiede zwischen American Footballspielern und Fußballspielern wurde der U-Test nach Mann und Whitney aufgrund der fehlenden Normalverteilung angewendet. Die Überprüfung des U-Tests zeigt mit einem p-Wert von 0,001 ($Z=-3,287$) ein signifikantes Ergebnis. Die Nullhypothese wird somit verworfen und die Alternativhypothese angenommen. Es gibt einen signifikanten Unterschied zwischen American Footballspielern und Fußballspielern hinsichtlich des Faktors „Planung der Sportausübung“. Die Betrachtung der Mediane zeigt, dass für die American Footballspieler ($Md=2,00$) die Planung und Zeiteinteilung für die Sportausübung etwas ausgeprägter ist als für die Fußballspieler ($Md=2,50$). Der mittlere Rang beläuft sich bei den American Footballspielern auf 49,10 und bei den Fußballspielern auf 75,99.

Tab. 23: Unterschiedsprüfung zwischen American Footballspielern und Fußballspielern hinsichtlich des Faktors „Planung der Sportausübung“ (1 = stimme stark zu, 5 = lehne stark ab)

Faktor „Planung der Sportausübung“	Median / Mittlerer Rang American Football	Median / Mittlerer Rang Fußball	Signifikanz U-Test
Ich plane oft lange im Voraus damit ich Zeit für American Football / Fußball habe.	2,00 / 52,05	2,50 / 72,80	0,001
In der letzten Woche habe ich mehrere Entscheidungen getroffen, die von meiner Teilnahme am American Football / Fußball beeinflusst waren			

Nullhypothese 10: Es gibt keinen signifikanten Unterschied zwischen American Footballspielern und Fußballspielern in der personalen Sportidentität hinsichtlich der Ein-Item-Skala „Beim American Football / Fußball macht es mir nichts aus, wenn ich Fehler mache“.

Zur Überprüfung der Ein-Item-Skala „Beim American Football / Fußball macht es mir nichts aus, wenn ich Fehler mache“ auf signifikante Unterschiede zwischen American Footballspielern und Fußballspielern wurde der U-Test nach Mann und Whitney aufgrund der fehlenden Normalverteilung angewendet. Die Überprüfung des U-Tests zeigt mit einem p-Wert von 0,039 ($Z=-2,061$) ein signifikantes Ergebnis. Die Nullhypothese wird somit verworfen und die Alternativhypothese angenommen. Es gibt einen signifikanten Unterschied zwischen American Footballspielern und Fußballspielern hinsichtlich der Ein-Item-Skala „Beim American Football / Fußball macht es mir nichts aus, wenn ich Fehler mache“. Bei der Betrachtung von Tabelle 24 wird ersichtlich, dass den American Footballspielern ($Md=4,00$ / Mittlerer Rang=67,93) Fehler ihrerseits während des Spiels etwas mehr ausmachen als den Fußballspielern ($Md=4,00$ / Mittlerer Rang=55,57).

Tab. 24: Unterschiedsprüfung zwischen American Footballspielern und Fußballspielern hinsichtlich der Ein-Item-Skala „Beim American Football / Fußball macht es mir nichts aus, wenn ich Fehler mache“ (1 = stimme stark zu, 5 = lehne stark ab)

Faktor „Spielfehler“	Median / Mittlerer Rang American Football	Median / Mittlerer Rang Fußball	Signifikanz U-Test
Beim American Football / Fußball macht es mir nichts aus, wenn ich Fehler mache	4,00 / 67,93	4,00/ 55,57	0,039

Nullhypothese 11: Es gibt keinen signifikanten Unterschied zwischen American Footballspielern und Fußballspielern in der personalen Sportidentität hinsichtlich der Items 4, 5, 7, 8, 11 und 13.

In dieser Hypothese werden die Items, die im Bereich „Bedeutung von American Football / Fußball im Leben der Spieler“ keinem der Faktoren zugeordnet werden konnten, einzeln analysiert, deskriptiv dargestellt und auf signifikante sportartspezifische Unterschiede überprüft. Da keines der eliminierten Items den Voraussetzungen einer Normalverteilung standhalten konnte, wurden alle Items anhand des U-Tests nach Mann und Whitney verglichen. Es werden die ermittelten Signifikanzwerte, die Mediane und die mittleren Ränge dieser Aussagen in den folgenden Tabellen angeführt.

Item 4 - Personale Sportidentität: Ich denke selten oder nie darüber nach, dass ich American Footballspieler / Fußballspieler bin

Bei der Überprüfung mittels U-Test nach Mann und Whitney liegt mit einem p-Wert von 0,187 ($Z=-1,318$) kein signifikanter Unterschied zwischen American Footballspielern und Fußballspielern vor. Bei Betrachtung der Aussage „Ich denke selten oder nie darüber nach, dass ich American Footballspieler / Fußballspieler bin“ spiegeln die Mediane beider befragten Probandengruppen ($Md_{\text{American Footballspieler}}=4,00$; $Md_{\text{Fußballspieler}}=4,00$) eine ablehnende Haltung wider.

Tab. 25: Unterschiedsprüfung zwischen American Footballspielern und Fußballspielern bezüglich der Aussage „Ich denke selten oder nie darüber nach, dass ich American Footballspieler / Fußballspieler bin“ (1 = stimme stark zu, 5 = lehne stark ab)

Item	Median / Mittlerer Rang American Football	Median / Mittlerer Rang Fußball	Signifikanz U-Test
Ich denke selten oder nie darüber nach, dass ich American Footballspieler / Fußballspieler bin.	4,00 / 65,89	4,00 / 57,78	0,187

Item 5 - Personale Sportidentität: Es ist für mich wichtig, meine sportlichen Fertigkeiten zu verbessern

Durch die Überprüfung mittels U-Test nach Mann und Whitney ergibt sich mit einem p-Wert von 0,000 ($Z=-4,920$) ein signifikanter Unterschied zwischen American Footballspielern und Fußballspielern hinsichtlich der Wichtigkeit die sportlichen Fertigkeiten zu verbessern. Bei der Betrachtung der mittleren Ränge von 47,75 bei den American Footballspielern und 75,88 bei den Fußballspielern zeigt sich, dass es den Footballspielern im Schnitt wichtiger ist, ihre sportlichen Fertigkeiten zu verbessern, als den Fußballspielern. Auch der Median beider Probandengruppen bestätigt diesen

sportartspezifischen Unterschied. Der Median der American Footballspieler ($Md=1,00$) zeigt dabei einen kleineren Wert und damit auch eine stärkere Zustimmung hinsichtlich der Aussage an als der Median der Fußballspieler ($Md=2,00$).

Tab. 26: Unterschiedsprüfung zwischen American Footballspielern und Fußballspielern bezüglich der Wichtigkeit die sportlichen Fertigkeiten zu verbessern (1 = stimme stark zu, 5 = lehne stark ab)

Item	Median / Mittlerer Rang American Football	Median / Mittlerer Rang Fußball	Signifikanz U-Test
Es ist für mich wichtig, meine sportlichen Fertigkeiten zu verbessern.	1,00 / 47,75	2,00 / 75,88	0,000

Item 7 - Personale Sportidentität: Mitglied eines Sportteams zu sein, bedeutet mir mehr als nur American Football / Fußball zu spielen

Bei dieser Aussage liegt kein signifikanter Unterschied zwischen American Footballspielern und Fußballspielern vor ($p=0,090$; $Z=-1,695$). Anhand der Mediane ($Md_{\text{American Football}}=2,00$; $Md_{\text{Fußball}}=2,00$) zeigt sich bei beiden Probandengruppen eine deutliche Zustimmung. Sowohl den American Footballspielern als auch den Fußballspielern ist es wichtig, Mitglieder eines Sportteams zu sein.

Tab. 27: Unterschiedsprüfung zwischen American Footballspielern und Fußballspielern hinsichtlich der Wichtigkeit Mitglied eines Sportteams zu sein (1 = stimme stark zu, 5 = lehne stark ab)

Item	Median / Mittlerer Rang American Football	Median / Mittlerer Rang Fußball	Signifikanz U-Test
Mitglied eines Sportteams zu sein, bedeutet mir mehr als nur American Football / Fußball zu spielen.	2,00 / 57,03	2,00 / 67,39	0,090

Item 8 - Personale Sportidentität: Ich plane meinen Tagesablauf so, dass ich Zeit für American Football / Fußball habe

Das Ergebnis des U-Tests ist mit einem p-Wert von 0,004 ($Z=-2,841$) signifikant. Somit besteht ein signifikanter Unterschied hinsichtlich der Planung des Tagesablaufs zwischen American Footballspielern und Fußballspielern. In Aussage 8 kann man bei der Betrachtung der Mediane erkennen, dass die befragten Teilnehmergruppen diese Aussage bestätigen und ihren Tagesablauf so planen, dass sie ausreichend Zeit für ihren Sport haben. Der Median der American Footballspieler ($Md=1,00$) zeigt dabei einen kleineren Wert und damit eine stärkere Zustimmung hinsichtlich der Aussage als der Median der Fußballspieler ($Md=2,00$). Der Unterschied in den mittleren Rängen bestätigt

diesen Unterschied. So bedeuten die mittleren Ränge von 54,12 bei den American Footballspielern und 70,55 bei den Fußballspielern, dass es den American Footballspieler im Schnitt wichtiger ist, ihren Tagesablauf so zu planen, dass sie Zeit für Football haben als den Fußballspielern.

Tab. 28: Unterschiedsprüfung zwischen American Footballspielern und Fußballspielern bezüglich der Planung des Tagesablaufs (1 = stimme stark zu, 5 = lehne stark ab)

Item	Median / Mittlerer Rang American Football	Median / Mittlerer Rang Fußball	Signifikanz U-Test
Ich plane meinen Tagesablauf so, dass ich Zeit für American Football / Fußball habe.	1,00 / 54,12	2,00 / 70,55	0,004

Item 11 - Personale Sportidentität: Ich weiß wirklich nicht genau, was es für mich bedeutet, ein Mitglied eines American Footballteams / Fußballteams zu sein

Durch die Überprüfung mittels U-Test nach Mann und Whitney ergibt sich mit einem p-Wert von 0,001 ($Z=-3,465$) ein signifikanter Unterschied hinsichtlich der Bedeutung dieser Aussage zwischen American Footballspielern und Fußballspielern. Es zeigt sich aufgrund der Mediane in dieser Aussage eine Ablehnung der Teilnehmergruppen. Beide Sportteams geben an zu wissen, was es für sie bedeutet Mitglieder ihrer Teams zu sein. Die American Footballspieler haben einen Median von 5,00 und lehnen diese Aussage stark ab. Der Wert der Fußballspieler ist mit 4,00 etwas geringer, aber auch sie lehnen diese Aussage ab. Bei der Betrachtung der mittleren Ränge von 71,88 der American Footballspieler und 51,28 der Fußballspieler bestätigt sich die stärkere Ablehnung der Footballspieler hinsichtlich der Aussage.

Tab. 29: Unterschiedsprüfung zwischen American Footballspielern und Fußballspielern hinsichtlich der Bedeutung Mitglied eines Sportteams zu sein (1 = stimme stark zu, 5 = lehne stark ab)

Item	Median / Mittlerer Rang American Football	Median / Mittlerer Rang Fußball	Signifikanz U-Test
Ich weiß wirklich nicht genau, was es für mich bedeutet, ein Mitglied eines American Footballteams / Fußballteams zu sein.	5,00 / 71,88	4,00 / 51,28	0,001

Item 13 - Personale Sportidentität: Selten oder nie denke ich daran, wie ich mich im American Football / Fußball verbessern kann

Bei der Überprüfung mittels des U-Tests zeigt der p-Wert von 0,000 ($Z=-4,528$) ein signifikanten Unterschied hinsichtlich der Bedeutung dieser Aussage zwischen American Footballspielern und Fußballspielern auf. Anhand der Mediane lässt sich in dieser

Aussage eine Ablehnung der Teilnehmergruppen erkennen. Beide Sportteams geben an, selten oder nie daran zu denken, wie sie sich im American Football / Fußball verbessern könnten. Bei der Betrachtung der Mediane wird deutlich, dass die American Footballspieler mit einem Wert von 5,00 diese Aussage stark ablehnen. Der Wert der Fußballspieler von 4,00 ist etwas geringer aber bestätigt auch eine deutliche Ablehnung dieser Aussage. Der durch den U-Test errechnete mittlere Rang von 75,18 der American Footballspieler und 47,70 der Fußballspieler bestätigen dieses Ergebnis mit einer etwas stärkeren Ablehnung seitens der Footballspieler bezüglich dieser Aussage.

Tab. 30: Unterschiedsprüfung zwischen American Footballspielern und Fußballspielern hinsichtlich der Aussage "Selten oder nie denke ich daran, wie ich mich im American Football / Fußball verbessern kann" (1 = stimme stark zu, 5 = lehne stark ab)

Item	Median / Mittlerer Rang American Football	Median / Mittlerer Rang Fußball	Signifikanz U-Test
Selten oder nie denke ich daran, wie ich mich im American Football / Fußball verbessern kann.	5,00 / 75,18	4,00 / 47,70	0,000

In der folgenden Tabelle werden die einzelnen Items, die nicht in die Faktoren aufgenommen wurden, hinsichtlich ihrer personalen Sportidentität nochmals zusammengefasst dargestellt.

Tab. 31: Unterschiedsprüfung zwischen American Footballspielern und Fußballspielern hinsichtlich ihrer persönlichen Sportidentität (1 = stimme stark zu, 5 = lehne stark ab)

Item	Median / Mittlerer Rang American Football	Median / Mittlerer Rang Fußball	Signifikanz U-Test
Ich denke selten oder nie darüber nach, dass ich American Footballspieler / Fußballspieler bin.	4,00 / 65,89	4,00 / 57,78	0,187
Es ist für mich wichtig, meine sportlichen Fertigkeiten zu verbessern.	1,00 / 47,75	2,00 / 75,88	0,000
Mitglied eines Sportteams zu sein, bedeutet mir mehr als nur American Football / Fußball zu spielen.	2,00 / 57,03	2,00 / 67,39	0,090
Ich plane meinen Tagesablauf so, dass ich Zeit für American Football / Fußball habe.	1,00 / 54,12	2,00 / 70,55	0,004
Ich weiß wirklich nicht genau, was es für mich bedeutet, ein Mitglied eines American Footballteams / Fußballteams zu sein.	5,00 / 71,88	4,00 / 51,28	0,001
Selten oder nie denke ich daran, wie ich mich im American Football / Fußball verbessern kann.	5,00 / 75,18	4,00 / 47,70	0,000

Nullhypothese 12: Es gibt keinen signifikanten Unterschied zwischen American Footballspielern und Fußballspielern in der persönlichen Befriedigung hinsichtlich des Faktors „Befriedigung durch die Spielertätigkeit“.

Zur Überprüfung des Faktors „Befriedigung durch die Spielertätigkeit“ auf signifikante Unterschiede zwischen American Footballspielern und Fußballspielern wurde der U-Test nach Mann und Whitney aufgrund der fehlenden Normalverteilung angewendet. Die Überprüfung des U-Tests zeigt mit einem p-Wert von 0,015 ($Z=-2,426$) ein signifikantes Ergebnis. Die Nullhypothese wird verworfen und die Alternativhypothese angenommen. Es gibt einen signifikanten Unterschied zwischen American Footballspielern und Fußballspielern hinsichtlich des Faktors „Befriedigung durch die Tätigkeit als Spieler“. Die Betrachtung der Mediane zeigt, dass für die American Footballspieler ($Md=1,88$) die „Befriedigung durch die Tätigkeit als Spieler“ etwas ausgeprägter ist und dadurch etwas wichtiger ist als für die Fußballspieler ($Md=2,25$). Der mittlere Rang beläuft sich bei den American Footballspielern auf 54,57 und bei den Fußballspielern auf 70,06.

Tab. 32: Unterschiedsprüfung zwischen American Footballspielern und Fußballspielern hinsichtlich der Skala „Befriedigung durch die Tätigkeit als Spieler“ (1 = stimme stark zu, 5 = lehne stark ab)

Faktor „Befriedigung durch die Spielertätigkeit“	Median / Mittlerer Rang American Football	Median / Mittlerer Rang Fußball	Signifikanz U-Test
Ich glaube, dass ich durch American Football / Fußball gelernt habe, mir in meinem persönlichen Leben Ziele zu setzen und sie zu erreichen	1,88 / 54,57	2,25 / 70,06	0,015
Durch American Football / Fußball habe ich Selbstvertrauen erlangt.			
Durch American Football / Fußball habe ich gelernt, mich besser zu behaupten.			
Durch American Football / Fußball habe ich meine innere Stärke entdeckt.			

Nullhypothese 13: Es gibt keinen signifikanten Unterschied zwischen American Footballspielern und Fußballspielern in der persönlichen Befriedigung hinsichtlich des Faktors „Negative Aspekte der Spielertätigkeit“.

Zur Überprüfung des Faktors „Negative Aspekte der Spielertätigkeit“ auf signifikante Unterschiede zwischen American Footballspielern und Fußballspielern wurde aufgrund der fehlenden Normalverteilung der U-Test nach Mann und Whitney angewendet. Durch die Überprüfung mittels des U-Tests ist das Ergebnis mit einem p-Wert von 0,629 ($Z = -0,483$) nicht signifikant und die Nullhypothese wird beibehalten. American Footballspieler und Fußballspieler vertreten bezüglich der „Negative Aspekte der Spielertätigkeit“ dieselbe Meinung.

Tab. 33: Unterschiedsprüfung zwischen American Footballspielern und Fußballspielern hinsichtlich des Faktors „Negative Aspekte der Spielertätigkeit“ (1 = stimme stark zu, 5 = lehne stark ab)

Faktor „Negative Aspekte der Spielertätigkeit“	Median / Mittlerer Rang American Football	Median / Mittlerer Rang Fußball	Signifikanz U-Test
American Football / Fußball macht mir nicht mehr so viel Spaß wie früher.	3,83 / 63,48	4,00 / 60,40	0,629
Im Großen und Ganzen bin ich der Meinung, dass mir American Football / Fußball nicht so viel gibt, um die damit verbundene Mühe zu rechtfertigen.			
Ich glaube, dass mich American Football / Fußball zu viel Zeit kostet.			

Nullhypothese 14: Es besteht kein signifikanter Unterschied zwischen American Footballspielern und Fußballspielern in der persönlichen Befriedigung hinsichtlich des „Fitnessaspekts“.

Zur Überprüfung des „Fitnessaspekts“ auf signifikante Unterschiede zwischen American Footballspielern und Fußballspielern wurde der U-Test nach Mann und Whitney aufgrund der fehlenden Normalverteilung angewendet. Die Überprüfung des U-Tests zeigt mit einem p-Wert von 0,040 ($Z = -2,054$) ein signifikantes Ergebnis. Die Nullhypothese wird verworfen und die Alternativhypothese angenommen. Es gibt einen signifikanten Unterschied zwischen American Footballspielern und Fußballspielern hinsichtlich des „Fitnessaspekts“. Die Betrachtung der Mediane lässt erkennen, dass für die American Footballspieler ($Md = 1,50$) der „Fitnessaspekt“ etwas wichtiger ist als für die Fußballspieler

(Md=2,00). Der mittlere Rang beläuft sich bei den American Footballspielern auf 55,86 und bei den Fußballspielern auf 68,66.

Tab. 34: Unterschiedsprüfung zwischen American Footballspielern und Fußballspielern hinsichtlich des Faktors „Fitnessaspekt“ (1 = stimme stark zu, 5 = lehne stark ab)

Faktor „Fitnessaspekt“	Median / Mittlerer Rang American Football	Median / Mittlerer Rang Fußball	Signifikanz U-Test
Durch American Football / Fußball habe ich gelernt, mich körperlich fit zu halten.	1,50 / 55,86	2,00 / 68,66	0,040
Ich glaube, dass ich durch American Football / Fußball gelernt habe, meinen Körper besser zu beherrschen.			

In der folgenden Tabelle sind die drei Faktoren hinsichtlich der persönlichen Befriedigung nochmals zusammengefasst dargestellt.

Tab. 35: Unterschiedsprüfung zwischen American Footballspielern und Fußballspielern hinsichtlich ihrer persönlichen Sportidentität (1 = stimme stark zu, 5 = lehne stark ab)

Faktor	Median / Mittlerer Rang American Football	Median / Mittlerer Rang Fußball	Signifikanz U-Test
Befriedigung durch die Tätigkeit als Spieler	1,88 / 54,57	2,25 / 70,06	0,015
Negative Aspekte der Spielertätigkeit	3,83 / 63,48	4,00 / 60,40	0,629
Fitnessaspekt	1,50 / 55,86	2,00 / 68,66	0,040

Nullhypothese 15: Es gibt keinen signifikanten Unterschied zwischen American Footballspielern und Fußballspielern in der persönlichen Befriedigung hinsichtlich der Items 3, 9, 10, 11 und 13.

In dieser Hypothese werden erneut die Items, die im Bereich „Befriedigung durch American Football / Fußball“ keinem der Faktoren zugeordnet werden konnten, einzeln analysiert, deskriptiv dargestellt und wieder auf signifikante sportartspezifische Unterschiede überprüft. Das ermittelte Signifikanzniveau, die Mittelwerte und die Standardabweichungen dieser Aussagen werden in den folgenden Tabellen angeführt.

Item 3 - Persönliche Befriedigung: Ich glaube, dass ich weniger auf meine Gesundheit achten würde, wenn ich nichts mit American Football / Fußball zu tun hätte

Hinsichtlich dieser Aussage liegt kein signifikanter Unterschied zwischen American Footballspielern und Fußballspielern vor ($p=0,173$; $Z=-1,348$). Anhand der Mediane

($Md_{\text{American Football}}=2,00$; $Md_{\text{Fußball}}=2,00$) zeigt sich bei beiden Probandengruppen eine deutliche Zustimmung hinsichtlich der Aussage „Ich glaube, dass ich weniger auf meine Gesundheit achten würde, wenn ich nichts mit American Football / Fußball zu tun hätte“.

Tab. 36: Unterschiedsprüfung zwischen American Footballspielern und Fußballspielern hinsichtlich der positiven Wirkung des Sports auf die Gesundheit (1 = stimme stark zu, 5 = lehne stark ab)

Item	Median / Mittlerer Rang American Football	Median / Mittlerer Rang Fußball	Signifikanz U-Test
Ich glaube, dass ich weniger auf meine Gesundheit achten würde, wenn ich nichts mit American Football / Fußball zu tun hätte.	2,00 / 65,99	2,00 / 57,67	0,173

Item 9 - Persönliche Befriedigung: Ich glaube, dass mich American Football von wichtigeren Dingen abhält

Bei dieser Aussage liegt kein signifikanter Unterschied zwischen American Footballspielern und Fußballspielern vor ($p=0,543$; $Z=-0,608$). Der Median und der mittlere Rang dieses Items ist bei den befragten American Footballspielern ($Md=3,00$; Mittlerer Rang=60,20) etwas geringer als bei den Fußballspielern ($Md=4,00$; Mittlerer Rang=63,96). Sie drücken somit eine neutrale Haltung bezüglich der gestellten Frage aus bzw. lehnen diese ab. Allerdings hat sich der knappe Unterschied als nicht signifikant erwiesen.

Tab. 37: Unterschiedsprüfung zwischen American Footballspielern und Fußballspielern hinsichtlich der Aussage „Ich glaube, dass mich American Football von wichtigeren Dingen abhält“ (1 = stimme stark zu, 5 = lehne stark ab)

Item	Median / Mittlerer Rang American Football	Median / Mittlerer Rang Fußball	Signifikanz U-Test
Ich glaube, dass mich American Football / Fußball von wichtigeren Dingen abhält.	3,00 / 60,20	4,00 / 63,96	0,543

Item 10 - Persönliche Befriedigung: Ich glaube, dass American Football dazu beigetragen hat, dass ich meine Freizeit besser nutze

Bei der Überprüfung mittels U-Test liegt kein signifikanter Unterschied zwischen American Footballspielern und Fußballspielern hinsichtlich dieser Aussage vor ($p=0,273$; $Z=-1,096$). Anhand der Mediane ($Md_{\text{American Football}}=2,00$; $Md_{\text{Fußball}}=2,00$) zeigt sich bei beiden Probandengruppen eine deutliche Zustimmung hinsichtlich der Aussage. Beide

Probandengruppen sind sich einig, dass der Sport dazu beigetragen hat, die Freizeit besser zu nutzen.

Tab. 38: Unterschiedsprüfung zwischen American Footballspielern und Fußballspielern hinsichtlich der verbesserten Freizeitnutzung (1 = stimme stark zu, 5 = lehne stark ab)

Item	Median / Mittlerer Rang American Football	Median / Mittlerer Rang Fußball	Signifikanz U-Test
Ich glaube, dass American Football / Fußball dazu beigetragen hat, dass ich meine Freizeit besser nutze.	2,00 / 58,82	2,00 / 65,45	0,273

Item 11 - Persönliche Befriedigung: Seit ich American Football / Fußball spiele, bin ich den körperlichen Belastungen des Alltags besser gewachsen

Auch bei dieser Aussage liegt kein signifikanter Unterschied zwischen American Footballspielern und Fußballspielern vor ($p=0,512$; $Z=-0,656$). Anhand der Mediane sind keine sportartspezifischen Unterschiede zu erkennen. Die befragten Probandengruppen stimmen dieser Aussage zu ($Md_{\text{American Football}}=2,00$; $Md_{\text{Fußball}}=2,00$). Sie sind durch die Ausübung ihrer Sportart in der Lage körperliche Belastungen des Alltags besser zu bewältigen.

Tab. 39: Unterschiedsprüfung zwischen American Footballspielern und Fußballspielern hinsichtlich der positiven Wirkung des Sports bei alltäglichen Belastungen (1 = stimme stark zu, 5 = lehne stark ab)

Item	Median / Mittlerer Rang American Football	Median / Mittlerer Rang Fußball	Signifikanz U-Test
Seit ich American Football / Fußball spiele, bin ich den körperlichen Belastungen des Alltags besser gewachsen.	2,00 / 60,09	2,00 / 64,08	0,512

Item 13 - Persönliche Befriedigung: Durch Sportverletzungen schadet American Football / Fußball meiner Gesundheit mehr als er ihr nützt

Anhand der Überprüfung mittels des U-Tests nach Mann und Whitney wird festgestellt, dass es keinen signifikanten Unterschied zwischen American Footballspielern und Fußballspielern gibt. Das Signifikanzwert beträgt $p=0,065$ ($Z=-1,848$). Der Median und der mittlere Rang dieses Items ist bei den befragten American Footballspielern ($Md=3,00$; Mittlerer Rang=56,49) etwas geringer als bei den Fußballspielern ($Md=4,00$; Mittlerer Rang=67,97). Sie drücken damit eine neutrale Haltung bezüglich der gestellten Frage aus

bzw. die Fußballspieler lehnen diese ab. Allerdings hat sich der Unterschied als nicht signifikant erwiesen.

Tab. 40: Unterschiedsprüfung zwischen American Footballspielern und Fußballspielern bezüglich der Auswirkungen auf die Gesundheit durch Sportverletzung (1 = stimme stark zu, 5 = lehne stark ab)

Item	Median / Mittlerer Rang American Football	Median / Mittlerer Rang Fußball	Signifikanz U-Test
Durch Sportverletzungen schadet American Football / Fußball meiner Gesundheit mehr als er ihr nützt.	3,00 / 56,49	4,00 / 67,97	0,065

In der folgenden Tabelle werden die eliminierten Items bezüglich der Befriedigung durch American Football / Fußball nochmals im Überblick dargestellt.

Tab. 41: Unterschiedsprüfung zwischen American Footballspielern und Fußballspielern bezüglich der Befriedigung durch American Football / Fußball (1 = stimme stark zu, 5 = lehne stark ab)

Item	Median / Mittlerer Rang American Football	Median / Mittlerer Rang Fußball	Signifikanz U-Test
Ich glaube, dass ich weniger auf meine Gesundheit achten würde, wenn ich nichts mit American Football / Fußball zu tun hätte.	2,00 / 65,99	2,00 / 57,67	0,173
Ich glaube, dass mich American Football / Fußball von wichtigeren Dingen abhält.	3,00 / 60,20	4,00 / 63,96	0,543
Ich glaube, dass American Football / Fußball dazu beigetragen hat, dass ich meine Freizeit besser nutze.	2,00 / 58,82	2,00 / 65,45	0,273
Seit ich American Football / Fußball spiele, bin ich den körperlichen Belastungen des Alltags besser gewachsen.	2,00 / 60,09	2,00 / 64,08	0,512
Durch Sportverletzungen schadet American Football / Fußball meiner Gesundheit mehr als er ihr nützt.	3,00 / 56,49	4,00 / 67,97	0,065

Nullhypothese 16: Es gibt keinen signifikanten Unterschied zwischen American Footballspielern und Fußballspielern hinsichtlich des „Bewegungsmotivs“.

Bei der Überprüfung des „Bewegungsmotivs“ auf signifikante Unterschiede zwischen beiden Probandengruppen wurde aufgrund der fehlenden Normalverteilung wieder der U-Test nach Mann und Whitney angewendet. Durch die Überprüfung mittels des U-Tests ist das Ergebnis mit einem p-Wert von 0,919 ($Z=-0,102$) nicht signifikant und die Nullhypothese wird beibehalten. American Footballspieler und Fußballspieler vertreten bezüglich des „Bewegungsmotivs“ dieselbe Meinung und stimmen diesem Motiv zu.

Tab. 42: Unterschiedsprüfung zwischen American Footballspielern und Fußballspielern hinsichtlich des Faktors „Bewegungsmotiv“ (1 = stimme stark zu, 5 = lehne stark ab)

Faktor „Bewegungsmotiv“	Median / Mittlerer Rang American Football	Median / Mittlerer Rang Fußball	Signifikanz U-Test
Ich spiele American Football / Fußball, um körperlich fit zu sein.	2,00 / 62,30	2,00 / 61,67	0,919
Ich spiele American Football / Fußball, weil ich mich gerne bewege.			

Nullhypothese 17: Es gibt keinen signifikanten Unterschied zwischen American Footballspielern und Fußballspielern hinsichtlich des „Leistungsmotivs“.

Bei der Überprüfung des „Leistungsmotivs“ auf signifikante Unterschiede zwischen American Footballspielern und Fußballspielern wurde aufgrund der fehlenden Normalverteilung der U-Test nach Mann und Whitney angewendet. Die Überprüfung mittels des U-Tests ergibt mit einem p-Wert von 0,063 ($Z=-1,858$) kein signifikantes Ergebnis. Die Nullhypothese bleibt bestehen. American Footballspieler und Fußballspieler sind sich bezüglich des „Leistungsmotivs“ einig und stimmen dieser Skala zu.

Tab. 43: Unterschiedsprüfung zwischen American Footballspielern und Fußballspielern hinsichtlich der Skala „Leistungsmotiv“ (1 = stimme stark zu, 5 = lehne stark ab)

Faktor „Leistungsmotiv“	Median / Mittlerer Rang American Football	Median / Mittlerer Rang Fußball	Signifikanz U-Test
Ich spiele American Football / Fußball, weil ich am Wettkampf Freude habe.	1,00 / 56,61	1,50 / 67,85	0,063
Ich spiele American Football / Fußball, weil es aufregend ist.			

Nullhypothese 18: Es gibt keinen signifikanten Unterschied zwischen American Footballspielern und Fußballspielern hinsichtlich des „Sozialmotivs“.

Zur Überprüfung des „Sozialmotivs“ auf signifikante Unterschiede beider Gruppen wurde aufgrund der fehlenden Normalverteilung der U-Test nach Mann und Whitney angewendet. Die Überprüfung mittels des U-Tests zeigt, dass das Ergebnis mit einem p-Wert von 0,195 ($Z=-1,296$) nicht signifikant ist und die Nullhypothese beibehalten wird. American Footballspieler ($Md=2,50$; Mittlerer Rang=65,96) und Fußballspieler ($Md=2,33$; Mittlerer Rang=57,70) vertreten bezüglich des „Sozialmotivs“ dieselbe Meinung.

Tab. 44: Unterschiedsprüfung zwischen American Footballspielern und Fußballspielern hinsichtlich des Faktors „Sozialmotiv“ (1 = stimme stark zu, 5 = lehne stark ab)

Faktor „Sozialmotiv“	Median / Mittlerer Rang American Football	Median / Mittlerer Rang Fußball	Signifikanz U-Test
Ich spiele American Football / Fußball, weil ich meine Zeit gerne mit anderen verbringe.	2,50 / 65,96	2,33 / 57,70	0,195
Ich spiele American Football / Fußball, weil meine Freunde auch diesen Sport betreiben.			
Ich spiele American Football / Fußball, weil ich dabei neue Leute kennenlernen.			

Nullhypothese 19: Es besteht kein signifikanter Unterschied zwischen American Footballspielern und Fußballspielern hinsichtlich des „Karrieremotivs“.

Zur Überprüfung des „Karrieremotivs“ auf signifikante Unterschiede zwischen American Footballspielern und Fußballspielern wurde der U-Test nach Mann und Whitney aufgrund der fehlenden Normalverteilung angewendet. Die Überprüfung des U-Tests zeigt mit einem p-Wert von 0,000 ($Z=-6,131$) ein signifikantes Ergebnis. Die Nullhypothese wird verworfen und die Alternativhypothese angenommen. Es gibt einen signifikanten Unterschied zwischen American Footballspielern und Fußballspielern hinsichtlich des „Karrieremotivs“. Bei der Betrachtung der Mediane zeigt sich, dass für die American Footballspieler ($Md=4,50$; Mittlerer Rang=79,82) das Karrieremotiv für die Sportausübung in keinem Fall ausschlaggebend ist. Den Fußballspieler ($Md=3,00$; Mittlerer Rang=41,28) ist das Karrieremotiv signifikant wichtiger, sie sind sich allerdings dessen unschlüssig.

Tab. 45: Unterschiedsprüfung zwischen American Footballspielern und Fußballspielern hinsichtlich des Faktors „Karrieremotiv“ (1 = stimme stark zu, 5 = lehne stark ab)

Faktor „Karrieremotiv“	Median / Mittlerer Rang American Football	Median / Mittlerer Rang Fußball	Signifikanz U-Test
Ich spiele American Football / Fußball, weil ich damit Geld verdiene.	4,50 / 79,82	3,00 / 41,28	0,000
Ich spiele American Football / Fußball, weil ich in diesem Sport Karriere machen will.			

Zusammenfassend werden in der folgenden Tabelle alle persönlichen Motive nochmals dargestellt.

Tab. 46: Unterschiedsprüfung zwischen American Footballspielern und Fußballspielern hinsichtlich der persönlichen Motive (1 = stimme stark zu, 5 = lehne stark ab)

Faktor	Median / Mittlerer Rang American Football	Median / Mittlerer Rang Fußball	Signifikanz U-Test
Bewegungsmotiv	2,00 / 62,30	2,00 / 61,67	0,919
Leistungsmotiv	1,00 / 56,61	1,50 / 67,85	0,063
Sozialmotiv	2,50 / 65,96	2,33 / 57,70	0,195
Karrieremotiv	4,50 / 79,82	3,00 / 41,28	0,000

Nullhypothese 20: Es gibt keinen signifikanten Unterschied zwischen American Footballspielern und Fußballspielern in den persönlichen Motiven hinsichtlich der Items 4, 5, 8, 9, 10 und 13.

In der letzten Hypothese werden die Items, die im Bereich „persönliche Motive“, keinem der Faktoren zugeordnet werden konnten, analysiert, deskriptiv dargestellt und auf signifikante sportartspezifische Unterschiede überprüft. Das ermittelte Signifikanzniveau, die Mittelwerte und die Standardabweichungen der Aussagen werden in den Tabellen 47 bis 52 angeführt.

Item 4 - Persönliche Motive: Ich spiele American Football / Fußball zur Entspannung

Es liegt kein signifikanter Unterschied zwischen American Footballspielern und Fußballspielern hinsichtlich dieser Aussage vor ($p=0,079$; $Z=-1,758$). Bei der Betrachtung der Mediane der Aussage „Ich spiele American Football / Fußball zur Entspannung“ spiegeln die Werte beider befragten Probandengruppen ($Md_{\text{American Footballspieler}}=3,00$; $Md_{\text{Fußballspieler}}=3,00$) eine unschlüssige bzw. neutrale Haltung wider.

Tab. 47: Unterschiedsprüfung zwischen American Footballspielern und Fußballspielern bezüglich der entspannenden Wirkung durch den Sport (1 = stimme stark zu, 5 = lehne stark ab)

Item	Median / Mittlerer Rang American Football	Median / Mittlerer Rang Fußball	Signifikanz U-Test
Ich spiele American Football / Fußball zur Entspannung.	3,00 / 67,25	3,00 / 56,31	0,079

Item 5 - Persönliche Motive: Ich spiele American Football / Fußball, weil ich gerne in einem Team bin

Durch die Überprüfung mittels des U-Tests nach Mann und Whitney liegt bei diesem Motiv ein signifikanter Unterschied zwischen American Footballspielern und Fußballspielern vor ($p=0,010$; $Z=-2,582$). Anhand der Mediane ist die Zugehörigkeit in einem Team beiden Probandengruppen ($Md_{\text{American Football}}=1,00$; $Md_{\text{Fußball}}=2,00$) wichtig und wird als ein persönliches Motiv bestätigt. Die Betrachtung der mittleren Ränge von 54,72 bei den American Footballspielern und 69,90 bei den Fußballspielern zeigt, dass die Footballspieler diesem Motiv stärker zustimmen als die Fußballspieler. Auch der Median beider Probandengruppen bestätigt diesen sportartspezifischen Unterschied. American Footballspieler ($Md=1,00$) stimmen der Aussage stärkere zu als die Fußballspieler ($Md=2,00$).

Tab. 48: Unterschiedsprüfung zwischen American Footballspielern und Fußballspielern bezüglich der Zugehörigkeit in einem Team (1 = stimme stark zu, 5 = lehne stark ab)

Item	Median / Mittlerer Rang American Football	Median / Mittlerer Rang Fußball	Signifikanz U-Test
Ich spiele American Football / Fußball, weil ich gerne in einem Team bin.	1,00 / 54,72	2,00 / 69,90	0,010

Item 8 - Persönliche Motive: Ich spiele American Football / Fußball, weil ich gerne gewinne

Es liegt bei diesem Motiv kein signifikanter Unterschied zwischen American Footballspielern und Fußballspielern vor ($p=0,617$; $Z=-0,501$). Der Median beider befragten Probandengruppen ($Md_{\text{American Footballspieler}}=1,00$; $Md_{\text{Fußballspieler}}=1,00$) bestätigt eine deutliche Zustimmung dieses Motivs. American Footballspieler als auch Fußballspieler geben an, dass sie ihre Sportart betreiben, weil sie gerne gewinnen.

Tab. 49: Unterschiedsprüfung zwischen American Footballspielern und Fußballspielern hinsichtlich der Motivation zu gewinnen (1 = stimme stark zu, 5 = lehne stark ab)

Item	Median / Mittlerer Rang American Football	Median / Mittlerer Rang Fußball	Signifikanz U-Test
Ich spiele American Football / Fußball, weil ich gerne gewinne.	1,00 / 60,61	1,00 / 63,51	0,617

Item 9 - Persönliche Motive: Ich spiele American Football / Fußball, um attraktiv auszusehen

Durch die Überprüfung mittels U-Test nach Mann und Whitney liegt mit einem p-Wert von 0,099 ($Z=-1,649$) kein signifikanter Unterschied zwischen American Footballspielern und Fußballspielern vor. Bei der Betrachtung des Motivs „Ich spiele American Football / Fußball, um attraktiv auszusehen“ spiegeln die Mediane beider befragten Probandengruppen ($Md_{\text{American Footballspieler}}=3,00$; $Md_{\text{Fußballspieler}}=3,00$) eine neutrale Haltung wider.

Tab. 50: Unterschiedsprüfung zwischen American Footballspielern und Fußballspielern bezüglich der Attraktivität (1 = stimme stark zu, 5 = lehne stark ab)

Item	Median / Mittlerer Rang American Football	Median / Mittlerer Rang Fußball	Signifikanz U-Test
Ich spiele American Football / Fußball, um attraktiv auszusehen.	3,00 / 66,95	3,00 / 56,64	0,099

Item 10 - Persönliche Motive: Ich spiele American Football / Fußball, um Kameradschaft zu erleben

Hinsichtlich dem Motiv liegt kein signifikanter Unterschied zwischen American Footballspielern und Fußballspielern vor ($p=0,070$; $Z=-1,814$). Anhand der Mediane ($Md_{\text{American Football}}=2,00$; $Md_{\text{Fußball}}=2,00$) zeigt die Aussage bei beiden Probandengruppen eine deutliche Zustimmung. Sie wird somit als Motiv bestätigt. American Footballspieler und Fußballspieler üben ihre Sportart auch aus, um Kameradschaft zu erleben.

Tab. 51: Unterschiedsprüfung zwischen American Footballspielern und Fußballspielern bezüglich der Kameradschaft (1 = stimme stark zu, 5 = lehne stark ab)

Item	Median / Mittlerer Rang American Football	Median / Mittlerer Rang Fußball	Signifikanz U-Test
Ich spiele American Football / Fußball, um Kameradschaft zu erleben.	2,00 / 56,80	2,00 / 67,64	0,070

Item 13 - Persönliche Motive: Ich spiele American Football / Fußball, weil es meine Familie wünscht

Durch die Überprüfung mittels U-Test nach Mann und Whitney ergibt sich mit einem p-Wert von 0,015 ($Z=-2,424$) ein signifikanter Unterschied zwischen American Footballspielern und Fußballspielern hinsichtlich des vorliegenden Motivs. Anhand der Mediane zeigt sich eine ablehnende Haltung beider Sportteams bezüglich des Motivs „Ich spiele American Football / Fußball, weil es meine Familie wünscht“. Die American Footballspieler ($Md=5,00$) lehnen diese Aussage stark ab. Der Median der Fußballspieler ist mit 4,00 etwas geringer, aber auch von ihnen wird diese Aussage als Motiv abgelehnt. Bei der Betrachtung der mittleren Ränge von 68,65 der American Footballspieler und 54,79 der Fußballspieler bestätigt sich eine stärkere Ablehnung der Footballspieler hinsichtlich der Aussage. Man kann annehmen, dass der Wunsch der Familie kein Anreiz dazu ist American Football / Fußball zu spielen.

Tab. 52: Unterschiedsprüfung zwischen American Footballspielern und Fußballspielern hinsichtlich der Aussage „Ich spiele American Football / Fußball, weil es meine Familie wünscht“ (1 = stimme stark zu, 5 = lehne stark ab)

Item	Median / Mittlerer Rang American Football	Median / Mittlerer Rang Fußball	Signifikanz U-Test
Ich spiele American Football / Fußball, weil es meine Familie wünscht.	5,00 / 68,65	4,00 / 54,79	0,015

Abschließend gibt die folgende Tabelle einen Gesamtüberblick der einzelnen Items bezüglich der persönlichen Motive.

Tab. 53: Unterschiedsprüfung zwischen American Footballspielern und Fußballspielern hinsichtlich der einzelnen Items im Bereich „persönliche Motive“ (1 = stimme stark zu, 5 = lehne stark ab)

Item	Median / Mittlerer Rang American Football	Median / Mittlerer Rang Fußball	Signifikanz U-Test
Ich spiele American Football / Fußball zur Entspannung.	3,00 / 67,25	3,00 / 56,31	0,079
Ich spiele American Football / Fußball, weil ich gerne in einem Team bin.	1,00 / 54,72	2,00 / 69,90	0,010
Ich spiele American Football / Fußball, weil ich gerne gewinne.	1,00 / 60,61	1,00 / 63,51	0,617
Ich spiele American Football / Fußball, um attraktiv auszusehen.	3,00 / 66,95	3,00 / 56,64	0,099
Ich spiele American Football / Fußball, um Kameradschaft zu erleben.	2,00 / 56,80	2,00 / 67,64	0,070
Ich spiele American Football / Fußball, weil es meine Familie wünscht.	5,00 / 68,65	4,00 / 54,79	0,015

8 Zusammenfassung und Diskussion

Ziel dieser Arbeit ist es anhand des, die sportliche Identität und Motivation österreichische American Footballspieler und Fußballspieler im Amateurbereich zu untersuchen.

Im ersten Teil der Arbeit wurden für die Studie die relevanten Themenbereiche Identität und Motivation aus psychologischer und soziologischer Sicht vorgestellt und deren Bedeutung auf den Sport dargestellt.

In der Identitätsforschung wird meist zwischen zwei Identitäten unterschieden: der persönlichen und der sozialen Identität. Dabei bezeichnet die persönliche Identität, oder auch Rollen-Identität genannt, das Bild, das man von sich selbst hat, und ist die Antwort auf die Frage: „Wer bin ich?“. Sie zeichnet sich daher durch eine dem Individuum zugeschriebene Einzigartigkeit aus. Die soziale Identität ist hingegen von den Erwartungen des sozialen Umfelds geprägt und stellt die Normen und Werte dar, denen eine Person im Interaktionsprozess zwangsläufig gegenübersteht. Diese Identität kann auch als objektive Seite des Rollenspiels bezeichnet werden (Weiß, 1999, S. 70).

In Analogie zu der Unterteilung in personale und soziale Identität wird auch in der Sportidentität zwischen zwei Bereichen unterschieden. Dabei misst die personale Sportidentität, inwiefern sich der/die Einzelne in der Rolle des/der Sportlers/Sportlerin sieht, und sich mit dieser Rolle auch identifiziert. Die Ausprägung der personalen Sportidentität gibt an, wie sehr der ausgeübte Sport Teil der Persönlichkeit geworden ist. Die soziale Sportidentität bezeichnet im Gegensatz zu der personalen Sportidentität, wie sehr die Erwartungen des sozialen Umfelds das Bild prägen, welches der/die Sportler/in von sich selbst hat (Hilscher, 2007, S. 81).

Neben der Sportidentität spielen auch die Sportmotive in dieser Studie eine zentrale Rolle. Da die wahren Beweggründe für das eigenen Handeln schwer einzufangen sind, und oft nur im Unterbewusstsein stattfinden, wird angenommen, dass es sich beim Bewegungstrieb um ein angelerntes und nicht angeborenes Motiv handelt (Hilscher, 2007, S. 85). In Anlehnung an die Studie von Hilscher (2007, S. 79) orientiert sich diese Studie an den folgenden bereits bewährten Frageformulierungen: „Fitness und Gesundheit“, „Wettkampf und Karriere“, „Freude am Sport“ und „Soziale Kontakte“.

Im Rahmen der vorliegenden empirischen Studie wurden die Unterschiede zwischen österreichischen männlichen American Footballspielern und Fußballspielern im Amateurbereich untersucht. Die Untersuchung der Sportidentität und der Sportmotive im sportartspezifischen Vergleich wurden mittels adaptierten Fragebogens von Curry und Weiß (1989) erhoben. Befragt wurden American Footballspieler der Wiener American Football Clubs der Raiffeisen Vikings und der Danube Dragons (AFL) sowie

Fußballspieler aus Wien und niederösterreichischen Vereinen der Ober- und Landesligen. Insgesamt nahmen an der Befragung 123 Spieler teil, wovon 64 American Footballspieler und 59 Fußballspieler für die Auswertung herangezogen wurden. Es wurden nur Sportler befragt, die ihrem Sport regelmäßig und leistungsorientiert nachgehen und an Wettkämpfen teilnehmen. Zur Klärung der Forschungsfrage wurden somit 20 Hypothesen mittels der dafür passenden Verfahren überprüft. Es wurden die einzelnen Aussageblöcke des Fragebogens einer Datenreduktion unterzogen, aufgrund dieser Ergebnisse insgesamt elf Faktoren (soziale Sportidentität, Wichtigkeit der Spielertätigkeit, Planung der Sportausübung, Spielfehler, Befriedigung durch die Tätigkeit als Spieler, negative Aspekte der Spielertätigkeit, Fitnessaspekt, Bewegungsmotiv, Leistungsmotiv, Sozialmotiv, Karrieremotiv) extrahiert werden konnten. Nachfolgend werden nun die wichtigsten Forschungsergebnisse präsentiert.

Das Durchschnittsalter der befragten Spieler dieser Stichprobe belief sich zum Zeitpunkt der Befragung auf 24 Jahre. Die jüngsten Spieler waren 16 Jahre und die ältesten 43 Jahre alt. Im direkten Vergleich der Sportarten zeigt sich, dass die Altersgruppe der 20 bis 29 jährigen am stärksten vertreten waren.

Bei der Betrachtung des wöchentlichen Zeitaufwandes für American Football / Fußball wird ersichtlich, dass der Amateursport ein sehr zeitaufwendiges Unterfangen ist, und es hinsichtlich der untersuchten Sportarten durchaus Unterschiede gibt. Die Ergebnisse zeigen, dass Spieler im American Football signifikant mehr Zeit pro Woche für das Training, die Fahrzeiten und die Wettkämpfe aufbringen als Spieler im Fußball. Im Schnitt bedeutet das, dass Footballspieler für die Fahrzeit zum und vom Training 1,5 Stunden mehr, für Wettkämpfe durchschnittlich 2 Stunden und für das Training pro Woche 3,6 Stunden mehr Zeit aufbringen.

Die Ergebnisse hinsichtlich der subjektiven Erfolgseinschätzung zeigen einen signifikanten Unterschied zwischen den Sportarten auf. Mehr als 75% der befragten American Footballspieler schätzen sich als erfolgreich oder sogar als sehr erfolgreich ein. Das ist ein deutlicher Unterschied zu den Fußballspielern, denn mehr als die Hälfte der befragten Fußballspieler, 67,80%, bezeichnen sich selbst „nur“ als mittelmäßig erfolgreiche Spieler. Lediglich 22% schätzen sich als erfolgreich ein. Keiner der Befragten bezeichnet sich selbst als sehr erfolgreicher Fußballspieler.

Ein Grund für die ungleiche Erfolgseinschätzung kann auf die Ligenzugehörigkeit der Footballer zurückgeführt werden. Trotz Amateurstatus spielen sie in der höchsten Liga (AFL) des Landes. Hingegen finden sich die Fußballspieler nur in der 5. bzw. 6. Leistungsstufe wieder.

Die Überprüfung der Einkünfte aus dem Sport zeigt wohl die größten sportartspezifischen Unterschiede auf. Ganze 88% der Fußballspieler beziehen Einkommen aus dem Sport. Bei den American Footballspielern sind es lediglich 6,3% die durch ihre Spielertätigkeit ein Einkommen erhalten. Zudem fallen noch Kosten für die Ausrüstung an, die von jedem Spieler selbst zu tragen ist.

In Bezug auf die personale Sportidentität kann belegt werden, dass sich Sport als hervorragende Möglichkeit der Identitätsbestätigung eignet. American Footballspieler wie auch Fußballspieler identifizieren sich mit und durch ihren Sport und sehen sich selbst als Sportler. Beim Vergleich der Wichtigkeit einzelner Lebensbereiche zeigt sich bei den befragten Probanden ein sehr ähnliches Ergebnis. Für beide Probandengruppen sind die Bereiche Familie/Verwandtschaft, Freunde und Bekannte und Sport (Football/Fußball) am wichtigsten. Sowohl für die American Footballspieler als auch für die Fußballspieler hat die Familie die höchste Priorität im Leben der Sportler. An zweiter Stelle befindet sich bei den Footballspielern der Sport, gefolgt vom Bereich Freunde und Bekannte auf Rang 3. Fußballspielern sind nur die Freunde und Bekannte noch wichtiger als Sport, der sich auf Rang 3 befindet. Studium und Beruf werden von den Probanden dem Sport untergeordnet. Um eine genauere statistische Auswertung zu erhalten wurde dieser Bereich zusätzlich auf sportartspezifische Unterschiede überprüft. Die Signifikanzprüfung ergab zum einen sportartspezifische Unterschiede im Bereich des Sports, der von den American Footballspielern als wichtiger angesehen wird. Zum anderen weisen die Bereiche Glaube und Religion sowie ethnische und nationale Zugehörigkeit weitere Unterschiede auf. Diese beiden Lebensbereiche sind den Fußballspielern wichtiger als den Spielern des American Footballs, was möglicherweise mit der nationalen Zugehörigkeit der Spieler in Verbindung stehen kann.

Bezüglich der gebildeten Skalen im Bereich „Bedeutung des Sports im Leben der Spieler“ kann bei den American Footballspielern eine stärker ausgeprägte personale Sportidentität festgestellt werden. Die Skalen „Wichtigkeit der Spielertätigkeit“ und „Planung der Sportausübung“ erhalten von den Footballspielern eine etwas stärkere Zustimmung. Ebenso verhält es sich in Bezug auf die Skala „Beim American Football / Fußball macht es mir nichts aus, wenn ich Fehler mache“. Diese Aussage wird von den American Footballspielern wiederum stärker abgelehnt. Die Gründe für eine etwas stärker ausgeprägte personale Sportidentität können die kulturellen Prinzipien der amerikanischen Gesellschaft sein, die sich in diesem Fall stark auf das Sportsystem auswirken (Weiß, 1999, S. 47). Ein weiterer Grund kann der Erfolg innerhalb der Ligen sein. Beide American Football Clubs spielen in der höchsten Amateurklasse des Landes. Die Raiffeisen Vikings beispielsweise sind mittlerweile österreichischer

Rekordstaatsmeister sowie mehrmaliger Euro Bowl Sieger. Die Danube Dragons haben 2010 erstmals in der Vereinsgeschichte den Staatsmeistertitel geholt.

Bei der Auswertung der aus der Faktorenanalyse eliminierten Items zeigen sich hinsichtlich der Bedeutung des Sports im Leben der Spieler einige Unterschiede. Den Footballspielern ist eine Verbesserung der sportlichen Fertigkeiten wichtiger als den Fußballspielern, was auch hinsichtlich der Tagesplanung für den Sport bestätigt wird. Eine starke Ablehnung beider Sportteams gibt es bei der Aussage „Ich weiß wirklich nicht genau, was es für mich bedeutet, ein Mitglied eines American Footballteams / Fußballteams zu sein“. Fußballspieler und Footballer geben an zu wissen, was es für sie bedeutet ein Teil eines Teams zu sein. Die American Footballspieler lehnen hierbei die Aussagen jedoch signifikant stärker ab.

Ein weiterer wichtiger Punkt dieser Studie bildet die soziale Sportidentität. Hierbei sollte herausgefunden werden, inwieweit das soziale Umfeld der befragten Spieler, diese auch als solche wahrnimmt. Die Unterschiedsprüfung in Bezug auf die soziale Sportidentität ergab bei der Skala „Erwartungen der anderen“ keine signifikanten Unterschiede zwischen den Probanden. Die befragten Spieler sehen sich nicht nur selbst in der Rolle des Footballspielers bzw. Fußballspielers, sondern glauben auch von ihrem Umfeld als Sportler wahrgenommen zu werden. Diese enge Verknüpfung zwischen personaler und sozialer Sportidentität, zwischen der eigener Wahrnehmung und der des Umfelds, weisen auf eine gute Basis für eine gelungene Identitätsfindung hin. Dem/der Sportler/in kann es durch solch eine Übereinstimmung gelingen, die in ihr/ihn gesetzten Erwartungen zu erfüllen und so Selbstbestätigung zu erlangen (Hilscher, 2007, S. 85).

Weitere Unterschiede zeigen die Ergebnisse hinsichtlich der „Befriedigung durch den Sport“ auf. Bei dem Faktor „Befriedigung durch die Tätigkeit als Spieler“ können signifikante Unterschiede festgestellt werden. Dieser Bereich ist bei den American Footballspielern signifikant stärker ausgeprägt. Die Spieler sind von den positiven Effekten des Sports überzeugt und erlangen dadurch nicht nur mehr Selbstvertrauen und lernen sich besser zu behaupten, sondern haben auch ihre innere Stärke durch den Sport entdeckt. Ebenso wurden signifikante Unterschiede hinsichtlich des Faktors „Fitnessaspekt“ ersichtlich. Den Footballspielern ist der Fitnessaspekt etwas wichtiger als den Fußballspielern, jedoch betonen beide Probandengruppen die positive Wirkung der Sportausübung auf ihre Fitness. Aussagen, die negative Aspekte zum Ausdruck bringen, wie beispielsweise über mangelnden Spaß, einen zu hohen Zeitaufwand oder die „mit dem Sport verbundene Mühe“ werden dagegen von beiden Probandengruppen abgelehnt.

In Bezug auf die persönlichen Motive ist für die befragten Football- und Fußballspieler vor allem die Freude am Gewinnen, am Wettkampf und an der Bewegung ein Grund dafür, ihren Sport auszuüben. Im sportartspezifischen Vergleich zeigen die Ergebnisse keine signifikanten Unterschiede. Das „Bewegungsmotiv“, das „Leistungsmotiv“ und das „Sozialmotiv“ werden als persönliche Motive von beiden Spielergruppen bestätigt. Eine starke Zustimmung erhält dabei das Leistungsmotiv. Dem Sozialmotiv wird von beiden Spielergruppen die geringste Zustimmung beigemessen. *Freunde* oder *das Kennenlernen neuer Leute* stellen kein Motiv für die Sportausübung dar. Ein sportartspezifischer Unterschied konnten hingegen bei dem Karrieremotiv festgestellt werden. Die American Footballspieler lehnen *Karriere* als Motiv klar ab, wohingegen sich die Fußballspieler hinsichtlich des Karrieremotivs unschlüssig sind und eine neutrale Haltung vertreten. Ein Grund für den sportartspezifischen Unterschied ist möglicherweise ein regelmäßiges Einkommen der meisten Fußballspieler, die dadurch nicht nur einem Hobby nachgehen, sondern teilweise auch von dem Sport leben könne.

Bei der Überprüfung der einzelnen Items hinsichtlich der persönlichen Motive zeigt die Aussage „Ich spiele American Football / Fußball, weil ich gerne in einem Team bin“ einen signifikanten sportartspezifischen Unterschied auf. Die *Zugehörigkeit in einem Team* erhält von beiden Sportteams eine deutliche Zustimmung, dem Motiv wird von den Footballspielern jedoch signifikant stärker zugestimmt, womit sie die Zugehörigkeit in einem Team als ein sehr wichtiges persönliches Motiv bestätigen. Als stärkstes Motiv wird von den befragten Spielern die *Freude am Gewinnen* angeführt.

Zusammenfassend kann gesagt werden, dass sich die Spieler beider Sportarten sehr stark mit ihrem Sport identifizieren und der Meinung sind, auch von ihrem Umfeld als Sportler wahrgenommen zu werden. American Football und Fußball haben somit einen starken Einfluss auf die Identitätsbildung der Spieler. Bezüglich der Motive kann festgehalten werden, dass die *Freude am Sport* und die *Freude am Wettkampf* ein Hauptmotiv darstellen, und ein Unterschied in den Sportarten lediglich in der Stärke der Ausprägung von Identität und Motivation besteht. Für American Footballspieler als auch für Fußballspieler nimmt die Freude am Sport die größte Bedeutung ein.

Literatur

- Abels, H. (2006). *Identität*. Wiesbaden: VS.
- Abraham, A. (1986). *Identitätsprobleme in der rhythmischen Gymnastik*. Schorndorf: Hofmann.
- Abraham, A. (2008). Identität. In K. Weis & R. Gugutzer (Hrsg.), *Handbuch Sportsoziologie* (S. 230-248). Schorndorf: Hofmann.
- Alfermann, D. & Stoll, O. (2007). *Sportpsychologie. Ein Lehrbuch in 12 Lektionen* (2. Auflage). Aachen: Meyer & Meyer.
- American Footballbund Österreich (2012). Zugriff am 14. September 2012 unter <http://afboe.at/football>.
- Backhaus, K., Erichson, B., Plinke, W. & Weiber, R. (2000). *Multivariate Analysemethoden – Eine anwendungsorientierte Einführung* (9., überarbeitete und erweiterte Auflage). Berlin, Heidelberg, New York: Springer.
- Bauer, G. (1986). *Fußballregeln leicht verständlich*. München: BLV.
- Bortz, J. & Schuster, C. (2010). *Statistik für Human- und Sozialwissenschaftler* (7., vollständig überarbeitete und erweiterte Auflage). Berlin, Heidelberg: Springer.
- Bowly E., Knitter, W. & Rosenstein, M. (2011). *American Football - ... vom Kick-off zum Touchdown*. Berlin: Weinmann.
- Bühl, A. (2008). *SPSS 16. Einführung in die moderne Datenanalyse* (11., überarbeitete und erweiterte Auflage). München: Pearson.
- Curry, T.J. & Weiß, O. (1989). *Sport Identity and Motivation for Sport Participation: A Comparison Between American College Athletes and Austrian Student Sport Club Members*. *Sociology of Sport Journal*, 6, S. 257-268.
- Eisenberg, C. (Hrsg.) (1997). *Fußball, soccer, calcio. Ein englischer Sport auf dem Weg um die Welt*. München: dtv.
- Erdmann, R. (1983). *Motive und Einstellungen im Sport. Ein Erklärungsansatz für die Sportpraxis*. Schorndorf: Hofmann.
- Erikson, E. H. (2002). *Identität und Lebenszyklus. Drei Aufsätze* (22. Auflage). Frankfurt a. M.: Suhrkamp
- European Football League (2012). Zugriff am 03. September 2012 unter <http://eurobowl.efaf.info/text.php3?Inhalt=eurobowl&MenuelD=122>.
- Fuchs-Heinritz, W., Lautmann, R., Rammstedt, O. & Wienold, H. (Hg.) (1994). *Lexikon zur Soziologie* (3., völlig neu bearbeitete und erweiterte Auflage). Opladen: Westdeutscher Verlag
- Gabler, H. (2002). *Motive im Sport. Motivationspsychologische Analysen und empirische Studien*. Schorndorf: Hoffmann.
- Geulen D. & Hurrelmann K. (1980). Sozialisation zum und durch Sport. In Weis K. & Gugutzer R. (Hrsg.), *Handbuch Sportsoziologie* (S. 230-248). Schorndorf: Hofmann.
- Gugutzer, R. (2002). *Leib, Körper und Identität. Eine phänomenologisch-soziologische Untersuchung zur personalen Identität*. Wiesbaden: Westdeutscher.
- Hasselbruch, H. (2004). *Fußball verständlich gemacht* (2., überarbeitete Auflage). München: Copress.
- Heckhausen, J. & Heckhausen, H. (2006). *Motivation und Handeln* (3. Auflage). Heidelberg: Springer.
- Heinemann, K. (2003). Sozialisation. In P. Röthig & R. Prohl (Hrsg.), *Sportwissenschaftliches Lexikon* (7. u. völlig neu bearbeitete Auflage) (S. 477-479). Schorndorf: Hofmann.
- Heinemann, K. (2007). *Einführung in die Soziologie des Sports* (5. Auflage). Schorndorf: Hofmann.

- Hilscher, P. (2003). *Sportidentität und Motivation österreichischer Spitzen-, Amateur- und Nachwuchssportler/innen – Eine empirische Studie*. Am Institut für Sportwissenschaft der Universität Wien.
- Hilscher, P. (2007). Sportidentität und -motivation. Zur Bedeutung des Sports im Leben österreichischer Athleten. In P. Hilscher, G. Norden, M. Russo & O. Weiß (Hrsg.), *Entwicklungstendenzen im Sport* (S. 79-100). Wien: Lit.
- Horak, R. (2010). *Soccer and American Exceptionalism*. Zugriff am 06.12.2012 unter http://www.andymarkovits.com/go_derstandard.htm.
- Huba, K.-H. (Hrsg.) (2007). *Fußball-Weltgeschichte*. München: Corpress.
- Jaschik, S. (2012). *Status and College Football*. Zugriff am 03.12.2012 unter <http://www.insidehighered.com/news/2012/08/21/sociologists-offer-explanations-link-between-football-and-american-universities>.
- Kränzler, P. & Brinke, M. (2006). *American Football verständlich gemacht* (2., aktualisierte Auflage). München: Corpress.
- Mead, G. H. (1995). *Geist, Identität und Gesellschaft aus der Sicht des Sozialbehaviorismus*. Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Meyer, G. (2000). *That's American Football*. Stuttgart: Pietsch.
- Norden, G. & Schulz, W. (1988). *Sport in der modernen Gesellschaft*. Linz: Universitätsverlag R. Trauner.
- Norden, G. & Weiß, O. (2007). Zur Entstehungsgeschichte des Fußballs. In P. Hilscher, G. Norden, M. Russo & O. Weiß (Hrsg.), *Entwicklungstendenzen im Sport* (S. 79-100). Wien: Lit.
- Österreichischer Fußballbund (ÖFB) (2012). Zugriff am 13. September 2012 unter <http://www.oefb.at/fussball-ist-volkssport-und-news1964>.
- Plenk, R. (Hrsg.) (1993). *All the way – American Football in Österreich 1976-1993*. Klosterneuburg: AFBÖ.
- Reade, B. (1996). *American Footballtraining*. Aachen: Meyer & Meyer.
- Röthig, P. & Prohl, R. (2003). *Sportwissenschaftliches Lexikon* (7., völlig neu überarbeitete Auflage). Schorndorf: Hofmann.
- Röthig, P. & Größing S. (2007). *Sport und Gesellschaft* (5. Auflage). Wiebelsheim: Limpert.
- Stelter, R. (1996). *Du bist wie dein Sport. Studien zur Entwicklung von Selbstkonzept und Identität*. Schorndorf: Hofmann.
- Voigt, D. (1992). *Sportsoziologie. Soziologie des Sports*. Frankfurt: Sauerländer.
- Weiß, O. (1999). *Einführung in die Sportsoziologie*. Wien: WUV.

Abbildungsverzeichnis

Abb. 1: Konstitution der Identität (Self) nach Mead (Müller, 2011, S. 37).....	9
Abb. 2: Spielerverteilung der Stichprobe nach Sportart.....	41
Abb. 3: Alter nach Sportart in Altersklassen	42
Abb. 4: Höchster abgeschlossener Schulabschluss im sportartspezifischen Vergleich	43
Abb. 5: Höchster abgeschlossener berufliche Bildungsabschluss im sportartspezifischen Vergleich	43
Abb. 6: Trainingsstunden pro Woche im sportartspezifischen Vergleich	44
Abb. 7: Fahrzeit zum und vom Training pro Woche im sportartspezifischen Vergleich.....	45
Abb. 8: Zeitaufwand für Wettkämpfe pro Woche im sportartspezifischen Vergleich	45
Abb. 9: Zeitaufwand gesamt im sportartspezifischen Vergleich	46
Abb. 10: Subjektive Erfolgseinschätzung im sportartspezifischen Vergleich.....	47
Abb. 11: Subjektive Erfolgseinschätzung im sportartspezifischen Vergleich anhand der Mittelwerte	47
Abb. 12: Gesamtsportausmaß pro Woche in Stunden im sportartspezifischen Vergleich (Angabe in Prozent).....	49
Abb. 13: Gesamtsportausmaß pro Woche im sportartspezifischen Vergleich (Angabe des Median)	49
Abb. 14: Einkünfte aus dem Sport im sportartspezifischen Vergleich	50
Abb. 15: Art der Einkünfte aus dem American Football	50
Abb. 16: Art der Einkünfte aus dem Fußball	51
Abb. 17: Wichtigkeit der Lebensbereiche im sportartspezifischen Vergleich	52

Tabellenverzeichnis

Tab. 1: Merkmale zur Klassifizierung von Motiven im Sport (Gabler, 2002, S.14)	20
Tab. 2: Klassifizierung und Vielfalt der Motive im Sport (Gabler, 2002, S. 17).....	21
Tab. 3: Motive der Spitzen-, Amateur- und Nachwuchssportler (Hilscher, 2007, S. 87)	22
Tab. 4: Ausgleichssportarten im sportartspezifischen Vergleich	48
Tab. 5: Wichtigkeit der einzelnen Lebensbereiche im sportartspezifischen Vergleich	53
Tab. 6: Faktor „Erwartungen der anderen“	55
Tab. 7: Faktor „Wichtigkeit der Spielertätigkeit“	57
Tab. 8: Faktor „Planung der Sportausübung“	57
Tab. 9: Ein-Item-Faktor „Beim American Football / Fußball macht es mir nichts aus, wenn ich Fehler mache“	58
Tab. 10: Faktor „Befriedigung durch die Spielertätigkeit“	60
Tab. 11: Faktor „negative Aspekte der Spielertätigkeit“	60
Tab. 12: Faktor „Fitnessaspekt“	61
Tab. 13: Faktor „Bewegungsmotiv“	63
Tab. 14: Faktor „Leistungsmotiv“	63
Tab. 15: Faktor „Sozialmotiv“	64
Tab. 16: Faktor „Karrieremotiv“	64
Tab. 17: Unterschiedsprüfung zwischen American Footballspielern und Fußballspielern hinsichtlich des Trainingsaufwands, der Fahrtzeit zum und vom Training und dem Zeitaufwand für Wettkämpfe pro Woche (in Stunden)	66
Tab. 18: Unterschiedsprüfung zwischen American Footballspielern und Fußballspielern hinsichtlich der subjektiven Erfolgseinschätzung.....	67
Tab. 19: Unterschiedsprüfung zwischen American Footballspielern und Fußballspielern hinsichtlich der Einkünfte aus dem Sport (in Prozent am Gesamteinkommen).....	68
Tab. 20: Unterschiedsprüfung zwischen American Footballspielern und Fußballspielern hinsichtlich der Wichtigkeit der Lebensbereiche	69
Tab. 21: Unterschiedsprüfung zwischen American Footballspielern und Fußballspielern hinsichtlich des Faktors „Erwartungen der anderen“	70
Tab. 22: Unterschiedsprüfung zwischen American Footballspielern und Fußballspielern hinsichtlich des Faktors „Wichtigkeit der Spielertätigkeit“	71
Tab. 23: Unterschiedsprüfung zwischen American Footballspielern und Fußballspielern hinsichtlich des Faktors „Planung der Sportausübung“	72
Tab. 24: Unterschiedsprüfung zwischen American Footballspielern und Fußballspielern hinsichtlich der Ein-Item-Skala „Beim American Football / Fußball macht es mir nichts aus, wenn ich Fehler mache“	72
Tab. 25: Unterschiedsprüfung zwischen American Footballspielern und Fußballspielern bezüglich der Aussage „Ich denke selten oder nie darüber nach, dass ich American Footballspieler / Fußballspieler bin“	73
Tab. 26: Unterschiedsprüfung zwischen American Footballspielern und Fußballspielern bezüglich der Wichtigkeit die sportlichen Fertigkeiten zu verbessern	74
Tab. 27: Unterschiedsprüfung zwischen American Footballspielern und Fußballspielern hinsichtlich der Wichtigkeit Mitglied eines Sportteams zu sein	74
Tab. 28: Unterschiedsprüfung zwischen American Footballspielern und Fußballspielern bezüglich der Planung des Tagesablaufs	75
Tab. 29: Unterschiedsprüfung zwischen American Footballspielern und Fußballspielern hinsichtlich der Bedeutung Mitglied eines Sportteams zu sein	75
Tab. 30: Unterschiedsprüfung zwischen American Footballspielern und Fußballspielern hinsichtlich der Aussage „Selten oder nie denke ich daran, wie ich mich im American Football / Fußball verbessern kann“	76
Tab. 31: Unterschiedsprüfung zwischen American Footballspielern und Fußballspielern hinsichtlich ihrer persönlichen Sportidentität	76
Tab. 32: Unterschiedsprüfung zwischen American Footballspielern und Fußballspielern hinsichtlich des Faktors „Befriedigung durch die Tätigkeit als Spieler“	77
Tab. 33: Unterschiedsprüfung zwischen American Footballspielern und Fußballspielern hinsichtlich des Faktors „Negative Aspekte der Spielertätigkeit“	78
Tab. 34: Unterschiedsprüfung zwischen American Footballspielern und Fußballspielern hinsichtlich des Faktors „Fitnessaspekt“	79

Tab. 35: Unterschiedsprüfung zwischen American Footballspielern und Fußballspielern hinsichtlich ihrer persönlichen Sportidentität	79
Tab. 36: Unterschiedsprüfung zwischen American Footballspielern und Fußballspielern hinsichtlich der positiven Wirkung des Sports auf die Gesundheit	80
Tab. 37: Unterschiedsprüfung zwischen American Footballspielern und Fußballspielern hinsichtlich der Aussage „Ich glaube, dass mich American Football von wichtigeren Dingen abhält“	80
Tab. 38: Unterschiedsprüfung zwischen American Footballspielern und Fußballspielern hinsichtlich der verbesserten Freizeitnutzung	81
Tab. 39: Unterschiedsprüfung zwischen American Footballspielern und Fußballspielern hinsichtlich der positiven Wirkung des Sports bei alltäglichen Belastungen	81
Tab. 40: Unterschiedsprüfung zwischen American Footballspielern und Fußballspielern bezüglich der Auswirkungen auf die Gesundheit durch Sportverletzung	82
Tab. 41: Unterschiedsprüfung zwischen American Footballspielern und Fußballspielern bezüglich der Befriedung durch American Football / Fußball	82
Tab. 42: Unterschiedsprüfung zwischen American Footballspielern und Fußballspielern hinsichtlich des Faktors „Bewegungsmotiv“	83
Tab. 43: Unterschiedsprüfung zwischen American Footballspielern und Fußballspielern hinsichtlich des Faktors „Leistungsmotiv“	83
Tab. 44: Unterschiedsprüfung zwischen American Footballspielern und Fußballspielern hinsichtlich des Faktors „Sozialmotiv“	84
Tab. 45: Unterschiedsprüfung zwischen American Footballspielern und Fußballspielern hinsichtlich des Faktors „Karrieremotiv“	85
Tab. 46: Unterschiedsprüfung zwischen American Footballspielern und Fußballspielern hinsichtlich der persönlichen Motive	85
Tab. 47: Unterschiedsprüfung zwischen American Footballspielern und Fußballspielern bezüglich der entspannenden Wirkung durch den Sport	86
Tab. 48: Unterschiedsprüfung zwischen American Footballspielern und Fußballspielern bezüglich der Zugehörigkeit in einem Team	86
Tab. 49: Unterschiedsprüfung zwischen American Footballspielern und Fußballspielern hinsichtlich der Motivation zu gewinnen	87
Tab. 50: Unterschiedsprüfung zwischen American Footballspielern und Fußballspielern bezüglich der Attraktivität	87
Tab. 51: Unterschiedsprüfung zwischen American Footballspielern und Fußballspielern bezüglich der Kameradschaft	87
Tab. 52: Unterschiedsprüfung zwischen American Footballspielern und Fußballspielern hinsichtlich der Aussage „Ich spiele American Football / Fußball, weil es meine Familie wünscht“	88
Tab. 53: Unterschiedsprüfung zwischen American Footballspielern und Fußballspielern hinsichtlich der einzelnen Items im Bereich „persönliche Motive“	88

Anhang

- Fragebogen American Footballspieler
- Fragebogen Fußballspieler
- Lebenslauf
- Eidesstattliche Erklärung

FRAGEBOGEN ZUR SPORTLICHEN IDENTITÄT

Amateursportler - American Football

Bitte beantworte alle Fragen. Alle Angaben werden absolut vertraulich behandelt.

I) Persönliche Daten

- 1) Alter: _____ Jahre
- 2) Welchen Schulabschluss und welchen Bildungsabschluss hast du abgeschlossen?

Schulabschluss

- Hauptschule ☐
- polytechnischer Lehrgang ☐
- berufsbild. mittlere Schule ☐
- berufsbild. höhere Schule ☐
- Hochschulreife (Matura) ☐

Berufl. Bildungsabschluss

- Lehre, Anlernausbildung ☐
- Fachschule, Meister. Techniker ☐
- Fachhochschulabschluss ☐
- Universitätsabschluss ☐

- 3) Welche Sportart(en) betreibst du wettkampfmäßig (= mit regelmäßiger Wettkampfteilnahme verbunden)?

- 4) Wie oft pro Woche hast du Training? _____

- 5) Wie viel Zeit wendest du pro Woche durchschnittlich für American Football auf?

Training	_____	Stunden (pro Woche)
Fahrzeit zum und vom Training (beides zusammen)	_____	Stunden (pro Woche)
Wettkämpfe (inklusive Fahrzeit, Aufwärmen ...)	_____	Stunden (pro Woche)
Sonstiges: _____	_____	Stunden (pro Woche)

- 6) Wie erfolgreich schätzt du dich selbst als American Footballspieler ein?

sehr erfolgreich	erfolgreich	mittelmäßig erfolgreich	wenig erfolgreich	nicht erfolgreich
☐	☐	☐	☐	☐

- 7) In welcher Liga / auf welchem Leistungsniveau betreibst du Wettkampfsport?

8) Welche Sportarten betreibst du zum Ausgleich?

9) Wie viele Stunden pro Woche treibst du insgesamt Sport (Verein + Freizeit + ev. Studium)?

- ☐ 3-4 ☐ 5-6 ☐ 7-8 ☐ 9-10 ☐ mehr, und zwar _____ Std.

10) Hast du Einkünfte aus dem Sport? ☐ ja ☐ nein

Wenn ja, welcher Art (vertragliches Einkommen, Prämien, Sportförderungen ...)?

11) Wie bestreitest du deinen Lebensunterhalt?

Bitte schätze den Anteil der Einkommensquellen in %.

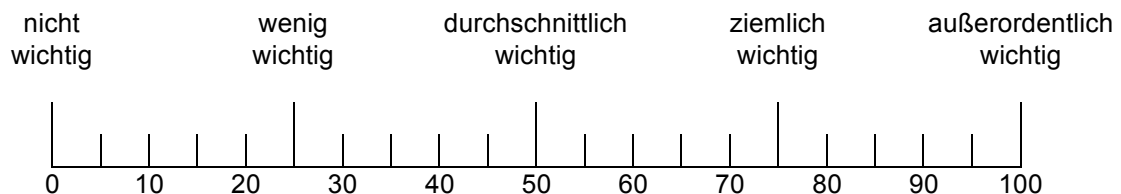
Einkünfte aus dem American Football _____ %

(z. B.: Vertragliches Einkommen, Prämien, Sportförderungen)

Andere Einkünfte _____ %

(z. B.: Berufsarbeit, Stipendien, Unterstützung durch Eltern/Verwandte)

II) Bitte bewerte die Wichtigkeit der einzelnen Aspekte / Bereiche in deinem Leben mit einer beliebigen Zahl von 0 bis 100. Die folgende Skala soll dir dabei helfen.



- Politik _____
- Familie / Verwandtschaft _____
- American Football _____
- Freunde und Bekannte _____
- Glaube / Religion / Kirche _____
- Studium / Beruf _____
- ethnische oder nationale Zugehörigkeit _____
- Kunst und Musik _____

III) Erwartungen der anderen bezüglich deiner Tätigkeit als American Footballspieler

Bitte kreuze an, inwieweit du den folgenden Aussagen zustimmst bzw. sie ablehnst.

	stimme stark zu	stimme zu	neutral / weiß nicht	lehne ab	lehne stark ab
1. Niemand wäre wirklich überrascht, wenn ich mit American Football einfach aufhörte.	☐	☐	☐	☐	☐
2. Viele meiner Bekannten erwarten von mir, dass ich weiterhin American Football spiele.	☐	☐	☐	☐	☐
3. Viele Leute sehen in mir den American Footballspieler.	☐	☐	☐	☐	☐
4. Meinen Freunden und Verwandten ist es wichtig, dass ich weiterhin American Football spiele.	☐	☐	☐	☐	☐
5. Den meisten Menschen, die ich kenne, wäre es egal, wenn ich mit American Football aufhörte.	☐	☐	☐	☐	☐
6. Andere Leute sind der Meinung, dass American Football für mich wichtig ist.	☐	☐	☐	☐	☐

IV) Die Bedeutung von deinem Sport in deinem Leben

Bitte kreuze an, inwieweit Du den folgenden Aussagen zustimmst bzw. sie ablehnst.

	stimme stark zu	stimme zu	neutral / weiß nicht	lehne ab	lehne stark ab
1. American Footballspieler zu sein, ist ein wichtiger Teil meiner Persönlichkeit.	☐	☐	☐	☐	☐
2. Es ist für mich äußerst wichtig, gut im American Football zu sein.	☐	☐	☐	☐	☐
3. In der letzten Woche habe ich mehrere Entscheidungen getroffen, die von meiner Teilnahme am American Football beeinflusst waren.	☐	☐	☐	☐	☐
4. Ich denke selten oder nie darüber nach, dass ich American Footballspieler bin.	☐	☐	☐	☐	☐
5. Es ist für mich wichtig, meine sportlichen Fertigkeiten zu verbessern.	☐	☐	☐	☐	☐
6. Ich habe oft Träume oder Tagträume vom American Football.	☐	☐	☐	☐	☐
7. Mitglied eines Sportteams zu sein, bedeutet mir mehr, als nur American Football zu spielen.	☐	☐	☐	☐	☐
8. Ich plane meinen Tagesablauf so, dass ich Zeit für American Football habe.	☐	☐	☐	☐	☐
9. Mit American Football aufhören zu müssen, würde für mich einen großen Verlust bedeuten.	☐	☐	☐	☐	☐
10. Beim American Football macht es mir nichts aus, wenn ich Fehler mache.	☐	☐	☐	☐	☐
11. Ich weiß wirklich nicht genau, was es für mich bedeutet, ein Mitglied eines American Footballteams zu sein.	☐	☐	☐	☐	☐
12. Ich plane oft lange im Voraus, damit ich Zeit für American Football habe.	☐	☐	☐	☐	☐
13. Selten oder nie denke ich daran, wie ich mich im American Football verbessern kann.	☐	☐	☐	☐	☐

V) Befriedigung durch deinen Sport

Bitte kreuze an, inwieweit du den folgenden Aussagen zustimmst bzw. sie ablehnst.

	stimme stark zu	stimme zu	neutral / weiß nicht	lehne ab	lehne stark ab
1. Durch American Football habe ich meine innere Stärke entdeckt.	☐	☐	☐	☐	☐
2. Durch American Football habe ich gelernt, mich körperlich fit zu halten.	☐	☐	☐	☐	☐
3. Ich glaube, dass ich weniger auf meine Gesundheit achten würde, wenn ich nichts mit American Football zu tun hätte.	☐	☐	☐	☐	☐
4. American Football macht mir nicht mehr so viel Spaß wie früher.	☐	☐	☐	☐	☐
5. Im Großen und Ganzen bin ich der Meinung, dass mir American Football nicht so viel gibt, um die damit verbundene Mühe zu rechtfertigen.	☐	☐	☐	☐	☐
6. Durch American Football habe ich Selbstvertrauen erlangt.	☐	☐	☐	☐	☐
7. Ich glaube, dass mich American Football zu viel Zeit kostet.	☐	☐	☐	☐	☐
8. Ich glaube, dass ich durch American Football gelernt habe, mir in meinem persönlichen Leben Ziele zu setzen und sie zu erreichen.	☐	☐	☐	☐	☐
9. Ich glaube, dass mich American Football von wichtigeren Dingen abhält.	☐	☐	☐	☐	☐
10. Ich glaube, dass American Football dazu beigetragen hat, dass ich meine Freizeit besser nütze.	☐	☐	☐	☐	☐
11. Seit ich American Football spiele, bin ich den körperlichen Belastungen des Alltags besser gewachsen.	☐	☐	☐	☐	☐
12. Durch American Football habe ich gelernt, mich besser zu behaupten.	☐	☐	☐	☐	☐
13. Durch Sportverletzungen schadet American Football meiner Gesundheit mehr als er ihr nützt.	☐	☐	☐	☐	☐
14. Ich glaube, dass ich durch American Football gelernt habe, meinen Körper besser zu beherrschen.	☐	☐	☐	☐	☐

VI) Persönliche Motive in deinem Sport

Bitte kreuze an, inwieweit du den folgenden Aussagen zustimmst bzw. sie ablehnst.

	stimme stark zu	stimme zu	neutral / weiß nicht	lehne ab	lehne stark ab
1. Ich spiele American Football, weil ich am Wettkampf Freude habe.	☐	☐	☐	☐	☐
2. Ich spiele American Football, weil es aufregend ist.	☐	☐	☐	☐	☐
3. Ich spiele American Football, weil ich meine Zeit gerne mit anderen verbringe.	☐	☐	☐	☐	☐
4. Ich spiele American Football zur Entspannung.	☐	☐	☐	☐	☐
5. Ich spiele American Football, weil ich gerne in einem Team bin.	☐	☐	☐	☐	☐

	stimme stark zu	stimme zu	neutral / weiß nicht	lehne ab	lehne stark ab
6. Ich spiele American Football, weil meine Freunde auch diesen Sport betreiben.	☐	☐	☐	☐	☐
7. Ich spiele American Football, um körperlich fit zu sein.	☐	☐	☐	☐	☐
8. Ich spiele American Football, weil ich gerne gewinne.	☐	☐	☐	☐	☐
9. Ich spiele American Football, um attraktiv auszusehen.	☐	☐	☐	☐	☐
10. Ich spiele American Football, um Kameradschaft zu erleben.	☐	☐	☐	☐	☐
11. Ich spiele American Football, weil ich mich gerne bewege.	☐	☐	☐	☐	☐
12. Ich spiele American Football, weil ich dabei neue Leute kennenlerne.	☐	☐	☐	☐	☐
13. Ich spiele American Football, weil meine Familie es wünscht.	☐	☐	☐	☐	☐
14. Ich spiele American Football, weil ich damit Geld verdiene.	☐	☐	☐	☐	☐
15. Ich spiele American Football, weil ich in diesem Sport Karriere machen will.	☐	☐	☐	☐	☐
16. Sonstige Motive:	☐	☐	☐	☐	☐
17. Sonstige Motive:	☐	☐	☐	☐	☐

Danke für deine Mitarbeit!

FRAGEBOGEN ZUR SPORTLICHEN IDENTITÄT

Amateursportler - Fußball

Bitte beantworte alle Fragen. Alle Angaben werden absolut vertraulich behandelt.

I) Persönliche Daten

- 1) Alter: _____ Jahre
- 2) Welchen Schulabschluss und welchen Bildungsabschluss hast du abgeschlossen?

Schulabschluss

- Hauptschule ☐
- polytechnischer Lehrgang ☐
- berufsbild. mittlere Schule ☐
- berufsbild. höhere Schule ☐
- Hochschulreife (Matura) ☐

Berufl. Bildungsabschluss

- Lehre, Anlernausbildung ☐
- Fachschule, Meister. Techniker ☐
- Fachhochschulabschluss ☐
- Universitätsabschluss ☐

- 3) Welche Sportart(en) betreibst du wettkampfmäßig (= mit regelmäßiger Wettkampfteilnahme verbunden)?

- 4) Wie oft pro Woche hast du Training? _____

- 5) Wie viel Zeit wendest du pro Woche durchschnittlich für Fußball auf?

Training	_____	Stunden (pro Woche)
Fahrzeit zum und vom Training (beides zusammen)	_____	Stunden (pro Woche)
Wettkämpfe (inklusive Fahrzeit, Aufwärmen ...)	_____	Stunden (pro Woche)
Sonstiges: _____	_____	Stunden (pro Woche)

- 6) Wie erfolgreich schätzt du dich selbst als Fußballspieler ein?

sehr erfolgreich	erfolgreich	mittelmäßig erfolgreich	wenig erfolgreich	nicht erfolgreich
☐	☐	☐	☐	☐

- 7) In welcher Liga / auf welchem Leistungsniveau betreibst du Wettkampfsport?

8) Welche Sportarten betreibst du zum Ausgleich?

9) Wie viele Stunden pro Woche treibst du insgesamt Sport (Verein + Freizeit + ev. Studium)?

- ☐ 3-4 ☐ 5-6 ☐ 7-8 ☐ 9-10 ☐ mehr, und zwar _____ Std.

10) Hast du Einkünfte aus dem Sport? ☐ ja ☐ nein

Wenn ja, welcher Art (vertragliches Einkommen, Prämien, Sportförderungen ...)?

11) Wie bestreitest du deinen Lebensunterhalt?

Bitte schätze den Anteil der Einkommensquellen in %.

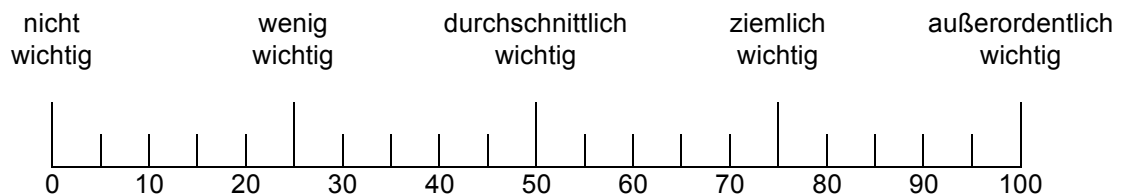
Einkünfte aus dem Fußball _____ %

(z. B.: Vertragliches Einkommen, Prämien, Sportförderungen)

Andere Einkünfte _____ %

(z. B.: Berufsarbeit, Stipendien, Unterstützung durch Eltern/Verwandte)

II) Bitte bewerte die Wichtigkeit der einzelnen Aspekte / Bereiche in deinem Leben mit einer beliebigen Zahl von 0 bis 100. Die folgende Skala soll dir dabei helfen.



- Politik _____
- Familie / Verwandtschaft _____
- Fußball _____
- Freunde und Bekannte _____
- Glaube / Religion / Kirche _____
- Studium / Beruf _____
- ethnische oder nationale Zugehörigkeit _____
- Kunst und Musik _____

III) Erwartungen der anderen bezüglich deiner Tätigkeit als Fußballspieler

Bitte kreuze an, inwieweit du den folgenden Aussagen zustimmst bzw. sie ablehnst.

	stimme stark zu	stimme zu	neutral / weiß nicht	lehne ab	lehne stark ab
1. Niemand wäre wirklich überrascht, wenn ich mit Fußball einfach aufhörte.	☐	☐	☐	☐	☐
2. Viele meiner Bekannten erwarten von mir, dass ich weiterhin Fußball spiele.	☐	☐	☐	☐	☐
3. Viele Leute sehen in mir den Fußballspieler.	☐	☐	☐	☐	☐
4. Meinen Freunden und Verwandten ist es wichtig, dass ich weiterhin Fußball spiele.	☐	☐	☐	☐	☐
5. Den meisten Menschen, die ich kenne, wäre es egal, wenn ich mit Fußball aufhörte.	☐	☐	☐	☐	☐
6. Andere Leute sind der Meinung, dass Fußball für mich wichtig ist.	☐	☐	☐	☐	☐

IV) Die Bedeutung von deinem Sport in deinem Leben

Bitte kreuze an, inwieweit Du den folgenden Aussagen zustimmst bzw. sie ablehnst.

	stimme stark zu	stimme zu	neutral / weiß nicht	lehne ab	lehne stark ab
1. Fußballspieler zu sein, ist ein wichtiger Teil meiner Persönlichkeit.	☐	☐	☐	☐	☐
2. Es ist für mich äußerst wichtig, gut im Fußball zu sein.	☐	☐	☐	☐	☐
3. In der letzten Woche habe ich mehrere Entscheidungen getroffen, die von meiner Teilnahme am Fußball beeinflusst waren.	☐	☐	☐	☐	☐
4. Ich denke selten oder nie darüber nach, dass ich Fußballspieler bin.	☐	☐	☐	☐	☐
5. Es ist für mich wichtig, meine sportlichen Fertigkeiten zu verbessern.	☐	☐	☐	☐	☐
6. Ich habe oft Träume oder Tagträume vom Fußball.	☐	☐	☐	☐	☐
7. Mitglied eines Sportteams zu sein, bedeutet mir mehr, als nur Fußball zu spielen.	☐	☐	☐	☐	☐
8. Ich plane meinen Tagesablauf so, dass ich Zeit für Fußball habe.	☐	☐	☐	☐	☐
9. Mit Fußball aufhören zu müssen, würde für mich einen großen Verlust bedeuten.	☐	☐	☐	☐	☐
10. Beim Fußball macht es mir nichts aus, wenn ich Fehler mache.	☐	☐	☐	☐	☐
11. Ich weiß wirklich nicht genau, was es für mich bedeutet, ein Mitglied eines Fußballteams zu sein.	☐	☐	☐	☐	☐
12. Ich plane oft lange im Voraus, damit ich Zeit für Fußball habe.	☐	☐	☐	☐	☐
13. Selten oder nie denke ich daran, wie ich mich im Fußball verbessern kann.	☐	☐	☐	☐	☐

V) Befriedigung durch deinen Sport

Bitte kreuze an, inwieweit du den folgenden Aussagen zustimmst bzw. sie ablehnst.

	stimme stark zu	stimme zu	neutral / weiß nicht	lehne ab	lehne stark ab
1. Durch Fußball habe ich meine innere Stärke entdeckt.	☐	☐	☐	☐	☐
2. Durch Fußball habe ich gelernt, mich körperlich fit zu halten.	☐	☐	☐	☐	☐
3. Ich glaube, dass ich weniger auf meine Gesundheit achten würde, wenn ich nichts mit Fußball zu tun hätte.	☐	☐	☐	☐	☐
4. Fußball macht mir nicht mehr so viel Spaß wie früher.	☐	☐	☐	☐	☐
5. Im Großen und Ganzen bin ich der Meinung, dass mir Fußball nicht so viel gibt, um die damit verbundene Mühe zu rechtfertigen.	☐	☐	☐	☐	☐
6. Durch Fußball habe ich Selbstvertrauen erlangt.	☐	☐	☐	☐	☐
7. Ich glaube, dass mich Fußball zu viel Zeit kostet.	☐	☐	☐	☐	☐
8. Ich glaube, dass ich durch Fußball gelernt habe, mir in meinem persönlichen Leben Ziele zu setzen und sie zu erreichen.	☐	☐	☐	☐	☐
9. Ich glaube, dass mich Fußball von wichtigeren Dingen abhält.	☐	☐	☐	☐	☐
10. Ich glaube, dass Fußball dazu beigetragen hat, dass ich meine Freizeit besser nutze.	☐	☐	☐	☐	☐
11. Seit ich Fußball spiele, bin ich den körperlichen Belastungen des Alltags besser gewachsen.	☐	☐	☐	☐	☐
12. Durch Fußball habe ich gelernt, mich besser zu behaupten.	☐	☐	☐	☐	☐
13. Durch Sportverletzungen schadet Fußball meiner Gesundheit mehr als er ihr nützt.	☐	☐	☐	☐	☐
14. Ich glaube, dass ich durch Fußball gelernt habe, meinen Körper besser zu beherrschen.	☐	☐	☐	☐	☐

VI) Persönliche Motive in deinem Sport

Bitte kreuze an, inwieweit du den folgenden Aussagen zustimmst bzw. sie ablehnst.

	stimme stark zu	stimme zu	neutral / weiß nicht	lehne ab	lehne stark ab
1. Ich spiele Fußball, weil ich am Wettkampf Freude habe.	☐	☐	☐	☐	☐
2. Ich spiele Fußball, weil es aufregend ist.	☐	☐	☐	☐	☐
3. Ich spiele Fußball, weil ich meine Zeit gerne mit anderen verbringe.	☐	☐	☐	☐	☐
4. Ich spiele Fußball zur Entspannung.	☐	☐	☐	☐	☐
5. Ich spiele Fußball, weil ich gerne in einem Team bin.	☐	☐	☐	☐	☐
6. Ich spiele Fußball, weil meine Freunde auch diesen Sport betreiben.	☐	☐	☐	☐	☐
7. Ich spiele Fußball, um körperlich fit zu sein.	☐	☐	☐	☐	☐
8. Ich spiele Fußball, weil ich gerne gewinne.	☐	☐	☐	☐	☐
9. Ich spiele Fußball, um attraktiv auszusehen.	☐	☐	☐	☐	☐
10. Ich spiele Fußball, um Kameradschaft zu erleben.	☐	☐	☐	☐	☐
11. Ich spiele Fußball, weil ich mich gerne bewege.	☐	☐	☐	☐	☐

	stimme stark zu	stimme zu	neutral / weiß nicht	lehne ab	lehne stark ab
12. Ich spiele Fußball, weil ich dabei neue Leute kennenlerne.	☐	☐	☐	☐	☐
13. Ich spiele Fußball, weil meine Familie es wünscht.	☐	☐	☐	☐	☐
14. Ich spiele Fußball, weil ich damit Geld verdiene.	☐	☐	☐	☐	☐
15. Ich spiele Fußball, weil ich in diesem Sport Karriere machen will.	☐	☐	☐	☐	☐
16. Sonstige Motive:	☐	☐	☐	☐	☐
17. Sonstige Motive:	☐	☐	☐	☐	☐

Danke für deine Mitarbeit!

Curriculum Vitae

Persönliche Informationen

Name	Andrea Schneider, Bakk.
Geburtsdatum und Geburtsort	07.08.1982 in Hermannstadt, Rumänien
Staatsangehörigkeit	deutsch

Ausbildung

Datum	05/2010 - Heute
Studium	Magisterstudium Sportwissenschaft
Hochschule	Universität Wien
Datum	04/2010
Studium	Abschluss Bakkalaurea der Naturwissenschaften
Hochschule	Universität Wien
Datum	02/2005 - 04/2010
Studium	Bakkalaureatsstudium Sportmanagement
Hochschule	Universität Wien

Schulbildung

Datum	09/1993 - 07/2002
Abschluss	Allgemeine Hochschulreife
Schule	Albert-Schweitzer-Gymnasium, Leonberg

Auslandsaufenthalte

Datum	09/1999 - 07/2000
Schule	Saint Anthony High School
Ort	Long Beach / California, USA

Eidesstattliche Erklärung

Ich erkläre, dass ich die vorliegende Arbeit *selbstständig verfasst* habe und nur die ausgewiesenen Hilfsmittel verwendet habe. Diese Arbeit wurde weder an einer anderen Stelle eingereicht (z. B. für andere Lehrveranstaltungen) noch von anderen Personen (z.B. Arbeiten von anderen Personen aus dem Internet) vorgelegt.

Wien, im Dezember 2012

Andrea Schneider